Exeg.
174. i

Watterich

Eseeg.

1174 i

Das Passah

des neuen Bundes.

Eine theologische Betrachtung

von

Prof. Dr. Watterich.

Baden-Baden.

Verlag von Emil Sommermeyer.

1889.

Alle Rechte vorbehalten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

In einer Zeit, in welcher durch die christlichen Gemeinschaften ein tiefes Sehnen nach Annäherung und Verständigung und Einigung geht, nimmt die Abendmahlsfrage eine besondere Wichtigkeit in Anspruch. In ihr vor Allem sollte die Christenheit einig sein —, und ist doch in vier Lager gespalten. Den Reformirten, mit der Behauptung von der blosen Kraft des Leibes und Blutes Christi, den Zwinglianern, mit der von der Bedeutung, den Lutheranern, mit dem Bekenntniß von der Gegenwart Christi schlechthin, stehen die Tridentiner — mit dem Wort von einer Wesensaufhebung bei Fortdauer seiner Erscheinungen gegenüber. Und wie groß ist die Zahl derer, die zwischen dem Streit der Meinungen hin und herschwanken!

Zum Ausgangspunkt meiner Untersuchung habe ich mir von den geschichtlich gehärteten Bekenntnissen keines genommen. Ganz unbefangen bin ich an die Vorgeschichte des Herrenmahles, so wie sie das Leben des Volkes Israel bietet, herangetreten, und habe, an der Hand der heiligen Schrift, das große Geheimniß aus seiner eigenen Entwicklung in etwa zu verstehen mich bemüht. Dieses durchaus friedliche Verfahren erschien mir der Heiligkeit des Gegenstandes angemessen.

Die Auskunft, welche die heilige Schrift mir gab, ist reichlich ausgefallen. Der Versuchung, auf subjektive Meinungen älteren oder jüngeren Datums als auf Überlieferungen zu horchen, war ich nicht ausgesetzt.

Mit der Abendmahlslehre hängt freilich gar enge die Frage vom neutestamentlichen Priesterthum zusammen; aber meines Dafürhaltens läßt sie sich nur in einer Gesammtdarstellung des Lebens Jesu zur richtigen Lösung bringen.

Im Oktober 1889.

Prof. Dr. Watterich.

Inhaltsübersicht.

Seite

I. Das Paſſah des alten Bundes . . . . . 1—21

Die Kinder Israels in Ägypten 1—2. Rathſchluß der Befreiung, das Paſſah 2—3. Das Opfer, ſeine Notwendigkeit, Ezechiel (XX) 3—7. Der Heilsplan mit Israel 7—8. Das Opfermahl als Opferaneignung. Paulus (I Kor. X) 8—9. Das Mahl und ſeine Vorſchriften. Brot und Wein. Die Paſſahwoche, das jährliche Paſſah und ſein Erziehungszweck 9—11. Das Paſſah, das Hauptjahresfeſt, an der Stiftshütte, am Tempel zu feiern, als Feſt des neuen Lebens durch und mit Gott 11—13. Das Pfingſtfeſt das fortſchreitende, das Laubhüttenfeſt das ausklingende Paſſahfeſt 13—14. Der große Verſöhnungstag — der gegenüber der natürlichen und freudigen die tragiſche Seite des Paſſah aufrechthaltende Tag 14—18. Das Leben Israels ein fortwährendes Leben aus dem Opfer, die Stiftshütte, das Prieſterthum 18—20. Das Bundespaſſah, das Schauen Gottes 20—21.

II. Das Paſſah des neuen Bundes . . . . . 22—120

1. Die Propheten des neuen Paſſah . . . . . 22—26

David (Pſ. 22), Jeremias (Pſ. 69), Iſaias (LIII) 22—23. Die Prieſterſchaft geſetzeseifrig, der Weiſſagung vergeſſen 24. Johannes der Täufer, ſeine Bußpredigt, ſeine Taufe, ſein Paſſahzeugniß 24—26.

2a. Das Evangelium des neuen Paſſahopfers . . . . . 26—35

Des Geſetzes Erfüllung von Chriſtus gepredigt; des Sittengeſetzes Erfüllung gefordert, des Opfergeſetzes Erfüllung verheißen 26—28. Die Taufe Jeſu im Jordan, die Weihe des Paſſahlammes 28—29. Die Tempelreinigung und der

Seite

in drei Tagen wieder aufzurichtende Tempel 29—33. Jesus verlangt Passahstimmung 33. Das Gespräch mit Nikodemus, das Passahgeheimniß 33—35.

2b. Das Evangelium des neuen Passahmahles . . . . . 35—60

Das neue Passahopfermahl darf nicht fehlen, das Passahlamm selbst muß das Mahl sein 35—36. Am Jakobsbrunnen. Opfergottesdienst im Geist und in der Wahrheit 37—39. Das Brodwunder am See und die Predigt in der Synagoge zu Kapharnaum 39. Die Arbeit des Glaubens 39—43. Die Zeichenforderung (Manna) 43—44. Ich bin das Brot des Lebens 45. Der Zug des Vaters zum Glauben an den Sohn, der dann ewiges Leben gibt, Sich selbst 46. Er gibt das Leben, indem er sich zur Speise gibt 47, sein Fleisch d. h. seinen geopferten Leib 48. Das zu empfangende Leben ist bedingt durch den wirklichen Genuß seines Fleisches und Blutes 48—49. Die Wirkung ist das gänzliche Einswerden mit Christo 49. Die Zeichenforderung zu Jerusalem und zu Kapharnaum verglichen 49. Getötet und doch lebendig — ein Geheimniß 50. Die Rede „hart" dem Sinnlichen, herrlich dem Geistigen, weil ruhend auf dem Vorgang der Vergeistigung in der Auferstehung—: Geist und Leben 51—53. Zusammenfassung der Rede 53. Statt der Feier des alten Passah das Evangelium vom neuen 54. Zusammenfassung aller Ergebnisse 54—55. Das Wandeln auf der See 55—56. Das Wort vom Sterben — unverstanden 56. Die Verklärung auf dem Berge 57—59. Jesus mußte und wollte sterben, mußte, um zu retten, wollte, weil nur die Liebe retten konnte 59—60.

3a. Das neue Passahopfer am Kreuze . . . . . 60—80

Zeit, Ort und Opfer des neuen Passah vorausbestimmt durch das alte 60—62. Tod und Auferstehung, Sühne und Leben unzertrennlich 62—63. Des alten Sühnepassahs herrliche Erfüllung in Christo 63—64. Ganz so, als das erfüllte Passah, predigen auch die Apostel den Kreuzestod und seine Lichtseite, die Auferstehung: Paulus im Römer-, im Epheserbrief 65; ebenso Johannes im Evangelium, im ersten Briefe und der Offenbarung 65—66, Petrus 66. Vollends zeigt uns den geschichtlichen Zusammenhang wiederum Paulus im Römer- und den Korintherbriefen 67. Die Erfüllung des großen Versöhnungspassah weist der Hebräerbrief nach 67—69. Der Eingang durch den Vorhang des Fleisches in den Himmel ist aber die Auferstehung 69—71, das heißt: die Entrückung des Leibes Christi aus dem Tod und den Gesetzen der Natur in die Macht des freien Geistes, die Vergeistigung des

Seite

Leibes Christi 71—72, Aufhören der Undurchdringlichkeit (und Leidensfähigkeit) und Schwere 72—73, dem Geiste gehorchende Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit bei wirklicher Gegenwart 73, Erscheinungsfreiheit in jeder dem Heilsplan entsprechenden Form 73—74, dabei Bestand der wirklichen Leiblichkeit und persönlichen Identität 74. Vollgültigkeit des Zeugenbeweises für die Auferstehung Jesu: Thomas 74—78. Die Wundmale bleiben 78, der Lichtglanz, wie er auf dem Berge (und dem Stephanus und dem Paulus) erschienen, wird zurückgehalten 79. Zusammenfassung der Eigenthümlichkeiten der verklärten Leiblichkeit Jesu 79—80.

3b. **Das neue Passahopfermahl im Obersaale** . . . . . 80—115

Das Passahopfermahl **muß** Jesus selbst sein 80—81. Und ebenso **mußte** er vor seinem Opfertod, um Opfermahl zu werden, verklärt sein während seines Mahles, am altgesetzlichen Abend 81—82. Zuerst aber noch das altgesetzliche Mahl 82—84. Schluß des alten Mahles, Beginn des neuen mit der Fußwaschung durch Jesum selbst 85. „Theil haben an Mir“ 86. Des Verräthers Entfernung 86—87. „Sehnlich hat mich verlangt“, „Erfüllung des Passah im Reiche Gottes“ 87—90. Der Gedankenzusammenhang 90—91. Die Verse 15—16 und 17—18 bei Lukas, die 3 Bruchstücke 91—94. Feststellung des ganzen Textes vom Herrenmahl 95. Grund der Sehnsucht 95—96. Der große Augenblick 96—97. Johannes durfte, nachdem Er allein die Passahrede von Kapharnaum gegeben, es am Bericht vom Herrenmahl bei den drei Anderen genügen lassen 98. Brot und Wein blieben, mit ihnen in ihren Raumgrenzen war Christi verklärte, unsichtbare, durch Sein Wort verbürgte Leiblichkeit da 98—99. Und die Apostel glaubten, mit gutem Recht 99—100. Der Empfang des Mahles, als Bedingung des vollen Lebens, auf der ganzen Erde eine Notwendigkeit. Die Feier an vielen Orten zugleich und die Hingabe des Passah an Viele zugleich — bis zur Wiederkunft Christi zum Gericht 100—101. Zweck und Sinn der äußeren Getrenntheit in Brot und Wein 102—103. Er ist vor Allem als Hoherpriester und nur dadurch als Opfer da, ganz so, wie am Kreuz, aber den Tod allzeit an sich tragend seit der „ein für alle mal“ geschehenen Kreuzigung 103—104. Die bis zum Weltende gebotene Feier — den Aposteln übertragen, das Äußere „thun“ sie, die Hohepriester- und Opferthat selbst Er allein 104—106. **„Zu Meinem Gedenken“**: welchen Sinn kann diese Zweckbestimmung nicht haben 106 — und welche muß sie haben und hat sie? 107—115.

Seite

III. Schluß.

Das Passahopfer und -opfermahl in der Kirche der Apostel . . 115—120

Die Apostel warteten mit der Feier gemäß Jesu Gebot bis zur Gründung der Kirche durch den von dem Heiland gesandten heil. Geist 115—116. Das „Brotbrechen“ in den Häusern, zu Jerusalem, zu Antiochien, zu Troas, mit Predigt und Gebet und Gesang 116—117. Das „Herrenmahl“ in der Gemeinde zu Korinth und das Liebesmahl 117—119. „Heilige“ und „Christen“ 119—120. Der Altar und sein Mahl, nach dem Hebräerbrief. Das ganze Geheimniß — Ein Gottesgedanke 120.

I. Das Passah des alten Bundes.

Als der Doppelzweck, zu welchem Gott die Familie Jakobs nach Ägypten geführt hatte, erreicht war, der Zweck, diese Familie zu einer großen Volksmenge anwachsen und in dem Zusammenleben mit dem hochentwickelten Kulturvolk der Ägypter selber zu einer hohen Stufe äußerer Kultur reifen zu lassen, da kündete Gott dem Manne, den er zur Ausführung seines Rathschlusses erkoren, auf Horebs Höhe an, der Zeitpunkt, die Kinder Israels in den Besitz des Landes Kanaan zu führen, sei gekommen.

Wohl hatte sich, seit sie einst mit ihrem ehrwürdigen Vater Jakob als freie Männer in gastrechtlichen Ehren die zugewiesene Landschaft Gosen angetreten, zuletzt in ihren Verhältnissen Vieles geändert. Zu Knechten, zu Sklaven gemacht, waren sie überall in's heidnische Land vertheilt, wo der Stolz ihrer königlichen Dränger sich durch Aufführung riesiger Bauwerke zu verewigen trachtete. Und hiermit sollten sie nicht nur zu rechtslosen Frohnarbeitern erniedrigt, sondern dabei auch durch übermenschliche Anstrengungen und karge Nahrung erschöpft und zu Grunde gerichtet werden. Half aber auch solche täglich wachsende Grausamkeit nicht zu dem erwünschten Ziele, so mußte der Blutbefehl, alle israelitischen Knäblein sofort nach der Geburt in den Nil zu werfen, um so sicherer die Ausrottung der verhaßten Gäste beschleunigen.

Aus dieser äußersten Not die Israeliten zu erlösen, reichte keine Menschenmacht mehr aus. Sie seufzten und schrieen auf zu ihrer letzten Zuflucht, zu Gott, und Gott gedachte seines Bundes mit den Erzvätern, sie zu erretten. Schon stieg der Heldenführer, irdisch und himmlisch gerüstet, zum großen Befreiungswerk von dem Gebirge nieder

und stand, den Bruder zur Seite, im Namen Gottes mit dem Geheiß, das Volk zu entlassen, vor Pharao. Trotz und Hohn und Drohung war die Antwort. Und nun begann ein Ringen zwischen Gott und Heidenwelt, ohne Gleichen in der Weltgeschichte, um Israel! Soll Israel und mit ihm der göttliche Erlösungsplan für die Welt in der todbringenden Umstrickung der götzendienerischen Großmacht erstickt und vernichtet —, oder soll es befreit, hinausgeführt, zu einem Gottesreiche geordnet, geschmückt, geheiligt, siegreich über alle im Wege stehenden Völker hin Kanaan in Besitz nehmen und den Segen für alle Völker im verheißenen Lande hervorbringen? Eins oder das Andere, Tod und Schande über Abraham's Kinder —, oder Rettung, Erlösung zu neuem, von ewiger Herrlichkeit umleuchteten Leben!

Kein Zweifel, daß der Sieg des Herrn blieb. Neunmal bäumte sich Pharao's ganzer Stolz wider Gottes Gebot auf, neunmal schlug ihn Gottes gewaltige Rechte durch Moses nieder, und wieder stand er, halsstarriger als je, zum zehnten Male da! Aber nun holte Gott zum vernichtenden Schlage aus! Bisher waren nur die Naturelemente des Landes, die äußeren Lebensbedingungen Ägyptens, dem ausgestreckten Arme Gottes erlegen: jetzt sollte das Volk der Ägypter selbst, vom Pharao herab bis zum ärmsten Knecht, in's Herz, in's Leben selbst getroffen, sämmtliche Erstgeburt vom Tode dahingerafft werden. Alle vorausgegangenen Strafen waren zu dieser nur die Vorstufen gewesen. Der Zweck, den Gott bei diesem letzten Strafgericht im Auge hatte, schloß die Bewahrung, die Verschonung der Israeliten damit in sich. Bereits bei den früheren Strafen waren die Israeliten, ohne eigene Vorkehr, wie selbstverständlich verschont geblieben. Nicht so bei dem Hauptstrafgericht, das den eigentlichen Wetterstrahl des Gerichts über Ägypten enthielt, hier traf Gott besondere Anstalten.

Gott befahl[1]), daß jedes Haus am 10. Tage des Monats, worin sie sich befanden (es war der später Nisan genannte Monat), ein Lamm auswählen sollte, ein männliches, fehlerloses, einjähriges Lamm. Vier Tage lang abgesondert gehalten, sollte es dann am 14. des Monats, beim Anbruch des Abends als Opfer geschlachtet werden. Von dem dabei vergossenen Blute des Lammes sollten sie die Thüre je ihrer

---

[1]) II Mos. XII.

Häuser, die Seitenpfosten und die Oberschwelle bestreichen. In der gleichen Nacht werde er, so lautete die Kunde, durch ganz Ägypten schreiten und sämmtliche Erstgebornen Ägyptens mit jähem Tode hinstrecken, an den Häusern der Israeliten aber um des Lammesblutes willen, womit er ihre Thüren bestrichen fände, „**vorübergehen**“[1]), die Israeliten mit dem Todesstreich verschonen.

Das war die Veranstaltung Gottes. Es fragt sich, als was wir dieselbe zu verstehen haben. War es Gottes Absicht, lediglich ein Kennzeichen zu verordnen, wodurch einer Verwechslung der israelitischen Häuser mit ägyptischen vorgebeugt würde? Für sich bedurfte Gott zur Erkennung der Israeliten solch eines Zeichens nicht. Gesetzt auch, er hätte doch eines solchen bedurft, so hätte die Vorschrift über die besondere Beschaffenheit des Lammes und die über die viertägige Absonderung keinen Sinn. Die Bestimmung, daß das Lamm männlich, einjährig, fehlerlos sein müsse, läßt keine andere Deutung zu, als daß damit ein in seiner Art vollkommenstes Thier geschlachtet werden sollte. Wozu aber gerade ein auserlesenes, vollkommenstes Thier? Hatte die Schlachtung eines Lammes zum Endzweck, ein Familienmahl zu halten, so waren jene Merkmale unnötig; jedes gesunde, wohlgenährte Lamm genügte. Um der Israeliten willen also waren die besonderen Eigenschaften nicht vorgeschrieben, sie müssen um Gottes willen da sein und können ihren Grund nur haben in der Bestimmung des Lammes, Gott dargebracht, geschenkt —, Gott geopfert zu werden. So allein ist sowohl die geforderte Vollkommenheit als auch die Absonderung bis zum fünften Tage verständlich. Weil ein Opfer dargebracht werden sollte, mußte jeder Hausvater nicht irgend welches, sondern ein vollkommnes Lamm nehmen; sein Herz sollte ferner in Ehrfurcht sich vor Gott, dem die Gabe bestimmt war, bei der Auswahl sammeln und demütigen, und diese Sammlung und Demütigung und Andacht sollte zur festen Stimmung werden. Das wurde bei der viertägigen, also gänzlichen Absonderung von der Heerde erreicht. Das Lamm gehörte bis zum 5. Tage schon nicht mehr dem Hause an. Doch

---

[1]) Das hebräische Wort heißt פֶּסַח, pasach, wovon das Hauptwort פֶּסַח, pesach, Vorübergang. Die Form pas'cha, *πάσχα* rührt vom aramäischen פַּסְחָא her. Die Vulgata hat phase.

damit war der Zweck, daß es ein Opfer, ein Gott hingegebenes Opfer werden sollte, noch keineswegs erzielt. Blieb es am Leben, so ließ sich eine Benutzung für menschlich selbstsüchtige Zwecke nicht absolut verhüten, der Gefahr einer Verringerung, einer Entwerthung, eines Verderbnisses, also eines Gottesraubes und Gottesfrevels nicht unbedingt vorbeugen. Es mußte so, wie es jetzt war, in seiner gegenwärtigen Gotteswürdigkeit Gott ohne Vorbehalt, ganz geschenkt, jeder Möglichkeit menschlichen Besitzes und menschlicher Nutzung sofort entzogen, es mußte als Opfer geschlachtet werden. So hatten die Erzväter, seit Abel und Noah, Gott Opfer gebracht; die Vorschrift, das Lamm als Opfer zu schlachten, war den Israeliten keine fremde Zumutung. Und da der Gedanke und die Ausführung ihnen vertraut waren, so ist die Frage nach dem Altar, auf dem sie geopfert, von untergeordneter Bedeutung. So oft die Erzväter opfern wollten, waren sie um einen Altar nicht verlegen.

Aber die Vollkommenheit der Hingabe an Gott war es nicht allein, die die Schlachtung des Opferlammes forderte. Gott nannte das Opfer „Das Passah“ [1]) und „Das Passahopfer Gottes“ [2]) und fügte dieser Bezeichnung erklärend hinzu: „**Denn** ich will durch das Land Ägypten gehn in dieser Nacht und alle Erstgeburt schlagen, und das Blut an den Häusern, worin ihr seid, — sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen.“ [3])

Es ist also klar: um des Opferblutes willen „rettet Gott die Häuser der Israeliten“, gestattet er nicht, „die Israeliten zu schlagen“. Offenbar stellt das Opfer eine Leistung Israels dar, nimmt Gott das Opfer als eine Leistung Israels an, ohne welche er an ihnen nicht „vorüberginge“, als eine Leistung Israels, die das sonst auch über Israel schwebende **Todesurtheil** aufwiegt, die er für genügend erklärt, wodurch der Grund des auch über Israel schwebenden Todesurtheils aufgehoben wird. Mit anderen Worten: Israel ist mit Ägypten in die Todesschuld verflochten, Israel bleibt durch das

---

[1]) II Mos. XII 21: „schlachtet das Passah“.

[2]) Ebenda, Vers 27: „Es ist das Passahopfer des Herrn, der an den Kindern Israels vorüberging in Ägypten.“ Vgl. noch II Mos. XXXIL 25 und V Mos. XVI 2: „schlachte das Passah Jehovah, deinem Gott.“

[3]) II Mos. XII 27.

Opfer am Leben, das Opfer wird also von Gott statt des verwirkten Lebens der Israeliten angenommen und so ist Israel durch Gott gerettet.

Aber, wird man einwenden, wie kann man die Israeliten, die doch nur unter dem Joch der Ägypter seufzten und litten und doch zu Gott um Hülfe flehten, also ihres Gottes wohl eingedenk waren, mit den heidnischen, verstockten Ägyptern und deren sündigem Haupt, dem Pharao, auf Eine Linie stellen? Sie, die Israeliten, sind Gott es doch werth, daß er sie mit Aufgebot all seiner Wundermacht eben diesen Ägyptern entreißen will: wie sollten sie denn nun gar nicht besser sein, als die Ägypter?

Gegen diese Einwendung spricht zuerst der Umstand, daß das Wehegeschrei der zum Äußersten gebrachten Israeliten, selbst wenn es an den Gott ihrer Väter gerichtet gewesen, noch keineswegs als Beweis ihrer Treue gelten mußte. Der Bericht drückt sich aber so vorsichtig aus, daß man demselben nur Gottes Aufmerken auf die unter der ägyptischen Ruthe aufschreienden Israeliten entnehmen kann.[1]) In dieser Auffassung darf uns auch die Geneigtheit der Ältesten beim ersten Erscheinen der von Gott gesandten Brüder, sich die angekündigte Rettung aus dem Elend durch Gott gefallen zu lassen[2]), nicht irre machen. Somit behält die Thatsache, daß Gott nur um des getöteten Opferlammes willen die Israeliten vor dem Tode, vor dem Vollzug des Todesurtheils rettet, ihre Beweiskraft dafür, daß ihr Leben verwirkt war. Überdies ist die Verschonung Israels, ja auch die Werthaltung Israels für solche Erbarmung noch kein Beweis für eine sittliche Würdigkeit Israels selbst. Was Gott an Israel thut, das thut er „um seiner selbst willen", „um seines Namens willen", weil „er des Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob gedachte"[3]), oder, wie Moses es ihnen mit einer, jedes Mißverständniß ausschließenden Deutlichkeit vorgehalten hat: „Sprich nicht in Deinem Herzen: Um meiner Gerechtigkeit willen hat mich Gott hierher gebracht, um dieses Land in Besitz zu nehmen; — nicht um Deiner Gerechtigkeit willen noch um der Recht-

---

[1]) II Mos. II 23. 24. 25. III 7. 9. 16. IV 31.
[2]) II Mos. IX 31.
[3]) II Mos. II 24 VI 4—8. Ps. CVI 8.

schaffenheit Deines Herzens kommst du hinein, sondern um der Ruchlosigkeit dieser Völker willen vertreibt sie Gott vor dir, und damit er halte das Wort, das er Deinen Vätern zugeschworen hat, dem Abraham, Isaak und Jakob. Wisse also, daß nicht um Deiner Gerechtigkeit willen Jehova, Dein Gott, Dir dies gute Land giebt, es in Besitz zu nehmen, denn halsstarriges Volk bist Du."[1]) Mag drum der Trotz der Ägypter gegen Gottes Gebot sich nach jedem Schlage seiner Allmacht zum Höchsten gesteigert haben, es war auch ohne diese Steigerung der verworfene Zustand schon gottlos genug, um die in denselben nur zu tief mitversunkenen Israeliten unter das gleiche Todesurtheil zu stellen. Daß aber in Wirklichkeit die Israeliten in die ägyptische Verderbniß mit eingegangen waren, das geht zuerst hervor aus dem Widerstand, den sie Moses bei seinem Erscheinen anfangs entgegensetzten[2]), sodann aus ihrem unaufhörlichen Heimweh und Jammern in der Wüste nach dem ägyptischen Wohlleben, trotz all dem Herrlichen, was ihnen geschehen war von Gott, ferner aus ihren oftmaligen Zusammenrottungen und Verschwörungen und Empörungen gegen Moses, endlich aus dem schaurigen, ihr ganzes Innere verratenden Ausbruch ihres wahren Verhältnisses zur Religion der Ägypter, aus dem offenen Abfall von ihrem Heiland-Gott wenige Tage nach der Verschlingung Pharao's mit seinem Kriegsheer durchs rothe Meer, aus dem förmlichen Götzenfest am Fuß des rauchenden donnernden Sinai! Jegliche andere, als die gegebene Deutung all dieser Thatsachen schneidet aber Gott selbst durch den Mund des Propheten Ezechiel ab: „Am Tage, als ich Israel erwählte und mich ihnen zu erkennen gab im Lande Ägypten und meine Hand nach ihnen erhob, um sie aus dem Land Ägypten in ein Land zu führen, das ich für sie ausersehen hatte, das die Zierde aller Länder ist, — da sprach ich zu ihnen: Ein Jeder werfe weg die Greuel seiner Augen und verunreinigt euch nicht mit Ägyptens Schandgötzen! Ich bin Jehova, euer Gott! Aber sie waren widerspenstig gegen mich und wollten nicht auf mich hören. Keiner warf die Greuel seiner Augen weg und Ägyptens Schandgötzen verließen sie nicht. Da sagte ich, daß ich meinen Grimm über sie ausschütten und meinen Zorn an ihnen

---

[1]) V Mos. IX 4—6.
[2]) II Mos. XIV 12.

ausüben würde mitten im Lande Ägypten. Aber ich that es um meines Namens willen, damit er nicht entweiht würde vor den Augen der Völker, in deren Mitte sie waren.“ [1])

Das also war das todeswürdige Verbrechen, dessen sich Israel reichlich schuld gemacht hatte in Ägypten und um deßwillen es nur durch das Schlachtopfer des Passahlammes vor der Verwerfung, vor dem Tode gerettet werden konnte. Die Frage, wiefern die Hingebung eines Thieres in den Tod es vermocht hat, die Todesschuld Israels aufzuwiegen, beantwortet sich schon selbst. An und für sich und mithin endgültig kann ja kein Thierleben, im Opfer an Gott hingegeben, an die Stelle eines Menschenlebens treten. Ist das Menschenleben verwirkt, so kann nur das Menschenleben, hingegeben, der Gerechtigkeit genügen. Wenn also auch Gott selbst für das Menschenleben ein anderes Todesopfer, ein Thier als Opfer bezeichnet, und durch Wort und That sein Wohlgefallen daran versichert, so ist klar, daß Gott mit dieser Anordnung etwas Anderes, als die endgültige Sühne selbst bezwecken muß; wollte er dieses, so müßte er das Menschenleben selbst fordern. Das Menschenleben fordert er nicht, wenigstens jetzt nicht! Offenbar schont er es, will es schonen, wenigstens jetzt! So steht es also fest: er will es schonen, muß es aber doch noch fordern. Ist Beides möglich? Bei Menschen nicht, wohl aber, scheint's, bei Gott. Aber wie, wenn er es doch noch fordern muß: bleibt denn nicht, wenn er es genommen, er selbst, wenn es also nicht freiwillig ihm gegeben wäre, seine Huld entzogen, das Band zerrissen? Allerdings. Und gerade das, daß er seine Huld zurückhalten müsse, scheint er nicht zu wollen: er zeigt ja durch das Opfergebot Schonung, Milde, Erbarmen! Solange nun der Mensch in Sünde ist — und das war ja Israel, wie wir wissen —, will er sich nicht todesschuldig wissen, will er die Schuld nicht sühnen, und so sähe er keine Rettung. Doch wie, wenn Gott in ferner Zeit die Möglichkeit sähe, daß Israel freiwillig, in kindlichem Gehorsam sich dem Todesstreiche beugte? Wie, wenn Gott es

---

[1]) Ezechiel XX 5—9. Es darf hier darauf hingewiesen werden, daß die strenge Warnung vor „geschnitztem Götzenbildwerk und dessen Anbetung“ im ersten der Zehn Gebote also nicht blos die Zukunft betraf, sondern zunächst der jüngsten Vergangenheit, ja selbst noch der Gegenwart galt.

möglich und durch seine Macht als zukünftige Wirklichkeit sähe, daß Israel demütig stürbe und aus dem Opfer das Leben wiedergewänne, sei's, wenn es möglich wäre, Alle zusammen, sei's **Einer** für Alle? Wie, wenn dieser Eine dann Allen von seinem Tod und Leben mittheilen könnte, Allen, die wollen? Wäre es dann nicht mit der absoluten Gerechtigkeit Gottes im Einklang, daß Gott, bis dieser Eine kommen könnte, Allen der Strafe Aufschub gewährte und ihre Nothwendigkeit und ihre zukünftige Tilgung unabläßig vor Augen stellte und die Gesammtheit zur Theilnahme an dem Opfer des Einen erzöge? Und wie könnte Gott besser, schöner mit der beständigen Vorhaltung des notwendigen und wirklich kommenden tilgenden Strafgerichts den Aufschub der Vollstreckung verbinden, als indem er die Verschonung an ein, wenn auch schwaches, Abbild des kommenden Opfers, an ein aus des Menschen nächstem, vertrautestem Besitz genommenes Thieropfer knüpfte? Diesem Thieropfer käme dann die Bedeutung einer vorläufigen, vorbildlichen und dadurch vorbereitenden, erziehenden Sühne zu, es wohnte ihm aber doch das ganze Maß göttlicher Huld und Gnade bei, zu welchem die darbringenden einstweilen empfänglich wären —, sie wären dem Tode entronnen, entrissen, sie wüßten, daß Gott ihnen ein Erbarmer sein wollte, daß sie sein eigen sein sollten, sie lebten auf das einstige Opfer hin und bereits unter seinem vor Gott thatsächlich gegenwärtigen Segen.

In der That hatte Gott diesen Plan mit Israel bei Anordnung des Passahopfers im Auge, und damit löst sich das äußerliche Mißverhältniß zwischen dem anscheinend so geringfügigen Entgelt eines Lammes gegen die Rettung von Hunderttausenden der Israeliten.

Vorerst erhielt Israel, wessen es einstweilen bedurfte: daß es lebte, daß es nicht im ägyptischen Todesstrudel unterging, und daß es seinen Gott fürchten und ihm vertrauen lernte. War es gerettet, nach Gottes langmütig wartender Gerechtigkeit gerettet, und zwar allein durch Gott, so gehörte es mit unwiderruflichem, besonderem Rechte Gott als Eigenthum an, es gehörte zu Gott.

Doch zur Vollendung des vom Hausvater, als dem Haupt und Priester der Familie, geschlachteten und durch die Bestreichung des Hauseingangs zwischen die Familie und das Todesgericht gestellten Opfers gehörte als unerläßlicher zweiter Akt das wirkliche und persönliche

Einswerden eines jeden Gliedes der Familie, eines jeden Einzelnen mit dem Opfer durch den Genuß vom Opferlamm, durch die Theilnahme am Passahmahl. Und hier tritt die letzte Absicht bei der Opfertötung uns entgegen. Erst durch den Genuß war jeder Einzelne in das auf dem geschlachteten Passahlamm ruhende göttliche Wohlgefallen geborgen, von dem Opfer nicht mehr zu trennen, der göttlichen Gnade gewiß. Daher die strenge Weisung, daß ja Niemand bei dem Mahle fehle, der am Leben bleiben wolle, daß ja alle Glieder der Familie ohne Ausnahme an dem Opfermahle Theil nehmen sollten. Erst durch dieses Genießen des Opferlammes tritt die Familie in ihren sämmtlichen Gliedern in die Vereinigung mit dem Opfer, in den Opferakt thatsächlich ein und erhält Anrecht an die durch das Opfer bedingte Gottesgnade. Das Opfermahl ist also nicht ein von dem Opfer als solchem lösbares Freudenfest, sondern ein recht eigentlicher Theil des Opfers selbst, durchgeführtes, zur persönlichen That jedes Einzelnen werdendes Opfer. Daß dieses wirklich der den Opfermahlen der Israeliten, ja selbst der Heiden zu Grunde liegende Gedanke war, dafür steht der für beide gleich unwidersprechliche Kenner Paulus, in seinem ersten Briefe an die Korinther ein: „Werden die, die die Opferthiere essen, nicht Eins mit dem Altar? — Ich will aber nicht, daß ihr mit den Teufeln Eins werdet.“ [1])

Daß sich das Passahopfermahl aber doch zu einem Freudenfest gestaltete, konnte schon bei der in der göttlichen Anordnung gegebenen Sicherheit der wohlgefälligen Aufnahme des Opfers, bei der gesicherten Errettung vom Tode zum Leben nicht ausbleiben. Außerdem war ja, nachdem das Passahlamm als Opfer dem Herrn geschenkt war, der Herr selber der holde Wirth und Hausvater des Gastmahls, das darum Jeden, der daran Theil nahm, zu einer heiligen Würde erhob. Gott selber reichte seinen Geretteten die Speise dar, nährte dies ihm eigen gewordene Leben mit Speise von seiner Hand, mit heiliger Speise; er befahl ihnen, das Lamm zu genießen: als Mahl des Lebens, als Mahl der Verschonten, der aus dem Tod Erlösten und in's Leben Wiedergeborenen, als Mahl seines gnadenvoll erbarmenden „Vorübergangs“.

Es muß das letzte Mahl sein in Ägypten, dem Land der Sünde

---

[1]) I Kor. X 18. 20.

und des Todes, oder vielmehr schon nicht mehr das Mahl in Ägypten, sondern bereits das Mahl der Befreiten, der Ausziehenden, der Fremdgewordenen, der Wanderer im Namen Gottes und an Gottes eigner Hand, die schon dem Sündenland und -volk sich abgewandt, Gottespilger sind, Gottes Weg ziehen. Daher muß es in voller Reiseverfassung gehalten werden, als von Fremdlingen, die Lenden gegürtet, den Stab in der Hand, Schuhe an den Füßen, in Eile!

Weil's aber heilige, Gottesspeise ist, so muß sie unmittelbar in Feuer bereitet = gebraten sein; als heiliges Opfermahl, als dies einzige Mahl ohne Gleichen, muß es ein in sich geschlossenes, nur in dieser Nacht stattfindendes, mit ihr vollendetes ganzes sein, Reste dürfen nur als Gottes Eigenthum, nicht zum späteren Genuß aufbehalten, müssen verbrannt werden.

Einem Opferfestmahl des Lebens und der Freiheit durften zwei Dinge nicht fehlen: Brot und Wein. Daß der mosaische Bericht vom Wein keine Erwähnung thut, hat seine Ursache nicht darin, daß in Ägypten kein Wein getrunken worden wäre, das Gegentheil steht, außer den bestimmtesten Angaben bei Moses[1]), durch die ältesten Denkmäler Ägyptens fest.[2]) Er gehörte selbstverständlich zu jedem Festmahl, doch war er nur eine den Festcharakter spiegelnde Zuthat. Das Brot, die wesentlichere Zuthat, durfte natürlich kein gemeines, alltägliches, gesäuertes sein, ein in einer Gährung, einer Verderbniß, einer Fäulniß begriffenes: zum Gotteslamm gehörte auch Gottesbrot, also ungesäuertes und dafür sorgte diesmal schon die Eile des Aufbruchs. Brot und Wein wurden als Zuthaten des Opfermahles mit hereingeholt in die Opfernatur des Mahles, mittheilhaft der Heiligkeit des Passahlammes, mit Speise und Trank des Lebens, des neuen Lebens durch Gott. Und dieser pflanzliche Theil des Passahopfermahles leistete den großen Dienst, daß er Israels Geburtstag durch Gottes Erbarmen, wie sich für solch ein die ganze Zukunft in seinem Schooße tragendes Ereigniß geziemte, eine ganze Festwoche hindurch nach- und ausklingen ließ. Was beim Passahlamm sich von selbst verbot, leistete das ungesäuerte

---

[1]) Man denke an den Mundschenk des Pharao I Mos. XL, an den Becher Josephs I Mos. XLIX 2 ff. Vgl. noch das Heimweh der Israeliten nach den Weinstöcken Ägyptens II Mos. XX 5, ferner Ps. LXXVII 47. CV 33.

[2]) Vgl. Riehm, Hdb. des bibl. Alterths. S. 1751.

Brot sieben Tage lang; die selige Nacht wuchs aus zu einem ganzen Sechstagewerk neuer, höherer Ordnung. Der eigentliche Akt der ganzen Feier ist die Opferung des Lammes, einschließlich seiner Verzehrung: der vegetabilische Theil der Feier geht aus diesem Erlösungs- und Totenerweckungsakt hervor, wird durch ihn Mitfaktor der Opferfeier, wird durch ihn zum Opfercharakter erhoben, bildet dann aber denjenigen Theil des Opfers, in welchem dasselbe die Todesspuren abstreift, nur lichtes neues Leben darstellt und zwar dauerndes, bleibendes Leben.

Das voll- und endgültige Passahopfer war noch nicht möglich, seine Stunde war noch lange nicht gekommen. Zu ihm mußte Israel erst durch das vorläufige, vorbildliche Passahopfer erzogen werden, und zwar einmal darauf hin, daß das Erscheinen jenes Einen unbefleckten Menschen, jenes büßenden, heiligen Erlösers für Alle als ein Kind Israels überhaupt möglich würde, und dann daß ihn bei seinem Erscheinen in Mitten Israels seine Brüder auch aufnähmen, sich ihm anschlössen und in Tod und Leben mit ihm Eins werden könnten.

Zu dieser auf Jahrhunderte großangelegten Erziehung Israels mußte sein Blick unaufhörlich auf den Anfang gerichtet bleiben, sein Leben unausgesetzt an den Ausgangspunkt angeknüpft werden, mußte ihm das Passah in Ägypten zum immerwährenden Gedanken vorschweben, mußte es immer und immer wieder in den großen Totenerweckungsakt zurückversetzt, ja dieser Akt selber fort und fort gegenwärtig und festgehalten, zum Mittelpunkt des nationalen Bewußtseins, zum Pulsschlag aller Generationen gemacht werden. Aus diesem Akt mußte sich von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahr zu Jahr die Wiedergeburt Israels fort und fort vollziehen, von ihm Alles ausgehen, ihm dienstbar sein, unter seinem Siegel sich entfalten. Kein Frühling, kein Jahresbeginn für Israel als durch's Passah. Das Passah mußte in Fleisch und Blut, in Geist und Herz tief und tiefer eindringen und alles Sinnen und Thun Israels mit seinem die ganze Fülle der Erlösungsmacht in sich bergenden Geheimniß schützen, reinigen und heiligen. Das Passah mußte also das Hauptjahresfest werden, bis die Stunde gekommen wäre, wo das wahre Passahlamm in die Menschheit eintreten und sich Israel und der Welt offenbaren konnte.

Es versteht sich von selbst, daß die von Gott sofort befohlene jährliche Passahfeier in Nebendingen sich von dem erstmaligen, dem

Urpassah in Ägypten, unterscheiden konnte und mußte. Während in Ägypten das Familienhaupt die Opferschlachtung als Priester vorzunehmen hatte, ging im Jahrespassah die priesterliche Verrichtung auf den von Gott unmittelbar aufgestellten Priesterstand über.[1]) Während die Opferschlachtung in Ägypten innerhalb des Wohnhauses jeder Familie vor sich gegangen war, vielleicht auf einem Hausaltar, wird beim Jahrespassah die Opferschlachtung aller Lämmer für's ganze Volk ein für allemal an Einen Mittelpunkt, an's gemeinsame Heiligthum, an die Eine Offenbarungsstätte Gottes, an die Stiftshütte[2]) und ihren Brandopferaltar verlegt, von wo der Priester das Lamm, das geschlachtete, an die Familien, die es gebracht hatten, zur Feier des Opfermahles zurückgab. Darum wurde das ganze Volk zur Passahfeier alljährlich an den Ort der Stiftshütte befohlen, welcher Befehl die Form hatte, daß alle männlichen Israeliten von ihrem zwölften Lebensjahre an zur persönlichen Passahfeier am Ort der Gottesnähe zu erscheinen verpflichtet waren.[3]) Von dem in Ägypten mit der Hausvaterwürde verbundenen natürlichen Priesterthum verblieb bei der Jahresfeier nur die Hingabe des Lammes, nachdem es geschlachtet war, an den bestellten Priester und die Veranstaltung und Leitung des Opfermahles, insbesondere die Erzählung vom Urpassah.

Es war bewußte Fügung, daß Gott seinen Erlösungsakt an Israel in den „Ährenmonat" (Abib), den Monat der beginnenden Ärnte gestellt hat. Zwar für das Jahr des Urpassahs in Ägypten verließ Israel die auf den Feldern stehende Ärnte, mit Ägypten hatte Israel keine Gemeinschaft mehr: aber um so bedeutungsvoller erschien im Lande

---

[1]) Nämlich die Sprengung des Blutes an den Altar als spezifisch priesterlicher, als eigentlicher Schenkungs- d. h. Opferakt an Gott, den der Altar vertretend darstellte. II Chron. XXX 16. 35. Die gegentheilige Behauptung Philo's (Vita Mosis III) verwechselt die Opferung mit der Schlachtung. Die Hinbringung des Blutes, d. h. der Seele = des Lebens, hin zu Gott d. h. zum Altar, ist erst die Opferung.

[2]) II Mos. XX 24. XXIV 4—11. XXV—XXVII. XXIX 42—46. Das Bundesopfer am Sinai war nur in feierlich einheitlicher Form eine Wiederholung des im Urpassah in Ägypten thatsächlich bereits eingegangenen Bundesaktes. — Die wichtigste Stelle ist V Mos. XVI 5. 6.

[3]) „Dreimal im Jahre sollen alle deine Männlichen erscheinen vor dem Herrn Gott, dem Gott Israels." II Mos. XXXIV 23. V Mos. XVI 16.

der Verheißung dann das Zusammenfallen des Passah mit dem Ärntebeginn von dem aus Gottes Hand empfangenen Acker, mit dem Empfang der Speise von Gottes Hand, um Gott auch anzugehören und zu leben. Nicht mehr aus dem Boden der Sünde, dem mit Recht fremdgewordenen, sondern allein von Gott und Gottes Land sollte das Leben Israels fortan bestehen. So wurde jedes Passah die Mahnung, sich der nationalen Geburt und des nationalen Lebens durch Gottes Gnade zu freuen. Die Erstlingsgarbe trat so mit Recht zum Passahopfer hinzu, als Dankopfer für das gottgeschenkte Leben.[1])

Wie aber das begonnene Leben alle seine ferneren Entwicklungen mit enthält, so schloß sich an das Passah, beziehungsweise seine feierlichere Ausprägung im großen Bundesfest am Sinai, 50 Tage danach, das (Sieben-) „Wochenfest", als Schlußfest der Wochenoktave der Ärnte und zugleich als Gedächtniß der neuen Lebensordnung, des Gesetzes, der Verfassung an, als Geburtsfest Israels zu einem organisirten Volk, zu einem Gottesstaat, zu einem Gottesreich, mithin zu einem Passah **des Volkes und Reiches** Israel. Und trat in diesem Passah der Nation als eines Gottesreiches das Wohnen Gottes in Mitten seines Volkes, das Zelt Gottes mit seinem Geheimniß, seinen Dienern und seinem Dienst vor Allem hervor, so kam durch das Laubhüttenfest die Zugehörigkeit des Volkes zu dem Zelte Gottes in seiner Mitte als die menschliche Seite des Reichslebens, als die Ergänzung und Vollendung des Pfingstfestes notwendig hinzu. Ganz ebenso aber setzt sich der natürliche Faktor des von Gottes Hand empfangenen Lebens, die leibliche Ernährung und ihre Bedingung: Die Ärnte[2]) vom Gottesland, im Passahmonat begonnen und in ihren Anfängen durch Opferung als Gottes Gabe anerkannt, im Pfingstmonat durch die volle Weizenärnte und durch deren Aufopferung in den zwei Broten fort[3]), und kommt im Laubhüttenmonat[4]), im Weinmonat, zum fröhlichen Abschluß. Dem-

---

[1]) III Mos. XXIII 10—12.

[2]) Es ist zunächst die Gerstenärnte.

[3]) III Mos. XXIII 15—17.

[4]) III Mos. XXIII 34—43. V Mos. XVI 13. Zach. XVI 16. Wir haben, da wir keine Symbolik des mosaischen Gottesdienstes überhaupt zu liefern beabsichtigen, uns überall nur auf die Besprechung der spezifischen Festopfer beschränkt und die übrigen Opfer außer Betracht gelassen.

nach erscheint die Naturseite der drei Hauptfeste und in ihnen des ganzen Jahreslaufs ganz ebenso als die Entfaltung Eines Gedankens, der natürlichen Lebenserhaltung, wie die höhere, heilige Dreiheit der Feste sich als Ein Fest, und das Jahr als Passahjahr, als Passahleben darstellt. Das Gottesland gab seine Frucht in Getreide und Wein, im Bestand der Heerden zur Erhaltung des von Gott geretteten Volkes, das Volk empfing die Nahrung nicht anders, als vom Altar, von Gott zurück, seine Lebenserhaltung war ein immerwährendes Opfergastmahl, ein ununterbrochenes Gast- und Daheim- und Einssein bei und mit Gott. Die Israeliten sind nicht mehr im Land und Reich des Todes, sie sind Gottes, des lebendigen, Eigenthum, wohnen in Gottesland, essen Gottes Brot und trinken Gottes Trank, das Gotteslamm ist ihr Festmahl und umschließt sie zu Einem Reich, das Gottesgesetz ist ihre Ordnung, sie zelten um Ihn her, der sein Zelt in ihrer Mitte hat, sie leben durch und mit Gott.

Es konnte nicht anders geschehen, als daß an dem so innig mit einander verschlungenen Doppelkreislauf des historisch und natürlich gegliederten Passahjahres die natürliche Seite, der Ärntefestcharakter in dem Lande, das von Milch und Honig floß, überwog, — daß dagegen der Gedanke an das, was Israel vor jener Nacht gewesen: vom lebendigen Gott abgefallen und in Sünden tot —, und der Gedanke an den furchtbaren Zorn und das zermalmende Gottesgericht über die Sünde — sehr zurücktrat. Schon das Passahmahl im ersten Monat war eitel Freude. An dem Feste des dritten Monats war die Erinnerung von der aus lodernden Flammen und unter grauenvollen Gewittern tönenden Gesetzesverkündigung bereits sehr verblaßt. Am Fest des siebenten Monates gar, da zum Brote auch des Weines Fülle kam, schien nur für lauteste Freude Raum zu sein.

Und doch war es nichts weniger, als eines Vaters Stimme, die vom Sinai herab erschollen, es war die Sprache des zürnenden, furchtbar drohenden Richter-Gottes. Mit Zittern und Beben hatte das Volk sie vernommen. Und mußten die Israeliten, da sie Gottes Hand selbst nach Tötung aller Erstgebornen auch den König selbst und sein Heer in die Abgründe des Meeres stürzen gesehen, nicht mit Entsetzen sich sagen: so jähem Untergang sind auch wir, ohne Gottes Gnade, verfallen gewesen? Ein vollkommen versöhnter Gott hätte zu seinem Volk nicht

in der Donnersprache des Gerichtes geredet. Ein wirklich versöhnter Gott hätte seinem Volke nicht bei Todesstrafe verboten, sich ihm zu nahen.[1]) Das Passahlamm hatte ja die zum hellen Heidenthum ausgewachsene Sünde in Israel nicht in Wirklichkeit hinweggenommen, sondern ihre Tilgung durch ein schwaches Bild in weiter Ferne gezeigt, hatte nach Gottes verhüllter Erbarmung das entscheidende Gericht nur aufgehalten. Wie eine blutrote Wetterwolke vom Sinai hing es über dem Volke, bis das wahre Lamm Gottes selber käme, das an Israels und an der Menschheit Statt im freien Opfertode die Sünden hinwegnähme! Und wenn auch nicht behauptet werden kann, daß der im ersten Buche Moses' in Lapidarschrift gegebene Bericht über den Sündenfall Adams im Paradiese, der als heiliges Erbgut von den Urvätern her im Volke bewahrt worden, von der Mehrzahl in seiner Tragweite erkannt wurde, so leuchtete er doch den Besten, den Sinnigsten unter ihnen klar genug, daß über die Missethat des Stammvaters als alles Menschenfrevels — und über das damals gesprochene Strafurtheil als aller Leiden Ausgang kein Zweifel walten konnte. Und hätte auch dies Alles in ihrem Bewußtsein erlöschen wollen, der ein Geschlecht nach dem anderen unerbittlich hinraffende Tod, diese unheimlich düstere feindliche Macht, hätte an eine noch ungetilgte unaufhaltsam fortwuchernde Schuld, an ein von aller Gesetzesordnung unberührt gebliebenes, schwebendes Sündenverhängniß gemahnt. Mit nur zu gerechtfertigtem Grauen starrte darum der gläubige Israelit dem Tode und Dem, was sein Vorhang verhüllte, entgegen. Dem hieraus begreiflichen, eine volle Lebensfreudigkeit versagenden, tieftragischen Charakter des Verhältnisses zu Gott, der Sehnsucht nach ganzer Versöhnung und der Hoffnung auf eine solche würde im Gottesjahr die Ausprägung gefehlt haben, wenn nicht wenigstens Ein Tag recht eigentlich allein der Versöhnung mit Gott in starker, feierlicher, einziger Form gewidmet worden wäre. Auf diesem Grunde ruht die Einsetzung des „Versöhnungstages" mit seinen ergreifenden, unvergleichlichen Formen. Dieser Tag war der alle, auch die höchsten Tage des Jahres überragende, furchtbar ernste Hohepriestertag, der einzige Tag, an dem das Allerheiligste betreten und zwar nur vom Hohenpriester betreten werden sollte. Und war auch der Hohepriester

---

[1]) II Mos. XIX 12—25. Hebr. XII 18—21.

dabei der Vertreter des Volkes, so sagte doch der Ausschluß aller Anderen deutlich genug, daß die hiermit abgebildete Versöhnung zu Gott noch weit von ihrer Erfüllung entfernt war, deutete aber auch an, daß sie einst von einem Einzigen im Hintritt zum Throne der Gnade für Alle werde geleistet werden. Ein Zutritt des Volkes selbst zu seinem Gott war es noch nicht. Der Eintritt für jetzt aber geschah mittelst eines für die gesammte Sündhaftigkeit des Volkes vom Hohenpriester — nicht an sich selbst, sondern an einem stellvertretenden Thier vollbrachten Brandopfer, und zwar so, daß der Opferakt selbst und die sündentilgende Wirkung zugleich, aber getrennt, zur Darstellung gebracht wurden. Da nun Beides zusammen an Einem Thierindividuum nicht wohl anging, so wurde das Thier in zwei gleichen Exemplaren, gleichsam zweimal dasselbe Thier, zur Feier genommen, und das eine geopfert, das andere, mit den Sünden des Volkes durch Handauflegung beladen, in die Wüste gejagt und dort dem Untergang preisgegeben.[1]) „Und Gott sprach zu Moses: Rede zu Aaron, deinem Bruder, er soll nie in das Heiligthum innerhalb des Vorhanges hineingehen, hinter den Vorhang, der über der Lade hängt, damit er nicht sterbe, denn in der Wolke werde Ich erscheinen über dem Gnadenthron. Nur so darf Aaron in das Heiligthum eingehen: — — von der Gemeinde der Söhne Israels nehme er zwei Ziegenböcke zum Sündopfer; — und er nehme die zwei Böcke und stelle sie vor Jehova an den Eingang der Stiftshütte. Und Aaron werfe über die zwei Böcke das Loos, ein Loos für Jehova und das andere Loos für Asasel.[2]) Dann führe Aaron den Bock, auf den das Loos für Jehova gefallen ist, herbei und opfere ihn zum Sündopfer. Und den Bock, auf den das Loos für Asasel gefallen ist, stelle

---

[1]) III Mos. XVI. Wir greifen nur das diesem großen Tag spezifisch Eigenthümliche heraus und stellen insbesondere das die Sühnung der Priester selbst Betreffende für eine besondere Untersuchung des alt- und neutestamentlichen Priesterthums einstweilen zurück.

[2]) Wie, im Opfer, der eine Bock Jehova zugeeignet wird, so wird der andere, der die Gesammtheit aller Sünden vertritt, dem Fürsten der Finsterniß und Öde, dem Teufel, der im unfruchtbaren Lande des Grauens hausend symbolisch gedacht wird, hingegeben, als ihm gebührendes Eigenthum. Er heißt „der Verworfene", „der Aufgegebene", „der Abscheuliche". „In der Wüste" ist sein Reich, während Gottes Reich das Paradies ist. Der Gedanke an die Vertreibung der Stammeltern nach der Sünde aus dem Paradiese war damit nahe genug gelegt.

er lebend vor Jehova, um ihn zu versöhnen[1]); dann entlasse er ihn für Asasel fort in die Wüste. — Und er nehme die Kohlenpfanne voll Feuerkohlen von dem Altare vor Jehova und seine Hände voll wohlriechenden zerstoßenen Weihrauchs und bringe es innerhalb des Vorhangs. Und er lege den Weihrauch auf das Feuer vor Jehova, daß die Wolke des Weihrauchs den Gnadenthron bedecke, der auf dem Zeugniß ist, und er nicht sterbe.[2]) — Und er schlachte den Bock zum Sündopfer für das Volk und bringe sein Blut innerhalb des Vorhangs und — sprenge mit seinem Finger das Blut auf den Gnadenthron gegen Morgen und siebenmal vor[3]) den Gnadenthron. Also versöhne er das Heiligthum[4]) von der Unreinheit der Kinder Israels und von ihrer Übertretung in all ihren Sünden. So soll er der Stiftshütte thun, welche bei ihnen wohnt, in mitten ihrer Unreinheiten. Und kein Mensch sei in der Stiftshütte, wenn er hineingeht, im Heiligthume zu versöhnen, bis er herauskommt und — die ganze Gemeinde Israels versöhnt hat.

Und hat er vollbracht die Versöhnung des Heiligthums —, dann bringe er den lebenden Bock herbei. Und Aaron lege seine beiden Hände auf das Haupt des lebenden Bockes und bekenne über ihm alle Missethat der Söhne Israels und all ihre Übertretung in ihren Sünden und lege sie auf das Haupt des Bockes und entlasse ihn durch einen Mann, der bereit ist, in die Wüste: damit der Bock auf sich trage alle ihre Missethat in's wüste Land. — Und den Bock für das Sündopfer, dessen Blut hereingebracht worden, das Heiligthum zu versöhnen, bringe er vor das Lager hinaus, und man verbrenne im Feuer Haut und Fleisch —. Und das soll euch zur ewigen Satzung sein: am zehnten

---

[1]) Das heißt: damit er ihn, durch die Belastung mit den Sünden, zu einem Mittel der Versöhnung mit Gott mache.

[2]) Das Räucherwerk war also ebenfalls Sühneopfertheil.

[3]) D. h. auf den Boden vor dem Gnadenthron.

[4]) Tiefbedeutsam wird das Heiligthum selbst als durch die Sünden des Volkes verunreinigt und mit ihnen behaftet angesehen, sodaß die Sünden des Volkes gesühnt werden durch Sühnung des Heiligthums und des Brandopferaltars. Aus diesem Gedanken heraus geht es auch nicht an, wie bei allen anderen Opfern, die Opfer dieses Tages auf dem Brandopferaltar zu verbrennen, sie wurden „vor das Lager hinaus gebracht und dort verbrannt".

Tag[1]) des siebenten Monates sollt ihr eure Seele züchtigen und keine Arbeit thun, Einheimische oder Fremde bei euch, — eine Sabbatfeier sei euch dies, und ihr sollt eure Seele züchtigen."

Dieser gewaltige „Tag" war es, der die Fortdauer der Sündhaftigkeit des Volkes, das **Passah** ohne die freudige Seite, das tragische Passah allein darstellte und den trotz aller Feste und Opfer ungetilgten Schuldbrief an das Heiligthum anschlug. Und in welcher Zeit, auf welchen Tag hat Gott seinem Volke diesen großen schweren Tag als Gegengewicht zu aller Festfreudigkeit, als Grundton der ganzen Passahtrilogie, als das ausschließlich tragische Opferpassah gesetzt? Gerade an die Schwelle desjenigen unter den drei Festkreisen, in welchem der freudige Charakter am stärksten durchschlug, zum Laubhüttenfest, und zwar ganz genau so viele Tage vor dieser letzten und lautesten Passahzeit, wie einst der Tag der Opferauswahl des Urpassahs befohlen war: auf den 10. Tag des siebten Monats, 5 Tage vor dem Laubhüttenfest.

Tritt somit der große Versöhnungstag, in seinem Opfer ohne Opfermahl, recht eigentlich als das die Sühne allein in schärfster Form abbildende Passah hervor, so erhebt ihn die Auszeichnung, dem Hohepriester, als handelnder Person, allein anzugehören, zur Würde einer weit über das Gotteslamm hinausgehenden Passahweissagung.

Und wie das Leben Israels im Ganzen so nur im Passah Recht und Bestand und Zukunft hatte, so athmete es auch im einzelnen Israeliten nur durchs Opfer. Auch hier trug Alles den Ursprungscharakter, das Muttermal des Opfers, entweder des im (relativen) Friedenszustand dargebrachten oder des nach Sündensühne ringenden Opfers an sich. War es ein aus dem Bundesleben mit Gott als solchem entspringendes oder ein aus der begangenen Trübung desselben herrührendes Bedürfniß, war es Dank, Lob, Anbetung, Gelübde —, oder war es Sühne, Genugthuung, was Ausdruck verlangte, stets geschah es im Opfer, im Friedopfer, sei's für den Einzelnen, sei's für Alle (Tages-, Sabbat-, Monatsopfer) oder im Sünd-, beziehungsweise

---

[1]) Darunter ist der auf den 9. Tag folgende Abend bis zum Abend nach dem 10. Tag dieses Monats zu verstehen. Vgl. III Mos. XXIII 32. Auf diesen Tag nun wird auch die Pflicht, „die Seele (d. h. das Leben) zu züchtigen" = zu fasten, gelegt, und zwar (III Mos. XXIII 27) bei Todesstrafe.

Schuldopfer. Alles Leben kam vom Altar, von Gott, und sollte Gott gemäß, Gottes würdig sich entfalten, heilig sein. Und die Forderung: „Seid heilig, denn ich, euer Gott, bin heilig!“ [1]) neigte sich herab in die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse und Beziehungen des menschlichen Lebens und gliederte sich nach den zur selbstverständlichen Selbstliebe hinzutretenden Richtungen auf Gott und den Nächsten zu den Zehn Geboten und ihrer Anwendung auf das wirkliche Einzelleben.

Erhielt nun aber die geistleibliche Zugehörigkeit des Volkes zu Gott in der ihm gegebenen Heiligkeitsordnung und -Verfassung ihren Ausdruck, so drückte Gott seinerseits seine gnadenvolle Zugehörigkeit zu Israel dadurch aus, daß er mitten im Volke Wohnung nahm, sein Zelt aufschlug, sein Heiligthum gründete.[2]) Damit erst war Israel, wie es der religiössittliche Zustand der damaligen Menschheit erforderte, auch sinnfällig das Volk Jehova's und Jehova der Gott Israels. Und so war ein Zweifaches erreicht: die Besiegelung der Einheit Gottes als Grundlage des Glaubens, und die unwiderrufliche Zusammenfassung der Nationalität —, der Gottesreichscharakter Israels. Nun war auch dem Opferwesen ein öffentlicher, ein fester liturgischer Charakter verliehen, aus dem Geheimniß der Familie heraus trat es auf die Stufe feierlichen Gottesdienstes, wurde eines Volkes Huldigung vor dem wahren lebendigen Gott inmitten all der unaussprechlich traurigen, tausendfach zerrissenen, schattenhaft leeren, grauenvoll verzerrten Anbetung der Heidenwelt. Mochte nun auch die Verwaltung dieses Heiligthums, die Opferdarbringung und die Erhaltung der Gesetzestreue immerhin in die Hand eines mit natürlicher Bestimmtheit[3]) vom Volke ausgesonderten Priesterstammes gelegt und dadurch das Volk selbst in ehrerbietige Ferne vor dem Heiligthum verwiesen sein: das blose unvergleichlich kostbare Recht, die Opfer in diese Hand geben, den Vorhof dieses Heiligthums betreten, die Opfermahle feiern zu dürfen, vereint mit der Thatsache, daß es doch von ihnen ein Stamm war, der an Gottes Statt, ja unmittelbar vor der Wolke über dem Gnadenthron im Allerheiligsten

---

[1]) II Mos. XIX 6. III Mos. XI 44. 45. XIX 2. XX 26. und oft.

[2]) II Mos. XXV 8. XXIX 45. 46. III Mos. XXVI 11. 12.

[3]) Es war das Haus Aarons, d. h. alle männlichen Angehörigen derselben, sofern sie körperlich fehlerfrei waren. II Mos. XXVIII. XXIX. XXXIX. XL. III Mos. VIII. IV Mos. I 49—53. III 1—13. IV. VIII 5—26. XVI. XVII. XVIII. XXXV.

erscheinen durfte, erhob ganz Israel, der Heidenwelt gegenüber, auf eine königliche Höhe und gab ihm Theil an der Salbung, die von Aarons Haupte herabfloß, machte es zu einem königlichen priesterlichen Geschlechte,[1]) zumal da all diese Ordnungen und Rechte vorbildlich das Heil und das Heiligthum und die Heiligung für alle Völker der Erde in sich schlossen.

Darum wurde auch zur Eröffnung der Gesetzgebung in voller Form eine Bundschließung zwischen Gott und Israel am Fuße des Sinai gefeiert,[2]) eine Bundschließung, die wesentlich eine Wiederholung der in dem Passahopfer und der Passahgnade bereits vor dem Auszug geschehenen Verbündung war, nur artikulirter und dramatischer. Denn auch diese Bundschließung Gottes charakterisirte sich als eine Vereinigung zum Leben allein aus Gnade Gottes, als eine Belehnung mit den Gütern und Ehren der Gottangehörigkeit, als eine Lebensverleihung durch das ausdrücklich sogenannte Bundesopfer, mit dessen Blute sowohl der Altar — an Gottes Statt — wie auch das Volk besprengt, so in Einem Blute vereinigt und damit das Volk geheiligt und gerettet ward. Denn Gott hatte durch Moses das Gesetz verkündigt, das Volk dann dasselbe angenommen und auf diese Annahme vermählte nun Gott durch das Eine Blut sich mit dem Volke. So war dies Bundesopfer in Wahrheit das Passahopfer selbst, aus der knospenhaften Form der Familienfeier, wie es im Sündenlande noch allein möglich gewesen, aufgeblüht zum Nationalpassah, nun auch nicht mehr mit

---

[1]) II Mos. XIX 6.

[2]) II Mos. XXIV 3ff.: Und Moses ging und erzählte dem Volke alle (Zehn vgl. XX 1—17) Worte Jehova's und alle Rechte. Da antwortete das ganze Volk mit Einer Stimme: Alle Worte, die Jehova geredet hat, wollen wir thun. Und Moses schrieb alle Worte Jehova's und machte sich früh auf und baute einen Altar unten am Berge und zwölf Säulen nach den zwölf Stämmen Israels. Und er sandte die Jünglinge (Diener) unter den Söhnen Israels hin, daß sie Brandopfer opferten und Jehova Friedopfer brächten von jungen Stieren. Und Moses nahm die Hälfte des Blutes und that sie in Becken und die Hälfte des Blutes sprengte er auf den Altar. Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes und sie sprachen: Alles was Jehova geredet hat, wollen wir thun und gehorchen. Da nahm Moses das Blut und sprengte es auf das Volk und sprach: Siehe das Blut des Bundes, den Jehova mit euch geschlossen hat auf alle diese Worte.

dem blos negativen, geheimnißvollen Namen der „Verschonung", sondern mit dem positiven vollen persönlichen Namen „Bund", „Gotteinigung" bezeichnet: „Siehe das Blut des **Bundes**, den Jehova mit euch geschlossen hat auf alle diese Worte." Das Passahmahl fehlte auch nicht bei diesem Brand- und Friedopfer — „sie aßen und tranken" —, sodaß es, mit selbstverständlichem Wegfall des Ungesäuerten, an dessen Stelle längst das Gottesbrot[1]) und der Gottestrank[2]) der Wüste getreten war, vollkommen das auf die Bundesurkunde ein für allemal als Siegel gesetzte nationale Bundespassah war.

Wir dürfen zum Schlusse nicht unterlassen, auf eine Auszeichnung hinzuweisen, die das Passah in seiner prächtigeren Form als Bundesopfer am Fuße des Sinai vor dem Passah in Ägypten voraus hatte. Wir meinen nicht die Errichtung eines Opferaltars für ganz Israel — sie wurde bald durch die Errichtung eines ständigen Heiligthums überholt und bildet dazu den Übergang; auch nicht die sinnige Vertretung ganz Israels um den Altar durch die zwölf Säulen. Was diesem Bundesopfer in der ganzen Geschichte Israels einen Glanz ohne Gleichen, eine ganz einzig dastehende Herrlichkeit verlieh, das war die den Siebzig Ältesten, als Vertretern des Volkes, mit Moses und Aaron auf dem Abhang des Berges sofort nach dem Bundesopfer zu Theil gewordene Gnade, auf der Höhe „den Gott Israels zu schauen!" Wohl war es immer noch erst ein Schauen im Bilde und von fern, aber in einem so überaus herrlichen Lichtglanz, daß dem heiligen Erzähler, der Großes zu sagen gewohnt ist, die Sprache versagt.[3]) Gott wollte offenbar seinem nun eigen gewordenen Volke damit unvergeßlich zeigen, wie Er den Bund meine, und ahnen lassen, welche Herrlichkeiten derselbe in seinem Geheimniß berge.

---

[1]) Das Manna. II Mos. XVI.

[2]) Wasser vom Felsenquell. II Mos. XVII.

[3]) Und Moses und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels gingen hinauf. Da sahen sie den Gott Israels und unter seinen Füßen Etwas, hell wie Saphir und rein wie der Himmel selbst. Und Er streckte seine Hand nicht aus gegen die Edlen der Söhne Israels. Und sie schauten Gott und aßen und tranken. II Mos. XXIV 9—11.

II. Das Passah des neuen Bundes.

1. Die Propheten des neuen Passah.

Daß die liturgisch-symbolische Weissagung des neuen Passah von Denen, welche sie lebten, jetzt sofort oder überhaupt schon verstanden wurde, drängte nicht; so wie sie verordnet war, erfüllte sie den von Gott beabsichtigten Zweck. Mehr konnte im Ganzen nicht erreicht werden vor der Erfüllung, und die Erfüllung war Gottes allein. In der Weissagung schon die Erfüllung selbst zu verstehen, war für das Volk Israel einstweilen weder möglich noch nötig. Sie hatte einen über ihre eigene Zeit weit hinausgehenden Zweck. Die Erfüllung mußte ihr, statt sie auszulöschen, neue Herrlichkeit verleihen; denn erst die Erfüllung konnte die ganze Hoheit und Schönheit und Tiefe dieser göttlichen Poesie offenbaren und die Größe Dessen, der in solcher Sprache tausend Jahre vorher, als wäre es nur Ein Tag, die wahre Geschichte der Menschheit geschrieben. Aber der Geist Gottes, der auch „über den Wassern" dieser anderen Schöpfung schwebte, wob und wirkte in einzelnen Getreuen des alten Bundes Vorausahnungen und Gesichte und endlich klare Blicke in die erfüllende Zukunft, und ließ mit wachsender Helle wenigstens auf den Höhen der Geschichte Israels durch die sinnlichen Zeichen den „Geist" und durch die Schattenbilder[1]) „die Wahrheit" des Gottesbundes durchscheinen.

Eine solche Ahnung, was es mit dem Passahopfer auf sich habe, hat den Harfner von Bethlehem im 22., und den Sänger des zerstörten Sion[2]) im 69. Psalm angeweht, als sie die Klage des im eignen Leid geahnten „Gottverlassenen" vernehmen ließen, dem „sie Hände und

---

[1]) Hebr. X 1—3: „Denn weil das (Opfer-)Gesetz den Schatten der zukünftigen Güter, nicht die wesentliche Gestalt der Dinge hat, so kann es mit den gleichen Opfern, die sie Jahr aus Jahr ein immerfort darbringen, niemals die Herzutretenden zur Vollendung führen; würde man sonst nicht aufhören mit der Darbringung, weil die Opfernden, einmal gereinigt, kein Sündenbewußtsein mehr hätten? Aber in den Opfern ist die jährliche Erinnerung an die Sünden." Vgl. Kol. II 17.

[2]) Jeremias ist allen inneren Anzeichen nach der Dichter dieses Psalmes.

Füße durchbohrt," „über dessen Gewand sie das Loos geworfen," den „sie gelegt in den Staub des Todes," — den „sie ohne Ursache hassen," „dessen Weinen um die Schmäher Gottes ihm Schmach eintrug," „dem sie Galle zur Speise reichten und Essig zum Trank," der als „ein von Gott Geschlagener, von Gott Durchbohrter" litt!

Daß all dies Leid von dem, den es getroffen, für das Volk gelitten werde, das lag noch nicht im Gesichtskreise der Propheten. Aber als über Israel das furchtbarste Unheil: die Einnahme Jerusalems durch die Heiden, die Verheerung des Tempels, die Aufhebung der nationalen Existenz und die Gefangenschaft „an Babels Flüssen" herannahete, und damit die ungeheure Versuchung zur Verzweiflung und zum Abfall: da hob durch den Propheten Isaias der Geist des Herrn von dem Geheimniß des Passahlammes den Schleier, — fast bis zur Taghelle eines Evangeliums, und zeigte den einstigen „Knecht Gottes", wie er „um unserer Missethaten willen" —, „uns zum Frieden, zur Heilung", als „ein Geschlagener Gottes" „gestraft", „durchbohrt", „zermalmt" — „willig leidet, wie **das Lamm**, das zur Schlachtbank geführt wird" und „seinen Mund nicht aufthut" —, wie er „der gerechte Knecht Gottes", den Vielen Gerechtigkeit schafft und ihre Missethaten auf sich lädt und unter die Frevler sich zählen läßt, und für die Frevler, in den Tod seine Seele hingießend, Fürsprache thut."[1])

Mit dieser Botschaft war die Nacht, in welcher der Herr sein Volk von Ägypten an hatte opfern lassen, gebrochen und über dem Passah das Morgengrauen der Hoffnung erschienen. Mit diesem Troste zog Israel in Ketten nach Babylon, unter dieser leuchtenden Verheißung litt es siebzig Jahre lang, und kehrte dann heim, stark und froh in Hoffnung. Freilich — daß es selbst einst in entsetzlicher Verblendung sein Passahlamm „zur Schlachtbank führen werde," das blieb ihm bis zur — Erfüllung verborgen.

In den Jahrhunderten der Richterzeit und während der Reichsspaltung war das nationale Passahfestleben, in seiner freundlichen Dreigliederung sammt dem furchtbar ernsten Mahntag an die ungetilgte Sünde, oft genug bald durch fremde Gewalt, bald durch eigene Gottlosigkeit verstümmelt, zerrissen, begraben. Erst seit der Makkabäerzeit

---

[1]) Jesaias LIII.

litt es keine Unterbrechung mehr. Treu, wie in den Tagen König Davids, hielt das Volk im wieder erstandenen Tempel durch seine Priesterschaft die heilige Festordnung. Aber so peinlich genau die Priester die Beobachtung aller Opfergesetze durchführten, so gleichgültig blieben sie gegen die Frage, was wohl diese ganze heilige Ordnung, was ihr gemeinsamer Kern und Ursprung, das Passahopfer, predige und verheiße und verbürge. Weder Geist noch Wahrheit suchend, stumpften sie sich und das Volk selbst gegen die in ihren Händen ruhenden Hindeutungen und Schilderungen der Propheten ab, als sollte die Symbolik, die sie unverstanden aufführten, für alle Zeiten sich versteinern und nie daraus eine Welt des Friedens, eine neue Schöpfung der ewigen Liebe erblühen. Achtlos vernahmen sie Jahr um Jahr die Klage des vom Tod umrungenen Gerechten, achtlos hielten sie in der unvergleichlichen Verheißung des Isaias den Schlüssel zum Verständniß jener großen Passahnacht in der Hand, ohne Verlangen, der Mahnung des Versöhnungstages folgend, das Passah als eine Weissagung zu verstehen und der Lösung seines Räthsels zu nahen: sie „schlossen dem Volk nicht auf und gingen auch selbst nicht hinein.“ [1]) Das ganze Volk und sein heiliges Jahr war Eine große Prophezie, — die Priesterschaft aber hielt, soviel an ihr war, alles ahnende, sehnende, hoffende Geistesleben nieder und löschte die Weissagung aus!

Da plötzlich stand auf der letzten Hauptstation der großen Pilgerstraße nach Jerusalem, im Jordanthal gegenüber Jericho —, ein Priestersohn, aber nicht im Ephod, sondern im härenen Gewande, nicht vom Hohepriester, sondern unmittelbar von Gott gesandt, mit Prophetengewalt angethan, — Johannes! Es war der von Isaias [2]) verheißene Herold des zum Erlösungswerk herabgestiegenen „Herrn“, der diesem unmittelbar voranschreitende „Rufer in der Wüste“, mit der Botschaft: „Das Himmelreich ist nahe, bereitet den Weg des Herrn, alles Fleisch soll das Heil Gottes schauen!“ [3])

Aber nicht eitel Freude und Herrlichkeit, Glanz und Macht war's, wozu der Gottesherold einlud. Winkte auch als Zweck der bevorstehen-

---

[1]) Luk. XI 51.
[2]) Jesaias XL 3 ff.
[3]) Mt. III, Mk. I, Luk. III, Joh. I.

den Erscheinung des „Herrn“ das von den Propheten in aller Größe und Pracht geschilderte „Gottesreich“, — der „Weg“, auf dem der Herr dies Reich bringen wollte, war die von ganz Israel vergessene Buße! Die Sünde, die Herzensabwendung von Gott, die Schuld, als die Ursache des seit Uranfang verwirkten Lebens, die Verstockung als das längst hereingedrungene Verderben mußten erkannt und beweint und die durch den Passahbund allein noch bedingte äußere Lebenserhaltung als Unterpfand der Erbarmung Gottes, als heilige Nötigung zu demütiger Sehnsucht nach Erlösung verstanden werden. Darum hieß die Eine Mahnung des Gottesboten, in die seine Predigt auslief: „Thuet Buße!“ und „dann empfange Jeder in der Taufe“ das Siegel der nahenden Wiedergeburt in Entsündigung und Befreiung. Von dieser „Bundes“erfüllung und „Rettung aus Feindeshand“ und „aus Finsterniß und Todesschatten“, von diesem „Lebens-Aufgang aus der Höhe“, dieser neugeschenkten Gottes-„Kindschaft“ in „Gerechtigkeit und Heiligkeit“ hatte ja einst durch den Vater des Täufers an dessen Wiege der heilige Geist geredet.[1]) „Thuet Buße!“ Und nicht vergebens rief der „Prophet im Geiste und in der Kraft des Elias“ das Volk aus dem Schlafe, in den die Priesterschaft es gewiegt, zur Anerkennung seiner Todeswürdigkeit auf: es sprach aus ihm die Gewalt des göttlichen Gerichtes über die Halsstarrigen, und der Erbarmung über die Willigen. Er sprach von der Wurfschaufel zur Scheidung des Weizens und der Spreu, von der Axt, die an die Wurzel gelegt sei, und dem kommenden Zorne Gottes, und von dem Bräutigam, dem er die Hochzeit zu richten habe, und von dem Strom des heiligen Geistes, worin derselbe taufen werde, und von dessen ewiger Hoheit, und daß derselbe kein Geringerer sei, als den Isaias „Wunderbaren, Gott“ genannt, ja daß er des Allerhöchsten eigner Sohn selber sei![2])

Da ging hinaus zu ihm ganz Judäa und Jerusalem und das Jordanland, und „sie bekannten ihre Sünden und ließen sich von ihm taufen.“ Die Priesterschaft allein wagte es, ihn ins Verhör zu nehmen — —; doch der Gottesmächtige wies sich mit einem ihnen

---

[1]) Luk. I 67—76.
[2]) Joh. I 18. 34.

wohlbekannten Worte seines Herrn als dessen unmittelbaren Boten und Vorläufer aus,[1]) sodaß sie vor ihm — ohne Buße[2]) — zurückwichen.

Endlich war die Werbung zur Buße durch's ganze Volk gegangen, des Heroldes Sendung vollbracht. Eins nur fehlte noch: daß er ihnen den Herrlichen, der durch das Thor der Buße in ihre Herzen einzuziehen kam, in Person zeigte, daß er sie bis hin zu ihm selber führte, so daß sie sich ihm nahen, ihn sehen, hören, seine Hand ergreifen und dann sich von ihm konnten zum Vater führen lassen.

Und Johannes legte die Hand der Braut in die Hand des Bräutigams, indem er von dem Geheimniß des Tempel- und Opferdienstes, von dem Geheimniß des Passah den Vorhang zurückschlug mit der bis in die letzte ägyptische Nacht zurück„leuchtenden"[3]) Offenbarung: „Siehe, **da ist** das Gotteslamm!" und — mit über die Schranken Israels hoch erhobenen Blick auf die ganze Menschheit — erklärend hinzufügte: — „das die Sünde der Welt hinwegnimmt!"[4])

Dieses seine ganze Botschaft krönende Wort, in welchem die Weissagung ihre letzte Fessel sprengt, sagt, im Zusammenhange mit dem Zeugniß über die Vorgänge bei der Taufe Jesu,[5]) nichts Geringeres, als dieses: die (Menschen-)**Welt** ist durch ihre **Sünde** dem **Tode**, dem ewigen Verderben verfallen. Jesus, der eingeborene Sohn Gottes, ist da, um, vom Vater gesandt, ihr Leben mit freiwilliger Hingabe seines eignen Leibes in den Tod, als das anderthalb Jahrtausend lang geweissagte wirkliche Passahopfer-Lamm, einzulösen, so die Sünde zu tilgen und im endgültigen Gottesbunde die Verlorenen mit sich Eins und zu Kindern des ewigen Vaters zu machen.

2a. Das Evangelium des neuen Passahopfers.

Mit dem Erscheinen des voll- und endgültigen Passahlammes, also seines Opfers und Opfermahles, und dem davon bestimmten neuen Bundesleben mußte der alte Bund, die Weissagung und Einleitung des

---

[1]) Joh. I 23.
[2]) Luk. VII 30.
[3]) Joh. V 35.
[4]) Joh. I 29. 36.
[5]) Joh. I 32—34.

neuen erlöschen. An die Stelle des Schattens mußte die Wirklichkeit, an die Stelle des leeren, in sich hohlen und ohnmächtigen Zukunfts=bildes mußte die lebensvolle, neuschaffende, übernatürlich gestaltende Gegenwart als Erfüllung treten. Wir verstehen darum, daß im Vordergrund der öffentlichen Predigt Jesu das Wort von der in ihm gekommenen „Erfüllung" alles dessen, was „Moses", was „das Gesetz" „von ihm geschrieben", erscheint.[1]) Das eine Wort des Moses: „einen Propheten, so wie mich, wird Gott dir erwecken"[2]), ist ja nur ein ver=schwindender Bruchtheil der großen Weissagung, welche das ganze auf der Passahidee ruhende Opfergesetz und Opferleben Israels darstellte. Nur von diesem „Gesetze" will die Betheuerung Jesu reden, daß „eher Himmel und Erde vergehen werde, als daß davon „Ein Jota oder Ein Häkchen unerfüllt bleibe." Da ist an kein einzelnstehendes Wort des Moses zu denken: das ganze „Gesetz" muß „erfüllt" werden.

Dabei ist unschwer zu erkennen, worin die Erfüllung der sittlichen und worin die der symbolisch prophetischen (typischen) Gesetzesvorschriften zu bestehen habe. Die sittlichen Gebote, deren Befolgung bisher ihrem Wortlaut gemäß vorwiegend eine äußerliche gewesen, sind „erfüllt", wenn sie statt der werthlosen Furcht die Vollkraft und das Leben der Liebe zum Inhalt und zum Beweggrund erhalten und wenn sie durch die Liebe aus ihrer Starrheit und Kälte erlöst, erweckt, aufgeschlossen werden, wenn ihr innerster Gedanke befreit wird und der Geist in denselben mit Wille und That und Gesinnung eintritt. Diese Erfüllung hat der Herr in der Predigt auf dem Berge gefordert und angesagt;[3]) freilich ohne schon auch die Kräfte nennen zu können, von denen diese „Erfüllung" bedingt sei.

Mit den Opfer= und Festgesetzen, mit dem Priesterkodex und seinen symbolisch prophetischen Geboten stand es im Wesen genau ebenso: auch ihre „Erfüllung" mußte in der Befreiung des den Sinnbildern zu Grunde liegenden Gottesgedankens und in der Vollziehung desselben durch die endgültige Verwirklichung in That und Leben bestehen. Die

---

[1]) Matth. V 17. 18. Luk. XVI 17. So oft Jesus vom „Gesetz" redet, meint er das „durch Moses" gekommene, in der Regel sagt er statt „Gesetz" kurz: „Moses". Joh. V 46 u. a.

[2]) V Mos. XVIII 15.

[3]) Matth. V 17 ff.

Wahrheit trat in ihre vollen Rechte, die Knospenhülle wurde gesprengt und abgeworfen, die Blüte, die Frucht blieb. Die naheliegende Frage, warum der Herr in der Bergpredigt nur vom mosaischen Sittengesetz, nicht auch vom Opfergesetz geredet hat, wenn doch ihrer beider Erfüllung unter Einen Begriff fiel, löst sich durch einen Blick auf die Personen, denen die eine und — die andere Erfüllung zufiel. Jene, die der Sittengebote, hatten die Hörer der Bergpredigt zu leisten, diese, die des Opferkodex, war Seine Aufgabe. Und seine That war so überschwenglich groß und herrlich, daß sie dem Volke nur durch sich selbst kund gethan werden konnte. Nur in Einem Wort auf dem Berge, aber in dem entscheidenden, deutet er die Lösung der Aufgabe an, indem er sagt, daß „**Er** gekommen sei," „das Gesetz" zu „erfüllen".

Und wie hat Er es erfüllt! Die größte scheinbare „Auflösung", die die Pharisäer in Wut brachte, die des Sabbats, — wie hat er sie in herrlichste Erfüllung gewandt, da er an die Stelle der Ruhe vom ersten Schöpfungswerke die Siegesruhe nach dem zweiten setzte! In solcher Weise hatte er auch das Passah und damit das ganze Opfergesetz zu „erfüllen", Er allein! Schauen wir aber sein Leben unter diesem Gesichtspunkte an, so fehlt schon seinem ersten Schritt in die Öffentlichkeit, seinem Empfang der Taufe durch Johannes, der charakteristische Zug nicht. Denn was Anderes will sein an den widerstrebenden Täufer gerichtetes Wort: „Laß das jetzt, denn so geziemt es sich einmal für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen!" —[1]) was Anderes, als daß das Amt des Wegebereiters für das nahende Gottesreich durch Bußpredigt und Taufe auch die Bußweihe und Sündentilgung an Demjenigen mit einbegreife, wovon Isaias[2]) geweissagt: „Er ist durchbohrt um unsrer Sünden willen, geschlagen wegen unserer Missethat —, Gott warf auf ihn die Buße für uns alle, er trägt in Wahrheit unser Leiden und unsre Schmerzen hat er auf sich genommen, wir halten ihn für von Gott gestraft, geschlagen und erniedrigt!" Es ist derselbe Ratschluß, den der Apostel in den wuchtigen Ausdruck faßt: „Ihn, der keine Sünde kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir würden Gottes Gerechtigkeit in ihm."[3])

---

[1]) Matth. III 15.
[2]) Is. LIII.
[3]) II Kor. V 21.

Selbst das „Es geziemt sich“ in Bezug auf die Bußtaufe des „Knechtes Gottes“ — wie treffend unterscheidet es das Symbol von dem wirklichen Büßertod, wovon später derselbe Mund das furchtbare Wort „es muß“ gebraucht![1])

Was indeß am Jordan nur erst in leiser Andeutung von Jesus als Erfüllung bezeichnet worden war, das hat er mit energischer That und mit tiefschneidigem Wort am Mittelpunkte des Bundesvolkes, an der nationalen Opferstätte selbst, im Tempel, hervor gehoben und zwar hat er mit dieser Doppelerklärung in den Tempel geradezu seinen Einzug gehalten.[2]) Offenbar wollte er damit sofort seine ganze Stellung zum alten Passahbund bezeichnen. Es war das erste Mal seit seiner Taufe, daß er zum Passahfeste kam. Er trat in den Tempel (=Vorhof): Da scholl ihm, ein treuer Ausdruck des dort waltenden gedanken= und andachtlosen Formendienstes, das wirre Geschrei der ihr Vieh zu Opfern anpreisenden, feilschenden, zankenden Händler nebst dem Gebrüll und Geblöck der Thiere selbst entgegen, und zwischendurch die Stimmen der Geldwechsler, die den fernher gepilgerten Gläubigen die Landesmünze gegen ausländisches Geld anboten. Hier blieb kein Raum mehr für Gebet und Psalmengesang, für Gesetzesbetrachtung und demütiges Flehen um den ersehnten Heiland; der Tempel war Jahrmarkt geworden und die Priesterschaft — damit zufrieden: das war ihr Passah! Da erglühte der Herr in heiligem Zorne, wie ihn die Seinigen noch nie gesehen; er richtete sich hoch auf in seinem Berufe als Gesandter und als der Sohn des ewigen Vaters „in seines Vaters Hause“ —[3]) und hielt Gericht über dieses Passah und seine Priesterschaft! Wahrlich „jählings kehrte in seinen Tempel ein der Herr, und der Bote des Bundes — sehet, er kommt! Wie das Feuer des Schmelzers ist er und wie die Lauge der Walker, und er wird die Söhne Levi's läutern und sie reinigen wie Gold und Silber!“[4]) Wie ein Sturmwind die Spreu, so trieb er Vieh und Händler und Wechsler und Schreier mit Geißel=

---

[1]) Luk. XXIV 26. 44.

[2]) Joh. II 13—21. Die Frage, ob Jesus noch ein zweites Mal, bei seinem letzten Eintritt in den Tempel, denselben von Unfug gereinigt habe, darf hier auf sich beruhen bleiben.

[3]) Wie er schon als 12jähriger Knabe den Tempel genannt hatte. Luk. II 49.

[4]) Mal. III 1—3.

hieben vor sich her aus dem Tempel, daß die Geldhaufen von den umgestürzten Tischen zur Erde gestreut wurden und die Wechsler es zwischen dem hinausgefegten Vieh und Kramvolk vor jähem Schreck aufzulesen vergaßen. So hatte in kurzer Zeit das ganze Gedränge den heiligen Ort geräumt, in dessen Eingang Er, der Herr, stand wie ein Cherub mit flammendem Schwerte! Sprachlos hatten die Jünger zugesehen, ohne Zweifel erst voll Angst um den so ganz veränderten und, wie ihnen vorkommen mußte, verwegenen Meister, — dann aber über die Hoheit in seinem Wesen und die machtlos vor ihr fliehenden Trödler jäh erstaunt und hingerissen![1]) Und die Priesterschaft? Ihr anfängliches Entsetzen über den nie gesehenen Vorgang und die auf ihn gefolgte Stille, wird, sobald sie des seltsamen Mannes, der sich vom Eingang des Vorhofs ruhig zurückgewandt, und seiner harmlosen Begleitung ansichtig geworden waren, der heftigsten Entrüstung über den anmaßlichen Eingriff in ihre Gerechtsame gewichen sein; doch hielt eine gewisse Scheu vor dem, der das Unerhörte vollbracht hatte, sie ab, ihn etwa kurzer Hand durch die Tempelwache verhaften zu lassen. Um aber ihrer vor der heiligen Zornglut zusammengeschmolzenen Herrlichkeit wieder aufzuhelfen, traten sie mit Amtsmiene an ihn heran und forderten ihn auf, zu solchem Hoheitsakt im Tempel seine Berechtigung, natürlich durch ein Wunder, nachzuweisen. Damit hatten sie sich einestheils als die Träger der ordentlichen Rechtsgewalt über den Tempel kundgethan, anderntheils das Urtheil über seine außerordentliche Berechtigung in Anspruch genommen. Mochte der Herr ihnen nun auch durch das augenscheinlichste Wunder willfahren, ganz gewiß würden sie der Beweiskraft desselben durch eine Ausrede, wenn nicht gar schon durch die Anklage, er sei mit dem Teufel verbündet, begegnet sein. Darin hatte Jesus sie aber bereits ganz erkannt. Deßhalb nannte er ihnen ein Wunder, das sie zwar nicht selbst zu schauen bekommen sollten, dessen überwältigende Wirklichkeit ihnen aber und zugleich ihre und ihres Schattenpassahs Verwerfung und des Gefragten dauernder Sieg Hunderte von Augenzeugen zur entsetzlichen Gewißheit machen

---

[1]) Den Eindruck giebt die in den Jüngern geweckte Erinnerung an das Wort wieder, das der prophetische Psalm LXIX hat (V. 10): „Der Eifer um dein Haus verzehrt mich."

würden, er nannte ihnen seine Auferstehung von dem durch sie selbst ihm bereiteten Tode! Noch bezeichnete er sie nicht mit deutlichem Worte, selbst so nicht, wie er später einmal zu ihnen sagte, sie würden ihn „erhöhen“ und er werde nach kurzer Zeit „zum Vater gehen, der ihn gesandt habe“, er, der „das Leben in sich habe und lebendig mache, wen er wolle —“; sondern er redete zu ihnen eine räthselhaft bildliche Sprache, ihnen zur späteren strafenden Erinnerung, weil sie die Gnade des Verständnisses verwirkt hatten.[1]) Er sagte ihnen: „Brechet diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn wieder aufrichten!“

Es handelt sich ja gerade um die Macht über den Tempel: wohlan — ihn, wenn sie verwegen ihn zerstöret, in drei Tagen wieder aufgerichtet zu haben, wird ja wohl ein Zeichen von Macht sein über ihn? Und sie **werden** ihn ja „abbrechen“ — und er **wird** ihn „wieder aufrichten“! die bedingte Sprechweise über ihre That ist nur angewandt, um sie noch in Ungewißheit zu halten. Er nimmt also ihre Forderung an, er wird seine Berechtigung durch ein Wunder erweisen, wozu sie selbst ihm die Gelegenheit schaffen werden! Haben sie den Muth, die Probe einzugehen? Sie verstehen nicht, was er von ihnen gesagt hat, glauben aber auch nicht, was er von sich versprochen; das zeigen sie durch ihren auf dem Boden des Alltagslebens stehenden Einspruch: was in 46 Jahren noch nicht fertig gebaut sei, könne doch er unmöglich in drei Tagen zu Stande bringen. Jesus hatte ihnen ja aber nicht eine natürliche Arbeit, sondern, was sie gefordert, ein Wunder verheißen. Seine Absicht hat der Herr erreicht, sie sind verwirrt, entwaffnet. Im Reinen darüber, daß er keine Gottesmacht habe, sind sie aber noch gar nicht. Sie mußten ja sonst seine an sie gerichtete Aufforderung als ein todeswürdiges Verbrechen ansehen und ihn steinigen! Das wagen sie nicht, ihnen graut insgeheim vor der Macht in ihm. So läßt der Herr sie stehen! Aber was er unter dem Räthsel vom Tempel gemeint hat, lehrt uns mit den Jüngern

---

[1]) Die Evangelien weisen solcher dunkeln Reden Jesu an Diejenigen, die durch ihre Widerspenstigkeit der offenen Rede nicht werth waren, viele auf. Joh. VII 34. VIII 28. Matth. XII 39 ff. XIII 10 ff. XVI 4. XXI 23—27. 45. XXIII 39. Mark. II 19—22.

das pünktlich gehaltene Wort von den „drei Tagen“. Denn der Tempel, der, von ihnen wirklich „zerstört“, am dritten Tage von ihm wiederaufgerichtet da stand, kann kein anderer, als sein Leib sein, wie Johannes auch mit Recht erklärt hat. Aber warum nennt er seinen Leib einen Tempel? Der Name hatte in Israel nur Eine Bedeutung: die Stätte der Gnadengegenwart Gottes, die Wohnung Gottes selbst und zwar als Opferstätte, als Stätte des Opfergottesdienstes. Indem Jesus also die Wiedererweckung seines von den Hohepriestern getöteten Leibes eine Tempelaufrichtung nennt, kündigt er, im Gegensatz zu dem Tempel d. h. dem Opfergottesdienst der Hohepriester **seinen Opfergottesdienst** an, den er vermittels seines Auferstehungssieges über seine Mörder, die Hohepriester dieses bisherigen Tempels, „aufrichten“ werde. Und so liegt in einem Opfertode der Grundstein des neuen wie des alten „Tempels“ klar zu Tage und dies Opfer heißt, Schatten wie Wesen, Vorbild und Erfüllung: das Passahlamm.

So ist denn der Passahgedanke als der von Anfang an das ganze öffentliche Leben Jesu beherrschende Rathschluß, als die Seele all seines Thuns in unauslöschlichen Zügen wie mit leuchtender Überschrift erklärt. Wie unvergeßlich der alten Priesterschaft selbst das unverstandene, aber räthselhaft wetterleuchtende Wort sich eingeprägt hatte, das zeigt die mehr als thörichte Wiederkehr desselben als — Anklagepunkt vor Kaiphas, ja als Spottrede auf Golgotha.[1]) Nur die seit jenem ersten Einzugstag bis zur Verblendung gesteigerte Wut gegen ihn hatte sie jetzt über die Scheu, die sie damals verstummen gemacht, hinweggehoben, sodaß sie jetzt thaten, was sie damals nicht gewagt, daß sie jetzt, ohne es zu ahnen, vermessen das Wort „brechet diesen Tempel ab“ zur Wahrheit machten, aber nicht blos an dem, der zum Heiligthum des neuen Bundes bestimmt war,[2]) sondern auch in notwendiger Folge an dem ihren von Stein und seinem Schattenopferdienst. Und bei dieser „Anklage“ hören wir aus ihrem Munde noch eine von ihnen gewiß

---

[1]) Matth. XXVI 61. Mark. XIV 58. Ja selbst noch in ihrer Anklage gegen den Diakon Stephanus scheint etwas von der alten Anklage durchzuklingen. Vgl. Apg. VI 13.

[2]) Eph. II 21. 22. I Petr. II 4—6. Man ersieht, daß beide Apostel ihr Bild von dem Herrn haben.

nicht erfundene werthvolle Bezeichnung, womit Jesus bei jener Szene seinen „Tempel“ „einen nicht von Händen gemachten“ —, also einen nicht blos durch seine Entstehung, sondern auch durch sein Wesen eigenartigen, übernatürlichen genannt hat; eine Bezeichnung, die sich übrigens aus dem Wesen der Auferstehung von selbst ergiebt.

Wie sehr sich überhaupt der Gedanke, die Passahstimmung im neuen vollen Sinne als die Grundstimmung in seinem Reiche zu fordern, wie das selbstverständliche Hauptthema durch die ganze Wirksamkeit Jesu hinzog, zeigen seine, nur gelegentlich erwähnten Mahnungen an die Jünger, ja stets für gute Passahbereitschaft Sorge zu tragen: „eure Lenden seien gegürtet!“ [1]) und „sich vor dem Sauerteig der Pharisäer, der Heuchelei, in Acht zu nehmen“! [2]) den schärfsten Gegensatz zu dem „Sauerteig der Pharisäer“ bildet die Wahrhaftigkeit und Entschiedenheit der Gesinnung, die Jesus unter dem abermals der mosaischen Liturgik entlehnten Bilde des Salzes, des „Opfer-“, des „Bundessalzes“ [3]) fordert. Deßhalb hebt er auch die Würde und Verantwortlichkeit seiner Apostel, durch welche als das „Bundessalz“ die Welt zu einem gottgefälligen Opfer bereitet werden soll, mit den Worten hervor: „Ihr seid das Salz der Erde!“

In die eigentlichen Tiefen dieses seines Passahgeheimnisses führt uns jedoch erst sein Gespräch mit Nikodemus ein, welches ebenfalls jenem ersten Aufenthalt zu Jerusalem angehört. [4]) Nikodemus hatte, wie sein

---

[1]) Luk. XII 35.

[2]) Matth. XVI 6. Luk. XII 1. Mit dieser Warnung ist zu vergleichen II Mos. XII 15 ff.: „Sieben Tage sollet ihr ungesäuertes Brot essen; am ersten Tage sollet ihr den Sauerteig entfernen aus euren Häusern; denn wer Gesäuertes ißt, dessen Seele soll ausgerottet werden aus Israel, vom ersten Tage an bis zum siebenten.“ Ebenda XIII 7: „Ungesäuertes Brot soll gegessen werden die sieben Tage, und man soll bei dir kein gesäuertes Brot sehen; nicht einmal Sauerteig soll man bei dir sehen in deinem ganzen Gebiete.“

[3]) III Mos. II 13: „Und alle Speisopfer, die du darbringst, sollst du mit Salz salzen, und du sollst bei deinem Speisopfer nicht fehlen lassen das Salz des Bundes deines Gottes; bei allen deinen Opfergaben sollst du Salz darbringen.“ Mark. IX 48—49: „Denn ein Jeder soll mit Feuer gesalzen werden. Und jedes Opfer soll mit Salz gesalzen werden. Etwas Gutes ist das Salz; ist aber das Salz abgestanden, womit wollet ihr es salzen? Habet Salz in euch und — Frieden untereinander.“ Vgl. Luk. XIV 25—35. Matth. V 13.

[4]) Joh. III.

Bekenntniß zeigt, in Jesu auf Grund der unvergleichlichen Wunderthaten den Lehrer erkannt, der von Gott komme und mit dem Gott sei. Damit hatte er, ohne es zu ahnen, verraten, daß ihm zu einem Jünger des Herrn noch das Wichtigste fehle. Diese Hauptsache nun enthüllt Jesus ihm, dem Willigen. Er läßt sich auf eine Erörterung darüber, wie weit seine Wunderthaten das Wissen seiner Zuhörer zu führen vermöchten, gar nicht ein. Denn nicht beim Wissen bewende der Eintritt in das Reich Gottes, das er predige, sondern dieser sei das Werk einer völlig neuen Gottesschöpfung, einer den ganzen Menschen umfassenden Wiedergeburt, einer vom Geiste Gottes gewirkten Umwandlung, eines mit äußerem Taufakt verbundenen, aber vom Geiste Gottes gewirkten Schöpfungsaktes, dessen eigentlichen Vorgang und Erfolg man, eben weil ihn der Geist Gottes wirke, mit den Sinnen nicht fassen könne. Das Wie dieses Vorgangs zu erklären, gehe nur an gegenüber Demjenigen, der die himmlische Natur desselben im Auge behalte und hoch über die Menschenwelt hinausgehenden Thatsachen und Verhältnissen ihr Recht lasse. Denn um solche Dinge handle es sich hier, und darum sei, sie zu verkünden, Der allein im Stande, der sie aus „Anschauung“ wisse, der sie mit Augen im Himmel „geschaut“ habe, Er selbst, der mit Nikodemus jetzt rede, der, ob auch Menschensohn, doch zugleich im Himmel sei! Das Geheimniß aber, das er nun aus dieser seiner Anschauung verkünde, sei dieses: Der vom Himmel Gekommene, Menschensohn Gewordene, **müsse sterben**, müsse „erhöht“ werden[1]) wie Moses in der Wüste die Schlange erhöht habe“,[2]) müsse

---

[1]) Der Sinn des Wortes „erhöhen,“ von Jesu in Bezug auf sich gebraucht, steht durch Joh. VIII 28: „wenn ihr (die ‚Juden‘) den Menschensohn erhöhet habet,“ als gleichbedeutend mit töten, an's Kreuz heften fest.

[2]) IV Mos. XXI 5—9. Weil die Israeliten im Lande südlich von Edom gegen Gott murrten und das Manna verachteten, also die Gotteswanderung und die Gottesspeise schmähten, strafte Gott Viele durch feurige Schlangen mit giftigem Biß am Leben. Da kamen die Israeliten und fleheten um Hülfe. Und Moses bat zu Gott um Rettung und Gott sprach zu Moses: „Mache dir eine eherne Schlange und setze sie auf eine Stange; da soll's geschehen, Jeder, der gebissen ist und sie anblickt, wird leben.“ Die tötlich verwundende Schlange würde schon an sich an jene „menschenmörderische“ (Joh. VIII 44.) Schlange gemahnen, durch die Abfall und Tod in die Welt gekommen ist; durch die In-Anspruchnahme des Ereignisses als Vorbild und Weissagung seines eigenen welterlösenden Kreuzestodes,

am Kreuze sterben: das sei die unerläßliche Bedingung jener Wiedergeburt der Menschenwelt zum ewigen Leben, zu welcher als zweite Bedingung allerdings der Anschluß, die Hingabe jedes einzelnen Menschen an ihn, der Glaube an ihn kommen müsse. Wieso aber dieses Sterben des Menschensohnes für das Menschengeschlecht, im Glauben ergriffen, das Reich Gottes aufthue, das offenbart Jesus dem lauschenden „Meister in Israel" durch die Eröffnung: daß Gott selbst die (durch ihre Sünde) verlorene Welt noch mit seiner **Liebe** halte[1]) und retten wolle und zwar retten durch Hingabe seines eigenen Sohnes zur Menschwerdung und zum Liebesopfertod. für die Welt. Daß nun aber Jesus mit diesem dem Nikodemus bis in die Tiefen der Dreifaltigkeit Gottes und in die Weite der ganzen Menschenwelt gewährten Einblick — das Passah der **Welt**erlösung hat enthüllen wollen und enthüllt hat, bedarf keiner Worte mehr.[2])

2b. Das Evangelium des neuen Passamahles.

Die Erfüllung des Passahvorbildes, sofern dieses ein Opfer war, hatte Jesus dem Nikodemus in dem von ihm für das Leben der Welt zu übernehmenden Kreuzestode gezeigt. Wie aber das Opfermahl, zur Erfüllung auch dieser Seite des Passahs, sich gestalten und anschließen werde, das zu sagen, war die Zeit noch nicht gekommen,

---

seiner vom Tode heilenden „Erhöhung" „am Holz" (I Petr. II 40.) nötigt uns aber der Herr, die erhöhte eherne Schlange in unmittelbare Beziehung zu der Schlange im Paradiese zu setzen und die den Tod besiegende Kraft gerade darin zu erkennen, daß die Schlange selbst d. h. die, in ihr dargestellte Sünde, **in dem** für uns **zur Sünde gewordenen** und darum **„erhöhten" Heiland** zur Rettung vom Tod zum Leben wird, sofern der dem Tod Verfallene sich ihr zuwendet.

[1]) Die Erhaltung am leiblichen Leben hat natürlich ausschließlich den Zweck, den freien Anschluß an den Erlöser, wie er sich durch sein Werk kund gethan, offen zu halten, beziehungsweise zu wirken.

[2]) Als das nächste Passah kam, war Nikodemus zum Erfassen der ihm in wunderbarer Fülle geschenkten Osterkunde erst auf dem Wege. Joh. VII 50. Aber als das letzte Passah gefeiert worden, da war die Stunde gekommen, in der er sich als Jünger Jesu bekannte. Da durfte er mit den Anderen trauernd das geschlachtete Passahlamm vom Brandopferaltar des Kreuzes herabheben und mit mitgebrachter kostbarer Salbe salben und bestatten und am dritten Tage sich des Auferstandenen selig mitfreuen. Joh. XIX 39.

davon schwieg der Herr noch. Aus diesem Schweigen den Schluß zu ziehen, daß das Opfermahl als nebensächliche, etwa dem heidnischägyptischen Brauch entsprechende Zuthat auf spezielle Erfüllung keinen Anspruch habe, das verbietet die dem Passahopfermahl von jeher eigene Bedeutung. Bildete es ja die ausdrücklich eingeschärfte Bedingung der Theilnahme an der Frucht des Opfers, an der Passahgnade, an der Errettung vom Tode zum Leben, zur Freiheit, zur Gottangehörigkeit! Eine Trennung des Mahles vom Opfer ist also nicht denkbar, ohne das Mahl ist der Opferzweck nicht erreicht, ist das Opfer nicht vollbracht.

Es muß also das neue Passahopfer sein Passahopfermahl, und zwar muß es ganz wie das alte, das Passahlamm selbst zum Gegenstand des Genusses haben. Der Gekreuzigte selbst muß zum Opfermahl, zur Speise und zum Tranke werden. Ohne ihn als Mahl ist die Erfüllung des alten Passah Stückwerk, ja Schein, es fehlt ihr die Wahrheit. Ohne das Opfermahl ist das Opfer zweck- und erfolglos, erst im Opfermahl kommt das (Kreuzes-) Opfer denen, für die es gebracht ist, zu Gute, erst im Mahl, dessen Speise und Trank das Opfer selbst ist, wird das Opfer Eigenthum Derjenigen, denen es zugedacht ist. Keine Erlösung ohne Jesum, den Gekreuzigten, als Opfermahl.

Wir erschrecken vor dieser hoch über „unsren Gedanken und Wegen“ waltenden Notwendigkeit und möchten ihr fast entfliehen. Aber es bleibt keine Wahl. Entweder wir nehmen „Ärgerniß“ [1]) an dem gekreuzigten Gottmenschen, dem Passahopfer, oder wir lassen auch in Betreff des Passahopfermahles die Wege Gottes, die Wege Christi allein walten.

Sollte er nun wohl die Veranstaltung seines Passahopfermahles ganz unangekündigt gelassen haben? Sein Verfahren in Betreff seines Opfertodes läßt uns ein Gleiches in Betreff seines Opfermahles erwarten. Er hat mit Absicht solche große Begebenheiten „vorausgesagt, auf daß, wann sie geschehen, die Seinigen sich deß erinnerten, daß er sie vorausgesagt.“ [2])

---

[1]) I Kor. I 23: „Da wir Christum den Gekreuzigten predigen, den Juden ein Ärgerniß, den Heiden eine Thorheit, den Berufenen aber — Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“

[2]) Joh. XIV 29. XIII 19. Vgl. Matth. XXIV 25. XXVIII 7. Mark. XIII 23.

Bald nach dem Gespräche mit Nikodemus, auf dem Rückwege von Jerusalem, den Jesus dies Mal durch die Landschaft Samaria nahm, saß er um die Mittagsstunde vor dem Städtchen Sychar am Jakobsbrunnen.[1]) Die Jünger waren in die Stadt gegangen, um Lebensmittel einzukaufen. Da kam eine Frau aus der Stadt an den Brunnen, um Wasser zu holen. Daß der da sitzende Fremdling ein Jude war und zwar ein Meister, hatte ein Blick sie gelehrt; eben darum schöpfte sie lautlos und wollte gehen. Da — bat Er sie um einen Trunk Wasser. Sie staunte, eine Samaritin, über diese Bitte; Rede und und Gegenrede kamen in Fluß, bis sie, plötzlich von einer Vorhaltung des Fremdlings ins Herz getroffen, erkannte, daß ein Prophet mit ihr redete. Mit dieser Gewißheit durchzuckt sie, mächtiger selbst als der über sie gekommene Schreck, der lichte Gedanke: Wie, wenn wir Samariter nun doch nicht so von Gott verworfen wären, wie die Juden höhnen? Verschmäht ja dieser Prophet nicht, mit uns zu reden! Wie, wenn wir doch so Unrecht nicht gehabt hätten, hier auf dem Berge Garizim unsern Tempel zu bauen! — Hierüber muß sie Gewißheit haben. Darum stellt sie sofort an ihn, der's ja weiß, die Frage: Ist's mit der stolzen Behauptung der Juden, nur der Tempel zu Jerusalem sei die rechte Opferstätte, wirklich so, oder hatten unsere Väter recht damit, daß sie hier im Tempel ihren Opfergottesdienst hielten? Sie hat erregt gesprochen. Jesus ist milde: feierlich giebt er ihr zur Antwort, daß zwar der Tempel zu Jerusalem die rechtmäßige Opferstätte sei und daß der dortige Gottesdienst auf der richtigen Erkenntniß Gottes und seiner Rathschlüsse ruhe, der der Samariter nicht, — daß aber der Streit keinen Werth mehr habe, denn auch für Jerusalems Tempel habe, wie für den auf Garizim, die letzte Stunde geschlagen; die Stunde sei gekommen, da nicht mehr ein einziger Ort, sondern ohne Ortsbeschränkung die innere Gottgefälligkeit des Opfers die Berechtigung des Opferdienstes bedingen. Diese innere Gottgefälligkeit bestehe darin, daß geopfert werde „im Geiste und in der Wahrheit", **im Geiste** — nicht mehr mit Darbringung willenloser Naturgegenstände, sondern mit freier **persönlicher** Selbsthingabe, womit dann auch an die Stelle der nur zu Schattenbildern und Vorzeichen taugenden Naturopfer das damit geweissagte **wirkliche vollgültige** Opfer, das **in Wahrheit** wirksame

---

[1]) Joh. IV 4 ff.

Opfer treten werde. Dann würden auch die berechtigt gewesenen Vorbilder vor der in ihrem alleinigen Recht erschienenen Wirklichkeit dahinschwinden.

Man hat diese Eröffnung Jesu oft in dem Sinne mißverstanden, daß sie das bloße Beten betreffe und mithin sage, an die Stelle des bisherigen Betens bei Samaritern und Juden, das ein äußerliches und von Wahn getrübtes sei, werde nunmehr das Gebet aus Herzensgrund und geläuterter Erkenntniß treten. Allein — abgesehen davon, daß Jesus über alles bisherige Beten unter den Juden nicht so abgesprochen haben kann — bei dieser Deutung kommt der Gegensatz zwischen örtlich fixirtem und örtlich freigestelltem Beten, der die ganze Eröffnung beherrscht, gar nicht zu seinem Rechte; denn es ist nicht einzusehen, warum man nun, mochte kommen was wollte, auf einmal nicht mehr sollte auf Moriah oder auf Garizim beten, herzlich und mit rechtem Sinne beten können! Warum sollte also das Beten nicht mehr angehen in Jerusalem und auf dem samaritischen Berge? Nein, um das bloße Beten handelt es sich hier nicht, sondern um **Opfer**gottesdienst. Übrigens heißt es im Bericht auch nicht einfach: „beten", sondern „anbeten",[1]) welches Wort, absolut gebraucht, in zahlreichen Stellen der heiligen Schrift die Bedeutung von Opferdarbringung, Opferdienst hat und hier gemäß dem Zusammenhang[2]) ausschließlich haben muß. In diesem Sinne also ist die Frage der Samaritin gestellt, in diesem Sinne antwortet ihr Jesus.[3]) Jesus ver-

---

[1]) Es steht nicht da *εὔχεσθαι*, sondern *προσκυνεῖν*, (hebräisch שָׁחָה); dieses „anbeten" ist feierliche Bezeichnung des Opferns: I Mos. XXII 5 (Abraham zu den Knechten), II Kön. V 18 (Naaman zu Elisa), XVIII 22 (K. Hiskias), II Chron. VI 32 (Salomon's Gebet), Jerem. XXVI 2.

[2]) Gerade die Absicht, ihren Opfergottesdienst gemäß dem Gesetz zu feiern, hat um die Mitte des 5. Jahrhunderts die Samariter, nachdem die Juden sie zum Tempel in Jerusalem nicht zugelassen hatten, dazu gebracht, Priester aus Jerusalem zu sich herüber zu ziehen und sich ihren Tempel auf dem Berge bei ihrer Hauptstadt zu bauen. Vgl. II Chron. XXXII 9. Jerem. XLI 5. Esra. VI 21. Nehem. XIII 28. Flavius Josephus, Jüdische Gesch. XI 7. 8. XII 1. 5. XIII 3. 10. Kautsch in Riehm, Hdwb. des bibl. Alterths., Art. Samaritaner. Den Tempel auf dem Berge Garizim hat ihnen König Johannes Hyrkanus (135—105 v. Chr.) wieder zerstört. S. oben Fl. Jos., J. Gesch. XIII 10.

[3]) Wie sehr Jesus überhaupt auf ihre Gedanken einging, zeigt deutlich die Gleichstellung „weder — noch," obgleich Jesus weiß und es vor Augen hat, daß der Tempel auf Garizim nicht mehr stand.

heißt also für die allernächste Zeit das Aufhören des örtlich alleinberechtigten Opfergottesdienstes im Tempel zu Jerusalem und den Beginn eines an jedem Orte statthaften Opfergottesdienstes, der Gottes wirklich vollkommen würdig sei, weil er dem Wesen Gottes entspreche. Da es nun aber bereits feststeht, daß Jesus sich selbst als das Passahlamm weiß, das die alte verbindliche Opferordnung erfüllt und abschafft, und da er hier offenbar von derjenigen Seite des neuen Opfergottesdienstes redet, welche von den durch sein Opfer zu erlösenden Menschen zu leisten, etwa mit zu leisten sein wird, so kann er nur an einen Opfergottesdienst denken, durch welchen und in welchem die Menschen („ihr werdet anbeten") sich sein Opfer aneignen werden. Somit ist von ihm in der Bezeichnung „im Geiste und in der Wahrheit" zwar zunächst die Natur der menschlichen Theilnahme an seinem neuen Passahgottesdienst ausgesprochen, aber diese kann nur deßhalb sich solcher Hoheit erfreuen, weil das Passahopfer selbst im Geist und in der Wahrheit dargebracht werden wird, mit anderen Worten, weil in ihm sich das Abbild und Vorbild „erfüllen" wird. Nicht an letzter Stelle wird der Vorzug diesen Opfergottesdienst schmücken, daß seine Feier, mit der Freiheit des Geistes beflügelt, überall aufleuchten wird, wo erlösungswillige Menschen sind, und so die ganze Erde, wie schon Malachias[1]) verkündet hat, Hochaltar und ein lichter Tempel wird.

Ob die Samaritin die Tragweite der ihr gegebenen Belehrung ganz erfaßt hat, fällt für uns, die wir den Worten des Herrn nachzusinnen haben, nicht in's Gewicht.

Wir brauchen nach einer deutlicheren Erklärung Jesu, worin sein Passahmahl bestehe, nicht lange zu suchen. Genau ein Jahr nach der Tempelsäuberung hat er es offen und frei vor allem Volk in der Synagoge zu Kapharnaum ausgesprochen.[2])

Am Abhang einer Höhe nordöstlich von Kapharnaum, jenseits des See's Genesaret, hatte Jesus Tags vorher fünftausend Menschen, die seine Lehren gehört und seine Thaten gesehen, mit fünf Broten gesättigt. An

---

[1]) „Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang ist groß mein Name unter den Völkern und an allen Orten wird meinem Namen Räucherwerk und reines Speisopfer dargebracht, denn groß ist mein Name unter den Völkern, spricht Gott, der Allherr." I 11.

[2]) Joh. VI.

dieser Großthat hatten die Schaaren, mit ihren sinnlichen Herzen und Augen, den Messias, wie sie ihn wollten, gefunden zu haben geglaubt, und waren dazu geschritten, ihn zum Könige auszurufen und in die Königsstadt zu geleiten. Jesus aber war ein solcher Heiland nicht und hatte sich deßhalb ihnen entzogen. Das Volk hatte gewartet, als es die Apostel an's Seegestade hinabgehen sah, und gehofft, auch Jesus werde sich noch bei denselben einfinden. Aber er kam nicht. Als nun die Leute gesehen, daß die Apostel ohne ihn abfuhren, hatten sie gemeint, ihn noch allein zu treffen, und weiter gewartet. Doch als er auch andern Morgens nicht zu finden war, blieb ihnen nichts übrig, als auf mittlerweile angekommenen Schiffen nach Kapharnaum zu fahren, wohin sie die Apostel hatten abfahren sehen, und wo sie auch ihn, gleichviel wie, eingetroffen dachten. Aufgegeben war also ihr Vorhaben, ihn zum Könige auszurufen, keineswegs; deßhalb ließen sie auch, in Kapharnaum gelandet, nicht ab mit Suchen, bis sie ihn in der Synagoge fanden. Nun also sollte er ihnen doch zuerst das Räthsel seiner Anwesenheit hier lösen. Wohl dachten sie dann auch zu erfahren, was es mit seinem unerklärlichen Verschwinden von gestern auf sich habe. So treten sie denn, nachdem sie ihn endlich, den Gesuchten, gefunden, ohne den wahren Grund seines Verschwindens zu ahnen, mit der unbefangenen Frage zu ihm heran: „Meister, wann bist du hierher gekommen?“ Die Frage sollte ihm zeigen, wie sehr sie ihn vermißt und wie eifrig ihn gesucht hätten. Er aber antwortet ihnen mit wehmütig feierlicher Betheuerung, nicht aus niedrigsinnlichem Beweggrund, wie sie gestern und heute gethan, wolle er gesucht sein: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ihr suchet mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.“ Sie hätten ihn also suchen sollen, „weil sie Zeichen gesehen,“ sie hätten in Dem vieltausendfachen Wunder der Brotvermehrung die Allmacht selbst und in Dem, der es gewirkt, den vom allmächtigen Gott an sie Gesandten sehen sollen; hätten sie das gethan, dann würden sie, statt ihm die Befriedigung ihrer gemeinen Wünsche zuzumuten und — ihn zu verlieren, ihm es möglich gemacht haben, ihnen, wie seine eigentliche Absicht gewesen, von einer anderen, noch herrlicheren Brotvermehrung zu reden, von einem großen Mahle, wovon das gestrige nur ein schwaches, geringes Vorbild gewesen; dann würde er ihnen, zwar auch nicht ohne

Arbeit, nämlich Geistesarbeit ihrerseits, erst noch seine volle Hoheit und ein Gastmahl ohne Gleichen geoffenbart haben, das ihrer in seinem Reiche warte, ein Gastmahl — nicht zur kurzen Befriedigung sinnlichen Verlangens, sondern für die Seele zum ewigen Leben. Und sie würden daran, daß er zu solchem Gastmahle die Macht habe, nicht gezweifelt haben. Denn eben die Brotvermehrung, die ihnen aus seiner Hand geworden, wäre dann von ihnen als das, was sie sein sollte und war, als seine Beglaubigung vom Vater, nämlich Gott dem Vater, zu jener Seelenspeisung und als thatsächliche Bürgschaft derselben erkannt worden: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habet und satt geworden seid. Macht euch nicht Arbeit um die Speise, die vergeht, sondern um die Speise, die bleibt in's ewige Leben, die der Menschensohn euch geben wird; ihm hat der Vater, Gott, dazu das Siegel aufgedrückt.“ [1]) Sie hatten sich Arbeit darum gemacht, den Ort seiner Gegenwart zu finden und ihm leiblich nahe zu sein; das war erreicht. Aber geistig, wie es die von ihm beabsichtigte Speise für die Seele — bis zum ewigen Leben! — erheischte, hatten sie ihn nicht gesucht und waren ihm darum auch, obwohl dicht bei ihm, auch jetzt noch himmelfern, sie hatten es an der Arbeit, ihm zu nahen, fehlen lassen, an der Arbeit des Nachdenkens über die tiefere Bedeutung seiner gestrigen Großthat. Daß er ihnen Brot, wunderbar viel Brot geben könne für den Leib, also ein für ihr Messiasverlangen passender Gottesmann sei, das war Alles, was sie aus seiner That verstanden hatten, und mehr wollten sie nicht. Da, wo ihre Gedanken hätten dazu übergehen sollen, zu fragen, ob er nicht Speise für die Seele habe, da blieben sie stehn und fragten nicht. Und sie fragten deßhalb nicht, weil sie in der Seele kein Verlangen hatten, weil sie im Wahne lebten, Speise für die Seele sei nicht nötig, sei überflüssig, in den Seelen sei ja Alles in Ordnung:

---

[1]) Die Lesart *ὑμῖν δώσει* stützt sich nicht nur auf eine Menge bester Handschriften, sondern ist auch vom Zusammenhang gefordert. Der Herr gibt ihnen, die nur Sinnliches suchen, das Geistige und bis in die Ewigkeit Nährende, was er meint, **nicht** schon jetzt: wenn das wäre, könnte er sie doch nicht antreiben, danach zu trachten, ihn **darum** zu „suchen,“ sich darum anzustrengen, sich „Arbeit darum“ zu machen.

wozu sich denn darum Arbeit machen? Ein Gottesmann für's tägliche Brot war er ja: Beweis genug, daß er dazu gesandt war, die Römer zu schlagen, ein Reich voll Ruhm und Behagen für sie aufzurichten und so ohn' Ende mit ihnen in allem Überfluß zu leben. Also nur auf, nach Sion!

Aber nun kreuzte er ihnen die Wiederaufnahme ihres gestrigen so schönen Vorhabens mit seiner Mahnung, sich um eine noch andere, herrlichere Speise, die er in Aussicht stellte, Arbeit zu machen! Diese andere Speise, wozu ihn gar Gott bevollmächtigt hat, wie er sagt, mag ja herrlich ausfallen —, wer weiß? Es käme einmal darauf an, zu hören, was das für eine „Arbeit" wäre, die sie leisten müßten, um zum Lohne auch jene Speise noch zu erhalten. So fragen sie denn frischweg: „Was sollen wir denn thun, um die von dir im Auftrag Gottes verlangte Arbeit zu leisten und so dann zu der Gottesspeise zu gelangen?"[1]) darauf gibt ihnen Jesus die bündige Antwort — sie gilt für gestern wie für heute: „Daß ihr glaubet an den, den Gott gesandt hat" —, daß sie in Jesu, auf Grund der geschehenen Allmachtsthat, den Gesandten des Vaters im Himmel erkennen und thatsächlich anerkennen sollen. Das also ist die Arbeit, die Geistesarbeit, die Denk- und Willens„arbeit", die sie gestern und heute noch nicht gethan haben. Ihre Frage war nicht mit vollem Verständniß gestellt, sondern ihnen mehr nahe gelegt durch Jesu Wort vom Arbeiten; aber Jesus hatte sie so ganz leise dem Geistesgebiete näher gebracht, auf dem er mit ihnen von seinem eigentlichen Gegenstand zu reden und sie weiterzuführen gedachte. So hatte er ja auch die Samaritin zu der Frage gebracht: „woher hast du denn das lebendige Wasser."

Die Denk- und Willensarbeit des Glaubens verlangt er von ihnen, als Bedingung, auf welche er ihnen dann jene Seelenspeise in

---

[1]) Man hat bisher in dem Wort des Herrn die zwei Dinge, die er doch sehr deutlich unterscheidet, nämlich die Speise und die ihr notwendig vorausgehende, erst zu ihr hinführende Arbeit, **nicht** geschieden, sondern vermengt. Das Wort Jesu ist gar nicht in's Bildliche zu verflüchtigen, es lautet höchst einfach: **Speise** in's ewige Leben (also für die unsterbliche Seele) und die zu ihrer Erlangung vorher notwendige (natürlich ebenfalls von der Seele zu thuende) **Arbeit.** Die Frage der Juden betrifft die Arbeit, zunächst noch gar nicht die Speise, die Jesus meint. Diese Vermengung mußte das Verständniß der ganzen folgenden Verhandlung stören.

Aussicht stellt. Er verlangt den Glauben, jetzt! Darf er das? Hat er ein Recht, jetzt ihn zu verlangen? Allerdings hat er das Recht dazu, denn der Vater hat ihn durch sein Allmachtssiegel in gewaltiger That als seinen **Gesandten**, ja als seinen **Sohn** kundgethan. Ist das erkennbar, so ist nicht nur die Gottesmacht da und zwar im Reiche des Geistes wie der Natur, sondern auch Gottes Heiligkeit, Gottes Gerechtigkeit, Gottes Güte und Erbarmung! Ist das in Jesu erkannt — und jeder Israelit konnte mit leichter „Arbeit" das erkennen —, dann haben nicht Hunger und Ruhmgier hervorzutreten und Ansprüche zu erheben, sondern dann sinkt vor dem Allheiligen der sündige Mensch in die Kniee und erbebt vor seinem Gerichte und wehrt: „Herr gehe von mir, ich bin ein sündiger Mensch!" und schlägt, über seine Sünden weinend, an die Brust: „Herr, sei mir Sünder gnädig!" und fleht mit David: „ich erkenne meine Missethat —, gieb mir wieder die Freude des Heils in dir und mache mich stark durch deinen Geist!"

All dieses Denken und Ringen, all solche „Gottesarbeit" lag den Tausenden nahe genug, um sie sofort nach der Wahrnehmung der gestrigen Allmachtsthat zu vollbringen: sie hatten außer ihrem Essen und Sattwerden und dem Verlangen nach täglicher gleicher Sättigung und dem stürmischen Begehren, solchen Brotspender zum König auszurufen, Nichts „gethan", nämlich: Nichts vermißt, Nichts verlangt, Nichts gedacht, Nichts erkannt, Nichts gesehen, den Glauben an Jesum nicht „errungen", die „Gottesarbeit" war ihnen fremd geblieben.

Darum erwidern sie Jesu, als sagten sie damit etwas Vernünftiges und Gerechtes, (es war aber nur das Geständniß ihrer Blindheit und Rohheit, das herrliche Wunder, das er gestern an ihnen selbst gewirkt hatte, existirte einfach gar nicht für die Unverschämten!): „Was thust also du für ein Zeichen, auf daß wir sehen und dir glauben? was für Arbeit thust du?" Sie sagen, sie wollten schon glauben, aber doch nicht eher, als wenn Er auch eine Arbeit geleistet habe, ein Wunder nämlich! Alsdann, wenn sie ein solches von ihm gesehen, versprechen sie, zu glauben. Das Versprechen war unaufrichtig, der Beweis dafür lag vor Augen, sie glaubten nicht trotz des gestrigen Wunders, das sie nicht nur gesehen, sondern das sie genossen hatten. Die Unaufrichtigkeit war durch die Frechheit noch überboten. Beides wurde aber auf die Spitze getrieben durch die Unverschämtheit, womit sie es wagen, Jesu

ein bestimmtes Wunder vorzuschreiben, und zwar, um das Ärgste zu leisten, ein Wunder, das wesentlich dem gestern vollbrachten gleich war! Sie meinen natürlich, ihm ein solches aufzugeben, daß Er **nicht** erschwingen könne und wogegen seine gestrige That gar nicht in Betracht komme. In dieser Meinung, ihn so am schlagendsten mit seiner Forderung des Glaubens an ihn abfertigen zu können, stellen sie ihm das „wirkliche" Wunder des Manna, das Moses gewirkt, auf. Das Manna in der Wüste sei, so heben sie mit Psalmworten hervor, vom Himmel gekommen, drum glaubten sie auch dem Moses; dagegen falle seine Brotvertheilung von gestern, die ja durch Menschenhände ergangen sei, gar nicht in's Gewicht. „Unsere Väter, sagen sie, haben das Manna in der Wüste gegessen, wie geschrieben steht: „Brot vom Himmel hat er ihnen zu essen gegeben." Aber hiermit haben sie, ohne es zu ahnen, ihm den Beweis leicht gemacht, daß das von ihnen verlangte Mannawunder, und zwar in herrlichster Erfüllung, in seiner Person bereits vor ihnen steht, und von ihnen — nicht „gesehen" wird! Und dieses Mannawunder sei, wie übrigens schon jenes geringere, aus der Luft, nicht aus dem Himmel gefallene, von einem Höheren, als Moses war, nämlich vom himmlischen Vater selbst gewirkt und sei — nicht wie jenes frühere, irdische Eintagsbrot für den Leib — wirkliches Lebensbrot, Gottesbrod für die Seele: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, nicht Moses hat euch „das Brot vom Himmel" gegeben, sondern mein Vater giebt euch das wahrhaftige Brot vom Himmel. Denn das Brot Gottes ist das, welches vom Himmel kommt und der Welt Leben gibt." Welches dieses „Brot Gottes" sei, sagt Jesus noch nicht; er hat nur Herkunft und Wirkung dieses Brotes angegeben. Das reizt die Wißbegierde der Juden gar nicht, sie denken nur an das, was sie davon haben, und sind stumpfsinnig damit zufrieden: „Herr, allzeit gieb uns dies Brot!" bitten sie schnell, wissen aber nicht, was sie sagen. Jesus nimmt sie beim Wort, aber nicht wie sie wollen, sondern indem er ihnen zeigt, um was sie da gebeten haben, es ist gerade Das, worüber sie nicht der Mühe wert finden, nachzusinnen, und was doch das Erste sein sollte zu wissen: „**Ich** bin das Brot des Lebens!" Wie ein Blitzstrahl trifft sie das leuchtende Wort und mit ihm das Gefühl seiner unendlichen Überlegenheit —, doch nicht mit der Wirkung, daß sie zur Einsicht erwachen und sich demüthigen: trotzig wider-

streben sie der großen Wahrheit. Er aber fährt fort, ihnen sein Wort zu erläutern, in wiefern er das Brot des Lebens sei; er sei das darum, weil er Dem, der zu ihm komme, der an ihn glaube, all sein Bedürfen und Verlangen auf immer stille, oder um im Bilde zu bleiben: weil Den, der zu ihm komme, nimmer hungern, und Den, der an ihn glaube, nimmer dürsten werde." Er ist also allein in Wahrheit „Brot vom Himmel" zu nennen, was das Manna der Wüste gar nicht gewesen ist.

Wie er denen, die an ihn glauben, die Seele sättige, wie er ihnen das Leben gebe, das hat er noch nicht gesagt. Nur, da er ihr Widerstreben sieht, hält er ihnen vor, daß sie, indem sie an dem Wunder ihn gesehen d. h. erkannt, aber nicht anerkannt haben, sich selbst um das Brot des Lebens bringen, die Gabe Gottes vom Himmel von sich weisen. Das ist ganz allein ihre Schuld, denn der Vater im Himmel hat Alle soviel an ihm, dem Sohne gegeben und dieser, allezeit dem Vater gehorsam, nimmt sie, so viel an ihm, Alle auf, d. h. er läßt sich von ihnen finden und im Glauben erkennen, und durch seine Schuld verliert er Keinen mehr, sondern wird ihnen, nachdem sie an ihn gläubig geworden sind, Brot des Lebens, nämlich zuerst für die Seele, und dann auch, in der Auferweckung, für den Leib."

In dieser Rede ist nun freilich das Bild: „Brot des Lebens" noch immer nicht erklärt, es ist davon nur das Allgemeinste, daß es eben der Seele und dem Leib das Leben mittheile, gesagt: wie das geschehe, wie diese Lebensmittheilung vor sich gehe, die Erklärung fehlt noch!

Die Juden hörten weder auf die ernste Mahnung, sich vom Vater zum Sohne führen und vom Sohne aufnehmen zu lassen, noch kümmerten sie sich um die Richtigstellung des Wortes „Brot vom Himmel"; ihre Aufmerksamkeit war nur auf die Behauptung gerichtet, daß Jesus das vom Himmel gekommene Brot sein wolle. Wir kennen ihn ja von Kind an, sagten sie, und kennen seinen Vater, den Joseph, und seine Mutter auch; und der will vom Himmel gekommen sein! Das sagten sie entrüstet, der gestrige Tag existirte nicht in ihren Gedanken, — warum? weil sie sinnlich denkende, sinnlich rechnende Menschen waren, an welche das Brotwunder durch ihre eigene Schuld vergebens gewendet war. Jesus aber steigt ihnen gegenüber nicht von der Höhe herab, auf der er als der für das Leben der Welt vom Vater

gesandte Sohn gesprochen, und wiederholt in milder Weise seine Einladung an sie, dem Zug des Vaters nicht zu widerstreben, und zu ihm, dem Sohne, zu kommen, mit der herrlichen Verheißung: „und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage!“ Dann macht er sie, ebenso mild und sanft, darauf aufmerksam, daß ja „alle Israeliten“, wie bei Isaias vorausgesagt stehe, „Gottesjünger, Gottesschüler seien“, bei Gott in der Schule, und also doch dem Worte, das Gott selbst in ihre Seele spreche, lauschen und folgen sollten, „hören und lernen“ und zu dem Sohn kommen, d. h. an ihn glauben! Diese innere Einsprechung des Vaters in jede Seele, wenn sie angenommen werde, führe hin zum Glauben an den in Jesu erschienenen und redenden Sohn, der dann noch viel herrlichere Dinge offenbaren werde, als die, die der Vater in der Seele hat aufleuchten lassen, denn Der rede dann, was kein Anderer könne als Menschensohn von Gott und göttlichen Dingen aus Anschauung. Darum bleibe es dabei: „wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben“, — natürlich nicht schon darin, daß er glaubt, aber darin, daß er von dem, was Alles zum ewigen Leben in Jesu führt, den unerläßlichen Anfang hat; erfüllt er ebenso die folgenden Bedingungen, so hat ihm, mittelbar, der Glaube das ewige Leben, das schon hienieden beginnt und ausgeht in die Ewigkeit, in Jesu gebracht. Mit Recht nenne Er sich also „das Brot des Lebens“, das „Brot vom Himmel“, das „wahre Manna“, wogegen das Manna der Wüste eigentlich nur eine flüchtige schwache Andeutung des wahren, nämlich des Leben spendenden Manna sei. Und dies wahre Lebensbrot, das ewig nähre, sei eben Er selbst!

Noch immer sagt Jesus nicht, wie er, durch welches Mittel, durch welchen Akt und in welcher Form er, aus seiner Fülle, Leben mittheile den Gläubigen! Es konnte immer noch scheinen, als sei das ihm von den Juden aufgedrungene Bild vom Manna auch in seinem Ausdrucke vom „Brote“ nur als Bild beibehalten. Allein dem ist nicht so: nicht das aufgedrungene Bild ist der Grund, warum er sich etwa bildlich das Brot des Lebens nennt, sondern er hält das Bild, das die Juden ihm darbieten, deßhalb fest, weil er ohne Bild von einem wirklichen Brote, von Sich als einem lebenspendenden Brote reden und damit nun auch offenbaren will, — was er nun erst kann —: wie er den Gläubigwerdenden das Leben mittheilt, das hier beginnende

und von keinem Tod berührbare, nie endende, ewige Leben. Er fängt nämlich mit dieser schon sogleich beabsichtigten Offenbarung bereits dadurch an, daß er zu dem, sonst vielleicht in's Bildliche mißdeutbaren Worte „Brot vom Himmel", „lebendiges Brot" — geradeaus das Wort „essen" setzt. Dieses Wort kann Jesus nicht bildlich meinen, hier muß von einem wirklichen Brot die Rede sein. Die Worte Speise („meine Speise")[1] Brot („statt des Brotes"[2]), „allein vom Brote"[3]), „das Brot der Kinder",[4]) gebraucht er auch bildlich, selbst das Wort „essen" setzt er bildlich zu „Speise" hinzu: aber dieser Zusatz ist da, wo er von sich selbst als dem Brote redet, nicht statthaft im bildlichen Sinne. Das Wort „essen" in Bezug auf Personen gebraucht, hat im hebräischen Sprachgebrauch bereits seine bestimmte Bedeutung, nämlich: Einen umbringen.[5])

Mit Anwendung des Wortes „essen" von dem Lebensbrot, das er selbst zu sein erklärt, stellt Jesus also auch das Wort „Brot" außerhalb des bildlichen Sinnes und spricht mithin nunmehr endlich auch von dem Mittel und der Form, deren er sich zur Mittheilung des Lebens an seine Gläubigen bedienen will: es ist das Mittel, die Form einer Speise, eines Brotes, dessen Inhalt eben Er selbst ist und das die Gläubigen zum Genuß empfangen werden. Jetzt ist freilich klar, daß er mit Recht damit begonnen hat, den Juden die „Speise, die bleibt bis in's ewige Leben," als besseres Ziel zu bezeichnen, wonach sie auf dem Wege des Glaubens trachten sollen und wohin zu gelangen an ihnen allein liege, da der Vater seinerseits wie der Sohn ihnen dazu gerne behülflich seien. Ist der Sohn doch dazu gerade für sie durch den Vater mit Wundermacht, wie der gestrige Tag gezeigt hat, ausgewiesen.

Doch nun läßt es der Herr nicht mehr bei der, wenn auch starken

---

[1]) Joh. IV 32. 34.

[2]) Matth. VII 9. Luk. XI 11.

[3]) Matth. IV 4. Luk. IV 4.

[4]) Matth. XV 26. Mark. VII 27.

[5]) Ps. XXVII 2: Wenn Frevler nahen wider mich, um mein Fleisch zu essen —. Ps. XIV 4: Will denn der Übelthäter keiner sich besinnen, die mein Volk essen wie Brot? Ezech. XXXIX 17. 18: Esset Fleisch, trinket Blut! Fleisch der Starken sollt ihr essen, Blut der Fürsten auf Erden sollt ihr trinken. Mich. III 3: Ihr fresset das Fleisch meines Volkes!

Andeutung über das, was er zu thun vorhat, um seinen Gläubigen Leben mitzutheilen, Leben bis in alle Ewigkeit: jetzt ist Zeit, mehr zu sagen —, spricht er ja doch nicht blos zu Solchen, die dem Glauben sich noch verschließen! Jetzt macht er es ihnen vollends klar, daß er ein Brot, eine Speise, ein Mahl zum Mittel ausersehen hat, um die Welt seines eigenen Lebens theilhaftig zu machen. Denn nun sagt er geradezu, er werde in der Form wirklichen Brotes ihnen sein Fleisch geben. Das also ist „die Speise", nach der er ihnen zu verlangen gleich anfangs anbefohlen hat, das ist das herrliche Ziel, welchem er die, die die Bedingung des Glaubens geleistet, weiter und weiter entgegen zu führen die Ausrüstung, die Vollmacht, das Gebot des Vaters hat, das ist das Ziel, in dessen Erreichung sein Werk vollendet sein wird. Und nicht blos deßhalb, weil er in denkbar stärkster Form sagen will, daß Er selbst die wirkliche Speise seiner Gläubigen werden und sich ihnen so zum Genusse geben wird, sagt er statt „Brot", das sie essen müßten, „**mein Fleisch**", das ich geben werde für das Leben der Welt." In diesem Ausdruck ist gesagt, daß er seinen getöteten, seinen geschlachteten, seinen geopferten Leib in der Form eines Mahles ihnen und der ganzen Welt, damit sie Leben habe, geben werde; und zugleich ist, gemäß dem ganzen Zusammenhang und oftmaliger Betheuerung, gesagt, daß dieses Opferfleisch, dieser Opferleib nicht ein Leichnam sein werde, sondern lebendiger, also mit der menschlichen Seele Jesu und mit seiner göttlichen Person zur vollen Persönlichkeit vereinigter Leib, also daß es Jesus selbst, in voller lebendiger und als Welterlösungsopfer vollendeter Persönlichkeit sein werde, was seine Gläubigen empfangen würden. Das Alles ist jetzt in vollster Bestimmtheit ausgesprochen. Doch warum hat Jesus hier, wo er von dem Gastmahl des Lebens redet, das er den Gläubigen bereiten werde, auch schon davon gesprochen, daß er seinen Leib als geschlachtet, als geopfert zur Speise geben werden? Einfach darum, weil er nur als das Opfer, als das sich in den Tod hingebende Opfer in seiner gottmenschlichen Person das **Leben** der Welt **werden** konnte[1]) und also auch erst in seinem **geopferten** Leib der Welt das Leben geben, das Leben **mittheilen** konnte.

---

[1]) Das *ὑπὲρ τῆς τοῦ κόσμου ζωῆς* (V. 51.) ist einfach gleichbedeutend mit *εἰς ζωὴν αἰώνιον*, es ist eben der Zweck gemeint.

Allerdings blieb noch wiederum eine dichte Hülle über dem Wie dieser Mittheilung seines Fleisches, beziehungsweise seiner lebendigen Person in Form des Brotes. Nur an diesem Wie nahmen die Juden als an einer behaupteten Unmöglichkeit Anstoß: „Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben?“ Sie wenden das offenbar von dem beschränkt-sinnlichen Standpunkt aus ein, einen anderen haben sie nicht zur Beurtheilung der Worte Jesu, weil sie ihm die Anerkennung des vom Vater empfangenen Siegels, als des Sohnes Gottes, hartnäckig verweigern, also weil sie nicht glauben. Solchem Unglauben gegenüber kann der Herr seine Behauptung nur noch voller und nachdrücklicher wiederholen, er thut es in der feierlichen Form: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht **esset** das Fleisch des Menschensohnes“ —, fügt dann das jede bildliche Deutung ausschließende Wort: „und nicht trinken sein Blut“ hinzu und schließt mit dem letzten Worte aus V. 51; „so habet ihr kein Leben in euch“. Was dieser volleren und schärferen Fassung besonderen Nachdruck verleiht, ist die unmittelbare Anwendung der oft wiederholten Wahrheit auf die Angeredeten selbst; außerdem verstärkt die Erweiterung: „und nicht trinken sein Blut“ den in dem Worte „mein Fleisch“ liegenden Opfercharakter.[1]) Endlich läßt Jesus, zum Beweise, wie entschieden er gerade auf wirklichem Essen, Trinken besteht, es nicht bei einfacher Erklärung bewenden, sondern gibt sie doppelt, zuerst (V. 53)

---

[1]) Jeder Israelit kannte die Bedeutung des Blutes bei allen Opfern. Der Begriff des Opfers als Hingebung des Lebens, der „Seele,“ an Gott, bezw. an den Altar, bekam erst in der Blutsprengung an den Altar seine Vollziehung: „denn, lautet die Begründung, die Seele ist im Blute.“ Und weil alles Leben als Gotte eigen, als Gott zuständig, als zum Opfer bestimmt betrachtet werden sollte, darum war der Genuß von Blut streng verboten: „Jeder, der irgend Blut ißt, ein Solcher soll ausgerottet werden —.“ III Mos. VII 27. „Wenn Jemand vom Hause Israel — irgend Blut ißt, so richte ich mein Angesicht wider denjenigen, der Blut ißt, und rotte ihn aus von seinem Volke. Denn die Seele des Fleisches ist im Blute und ich habe es für euch bestimmt auf den Altar, um eure Seelen zu versöhnen, denn das Blut versöhnet die Seele.“ III Mos. XVII 10—12. „Und das Blut deiner Opfer soll ausgegossen werden auf den Altar deines Gottes.“ V Mos. XII 27. Hebr. IX 22. — Selbstverständlich hat bei dem wahren, alles Vorbild erfüllenden Opfer nur mehr die wirkliche freie Hingebung des Lebens, **die geistige That** als Bewährung **des Willens** — Opferbedeutung, nicht das Blut als solches!

negativ, dann (V. 54) positiv, und — nachdem er bisher ein wirkliches Essen und Trinken in verbaler Form gefordert hat, faßt er seine Forderung, damit gar kein Ausweg, bleibe (V. 55) auch noch in substantive Form: „denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank."

Nachdem er aber so Inhalt und Form der von ihm verhießenen That klargestellt hat, soweit dies sich für jetzt thun ließ, erläutert er in Vers 56 auch die verheißene Wirkung, indem er tiefer darauf eingeht, warum und wie diese Speise, dieser Trank im Stande sei, das Leben mitzutheilen. Dieser Genuß, sagt er, bewirkt eine völlige Vereinigung, ein gänzliches Ineinander- und Einssein; und zwar ist das so bewirkte Verhältniß, bei aller zeitlichen Begrenztheit der Vereinigung selbst, ein dauernd geltendes „bis in's ewige Leben" „bleibendes". Denn in dieser Vereinigung (V. 57) nimmt der Genießende mein Leben so wirklich, so wirksam, so innig, so ganz in sich auf, „wie ich selbst durch den Vater gesandt bin und lebe."

Damit nun hat er die Verheißung und Erklärung des von ihnen geforderten, von ihm aber überschwenglich erbotenen, ja glänzend überbotenen „Zeichens", seines Manna, des wahren Himmelsbrotes, zum Abschluß gebracht und faßt seine ganze Rede in V. 58 in die Worte zusammen: „Das ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist" (und wenn die Stunde dazu da ist, von mir wird gegeben werden), — „nicht wie eure Väter gegessen haben und gestorben sind! Wer dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit."

Die Ähnlichkeit der Zeichenforderung der Priester im Tempel nach der Säuberung und der Pharisäer in der Synagoge zu Kapharnaum und — der dort wie hier gleicher Weise auf eine zukünftige That verweisenden Antwort Jesu springt in die Augen. In beiden Fällen sind die Zeichenfordernden überzeugt, daß Jesus an der Größe des Geforderten zu Schanden wird, in beiden Fällen verweist Jesus auf die bevorstehende Erfüllung mit der ganzen Hoheit, die ihm nach seinen bereits und soeben noch vollbrachten Großthaten zukommt. Eins jedoch unterscheidet die beiden Szenen wesentlich von einander: dort ist die Verheißung bildlich und räthselhaft verhüllt, hier ist ohne Bild die bevorstehende Thatsache mit ihrem eigentlichen vollen Namen genannt und erklärt.

Diejenigen Zuhörer nun, die „die Arbeit“, die Geistesarbeit ehrlichen aufrichtigen Urtheils über die Wunderthaten Jesu in Verbindung mit seinem Wort und seiner Persönlichkeit gethan hatten und, als Ergebniß dieser ihrer Geistesthat und des begleitenden Zuges vom Vater, — „glaubten“, an Jesum als den vom himmlischen Vater in die Welt gesandten Sohn glaubten, — werden, zumal von den in V. 56 und 57 eröffneten Einblicken überwältigt, in nie zuvor empfundener heiliger Stimmung gewesen sein, die sie nicht auszusprechen im Stande waren. Ganz anders diejenigen, die es nicht der Mühe wert gehalten hatten, an die „Arbeit“ des Glaubens, nach der sie sich doch scheinbar so bereitwillig erkundigt hatten, zu gehen. Verstanden hatten sie Jesum freilich ganz richtig, daß er ihnen wirklich sein Fleisch zur Speise geben wolle. Aber wie sollte er das, nach der doch offenbar in dem Worte Fleisch enthaltenen Voraussetzung der Tötung, noch können? In der That lag ja hier wirklich noch ein Geheimniß vor, zu dessen Enthüllung die Stunde noch nicht gekommen war. Allein, abgesehen auch von all den bereits gegebenen Bürgschaften für die Wahrheit seiner Worte, war es denn nicht deutlich vernehmbar die alle menschlichen Maaße und Begriffe hoch übersteigende göttliche Liebe, deren Rathschluß und Weisheit und Allmacht in der Sprache klang von dem Sehnen des Sohnes, durch dieses Gastmahl die Welt mit in das Geheimniß ewigen Lebens hereinzuziehen, das den Sohn mit dem Vater beseligte? Waren das Worte aus dem Reiche der Selbstsucht, oder nicht vielmehr lauter Himmel athmende Rede? Und mußte sie nicht an dieselbe Himmelsnatur schon das Wort von der Hingebung seines Fleisches zur Speise, von der Tötung, der Opferung gemahnen?

Mit Entsetzen vernehmen wir, daß gerade die himmlisch ausgeklungene Verheißung Jesu ihren Widerspruch, ihren Unglauben vollendet, statt sie zur Besinnung zu bringen; diese seine Rede schmähen sie „eine harte Rede“, die unerträglich sei! „Sein Fleisch zu essen geben!“ sagen sie, indem sie durch Hervorhebung des Wortes „Fleisch“ die angeblich auf der Hand liegende Unmöglichkeit herauskehren, eine Unmöglichkeit, die freilich für ihre ungläubige und rohe Auffassung, nicht aber für Gläubige vorhanden ist, welche die Form der Veranstaltung getrost von dem barmherzig milden Gott und Vater und seinem menschenfreundlichen Sohne erwarten. Es ist klar, die Schmäher der herrlichen Ver-

heißung verraten nur, daß sie selbst „die Harten“, die Fertigen, die in ihrem grobsinnlichen Denken sich selbst Genügenden, die der göttlichen Liebe sich hart Verschließenden sind. Das ist's, was ihnen (V. 61) Jesus mild zurechtweisend vorhält: „Das ärgert euch?“ Sie wollen der der göttlichen Liebe ihre, die göttlichen Maaße, d. h. die Unermeßlichkeit nicht gestatten! Die Gesetze der Sinnenwelt sollen, weil sie nur in ihr leben, die Gesetze über Gott selbst und sein Walten sein; an die Gesetze der Sinnenwelt soll der Herr gebunden sein, andere Gaben, als sinnlich faßbare, wollen sie nicht. „Wie denn erst,“ fährt Jesus fort, „wenn ich euch voraussage, daß ich als Mensch sichtbar in den Himmel auffahren,“ also alle Naturgesetze tief unter mir lassen werde? So gewiß, wie dann mein Leib den Naturgesetzen überhaupt wird enthoben sein, so gewiß dürft, ja müßt ihr mir zutrauen, mein Fleisch in einer Gestalt und Art zur Speise zu reichen, die seine Wirklichkeit festhält, ohne unwürdig oder gar Abscheu erregend in der Form zu sein. „Denn“, so offenbart ihnen Jesus (V. 63) auch noch über das Wie, über die Möglichkeit und Weise seiner Veranstaltung, — „die rohsinnliche Erscheinung des Fleisches, ja das Fleisch überhaupt als solches, also das tote, wirkt wahrlich kein Leben, das kann gewiß nur das lebendige, nämlich vom geistigen Faktor belebte Fleisch, und auch keineswegs durch sich, wohl aber durch den Geist, durch die mittels des empfangenen Fleisches stattfindende Vereinigung des geistigen, untrennbar mitanwesenden Menschen- und Gottessohnes mit dem ebenfalls geistleiblichen Menschen“. Dieser „Geist“, dieser geistige Theil des „Menschensohnes“, der den Menschengeist (und -leib) durchwohnende Gottessohn, der (gottmenschlich) persönliche „Menschensohn“ ist der Träger des lebendigmachenden Lebens, der auch für sein „Fleisch“ die dem Genuß entsprechende Form, also die vergeistigte,[1]) bestimmen wird. Ist also auch der Vorgang des Genusses von Fleisch und Blut Jesu zunächst und sinnfällig beiderseits ein Einswerden der Leiblichkeit nach, so ist doch auf Seiten Jesu selbst die Leiblichkeit eine geistige, vergeistigte, und die eigentliche Mittheilung des Lebens geschieht durch die von dem verklärten Leib nicht getrennt denkbare Geistseele und Gottheit Jesu, indem dieselbe mit dem Geiste des Empfangenden

[1]) I Kor. XV 40. 44.

ein geistiges, also die Personen wahrendes, Einssein eingeht und sich — d. h. **das Leben** dem Menschengeiste in Liebe zu eigen gibt. So ist das Leibliche des Vorgangs nur das von der Geistleiblichkeit des Menschen dargebotene Mittel, der eigentliche Vorgang liegt ganz auf geistigem Gebiete. Kein irdisch Bild vermag dieses Einssein des Gläubigen mit Jesu im Empfang des Himmelsmanna's zu schildern.

So hat Jesus denn wohl Recht, seine Offenbarung mit dem feierlichen Worte zu schließen (V. 63): „Meine Worte (an euch) sind nicht Sinnenwerk und Sinnenwohl, sondern (nach Ursprung und Wirkung) Geist, Geistesthat und Geistesheil, und (eben darin) Leben", Leben enthaltend, bringend, schaffend — Denen, die sie glauben!

Es ist Zeit, uns zu vergegenwärtigen, daß Jesus den Genuß seines zur gekommenen Stunde zu veranstaltenden heiligen Gastmahles als die Mittheilung des wahren und des ewigen Lebens bezeichnet hat. Damit ist also gesagt, daß sein ganzes Erlösungswerk in dem Empfang seines Leibes, seines Blutes unter den Erscheinungen von Brot und Wein zum Abschluß, zum Ziele gelangt. Die Sünde ist Tod und hat Tod gebracht, die Welt ist in der Sünde tot, sie trägt das Todesmal, die Todesschuld, das Todesurtheil: des Herrn Leib und Blut allein wendet den Tod, den ewigen Tod in Leben, ewiges Leben: ist das etwas Anderes, als was Israel in jener Erlösungsnacht geschah? Nein, es ist dasselbe, nur mit dem leiblichen auch das geistige, mit dem zeitlichen auch das ewige Leben rettend, — mit anderen Worten: es ist erst das volle, wahre, in die Ewigkeit wirksame Passahopfermahl für die Welt! Und wenn es thatsächlich das Passahmahl für die Menschheit ist, was Jesus laut und mächtig und allen Widerspruch übertönend und überwältigend der Welt heute im Wort und gestern in großer Wunderthat bildlich verkündet, wenn wir ferner vernehmen, daß „das Passah nahe war" und Jesus diesmal nicht nach Jerusalem hinaufgegangen ist, es dort mit den Jüngern zu halten, sondern dafür **sein** Mahl in That und Wort gepredigt hat: können wir dann noch daran zweifeln, daß er mit den beiden großen Tagen — **seines Passahmahles** Evangelium gemeint hat?

Das war diesmal, ohne die Formen des alten Passah und doch aus derselben Macht- und Lebens- und Liebesfülle[1]) und aus dem-

---

[1]) *Ἐσπλαγχνίσθη ἐπ' αὐτοῖς* Matth. XIV 14. Mk. VI 34.

selben Ratschluß heraus, wie in Ägypten, „mit starker Hand und ausgestrecktem Arm“ — am Nordgestade des Sees, schon an der Schwelle der Heidenwelt, mit Tausenden gefeiert, sein Passah! Daß sie, die Glücklichen, nicht sofort alle den Heiland ihrer Seelen aus Wahn und Sünde in ihm erkannten und die Seinen wurden, daß die Tausende nicht alle ihn im Glauben ergriffen und aufnahmen, das hat nur ihr Geschick entschieden, daß sie „sein Mahl nie zu verkosten bekommen sollten:“[1]) aber die Krone aller seiner Predigten und das Evangelium seines großen Passahs, das ja auf Eines Jahres Abstand „nahe war“, ist die herrliche Verkündigung in der Synagoge zu Kapharnaum für alle Zeiten geblieben.

Wir kennen nun von der in Jesus bevorstehenden Erfüllung des vorbildlichen Passahs aus dem Munde seines Vorläufers und aus seinem eigenen fast alle wesentlichen Züge. Suchen wir sie uns in Kürze zu vergegenwärtigen. Es sind folgende:

Von der barmherzigen Liebe des himmlischen Vaters zu dem in Israel vertretenen Menschengeschlechte gesendet, ist der wesentliche Sohn Gottes Mensch geworden, um als Jesus, als Heiland der Welt an Statt des in Sünden dem Tode verfallenen Geschlechtes dem Schuldgericht des Todes sich in der Vollkraft des Mannes, sündelos hinzugeben, als Opfer für die Menschheit zu sterben, sie zu erlösen und ihr das Recht des Lebens als Gottesvolk, als durch ihn mit dem Vater Versöhnte zu erwerben. Das wird geschehen, indem die Priesterschaft des alten Bundes selbst das wahre Passahlamm an's Kreuz erhöht, Er selbst aber, das Passahlamm, durch freie Hingabe seines Lebens für die Welt seinen Kreuzestod zum welterlösenden Opfer macht. Eigenthum der zu erlösenden Menschen wird dies Passahopfer durch das Passahopfermahl. Er selbst, der Geopferte, wird durch Hingabe seines Fleisches und Blutes als wirkliche Speise und wirklicher Trank zum Genuß für die einzelnen Menschen das Passahmahl sein, von welchem sich Keiner, der der Erlösung, des Lebens theilhaft werden will, fernhalten darf. Durch den Genuß vereinigt mit ihm, dem Passahlamm, nehmen die Gäste des Mahles an Allem Theil, was Jesus nach seiner Menschheit bei dem himmlischen Vater ist, an allem Wohlgefallen, an aller Liebe

[1]) Luk. XIV 24.

und Gnade des Vaters. Sie sind in Jesus und Jesus in ihnen. Nicht der tote, sondern der am dritten Tage wieder auferstandene Jesus, der, an seinem Leib himmlisch gewordene, von den Gesetzen des Erdenleibs entlassene und freigestellte, geistig erhobene Jesus wird sich, getötet und doch lebendig, zur Speise, zum Tranke geben, sein Fleisch und sein Blut, mit welchem aber, weil sie nicht tot, sondern lebendig sein werden, die menschliche Seele und die Person des Sohnes Gottes — Geist zu Geist — in die Seele des Empfangenden sich neigen und sich ihr zu eigen geben und sie sich Eins und eigen machen werden. Die Gestalt, die Jesus zu diesem Genusse wählen wird, ist aus seiner Selbstbezeichnung: „ich bin das Brot des Lebens," ferner aus der Opferspeise der alten Passahwoche, dem Ungesäuerten — zu erschließen. Weiter haben wir aus Jesu Mund erfahren, daß nach dem Vollzug dieses Opfers das alte Passah mit seiner ganzen Opferdienstordnung und seinem Tempel und Priesterthum verschwinden, und das neue endgültige Passah an allen Orten gefeiert und genossen werden wird. —

Wir haben oben gesagt, daß der Herr im Vers 63 jenes Hauptstücks bei Johannes über die Gestalt, in welcher er sein Fleisch zur Speise geben wolle, nur das ausgesprochen habe, daß er dasselbe in vergeistigter, unter das Gesetz des Geistes gestellter Erscheinung darbieten werde. Näheres hat er dort nicht gegeben. Es bleibt uns nun aber noch eine zwischen der tausendfachen Speisung und der Rede zu Kapharnaum mitten inne fallende Thatsache darauf hin zu prüfen, ob sie nicht geeignet wäre, von dem über der Gestalt des Lebensbrotes noch schwebenden Geheimniß in etwa den Schleier zu lüften. Diese Thatsache ist das Wandeln Jesu auf der nächtlichen See.

Um das Vorhaben, seinen Leib zur Speise zu geben, ausführen zu können, mußte Jesus, wie wir gesehen, die Macht haben, diesen seinen Leib, den Naturgesetzen entrückt, unter das Gesetz des Geistes zu stellen. Wohlan, diese Macht hat er ausgeübt, indem er des Nachts, nach der tausendfachen Speisung, auf dem See, auf den Wassern wandelte.[1]) Ob die Jünger des anderen Tages bei Jesu Worten vom „Geiste" diese Thatsache mit in Betracht gezogen haben, ist einstweilen

---

[1]) Matth. XIV 25 ff. Joh. VI 19 ff. Die beiden Berichte sind augenscheinlich von einander ganz unabhängig.

nebensächlich; daß dieselbe, namentlich noch durch den Zwischenfall von des Petrus Versuch, zum Herrn über die Wasser hinzugehen, vor baldigem Vergessen geschützt, später sich bei ihnen sehr wohl geltend gemacht hat, zeigt ihre Erhaltung durch zwei Berichte. Die Macht Jesu, seinen Leib dem Zwang des Naturgesetzes um höherer Zwecke willen zeitweilig schon jetzt zu entziehen und in den absoluten Dienst seines Willens zu nehmen, ist durch die Thatsache erwiesen und damit die Möglichkeit, seinen Leib in anderer, als seiner irdischen Erscheinungsweise zum Genusse darzubieten, unwidersprechlich festgestellt. Auch läßt die Zeit, in welcher Jesus den Beweis jener Macht gab, klar genug seine Absicht erkennen, damit zunächst seinen Aposteln den Glauben an die Lehre von seinem bevorstehenden Mahle, wovon nach Ausweis des folgenden Tages seine Gedanken bereits bewegt waren, zu erleichtern. Die Apostel also hätten das Wort vom „Geist“ verstehen können. Aber — hatten denn die Besten unter ihnen das Wort ihres ersten Meisters am Jordan, daß Jesus das Passahlamm sei, verstanden? Überhaupt müssen wir bei der Beurtheilung der Apostel in ihrer Schwergläubigkeit hinsichtlich des Opfertodes und der Auferstehung Jesu wohl beachten, wie hoch über ihre gewohnten Anschauungen Beides hinausging, um ihnen anders als durch den Eintritt der Wirklichkeit zur Überzeugung zu werden. Deßwegen aber konnte Jesus doch nicht davon ablassen, ihnen das Bevorstehen der beiden Thatsachen mit zunehmender Bestimmtheit anzusagen, um ihnen so auch gegen ihr kurzsichtiges Widerstreben die unglaublich scheinenden Vorstellungen nahe zu bringen und sie damit gegen das für ihren Glauben an ihn so gefährliche „Ärgerniß des Kreuzes“ zu waffnen. Nachdem er daher durch die bei Cäsarea Philippi an sie gerichtete Frage, für wen sie ihn hielten, ihren Glauben an seine Gottheit zu feierlicher Aussprache gebracht hatte[1]), knüpfte er sofort[2]) die Weissagung daran, daß er, und zwar durch die Hohepriester und Priester Israels, eines gewaltsamen Todes sterben, aber auch — am dritten Tage wiederauferstehen werde. Und nun ist es recht bezeichnend, daß gerade der Apostel, der noch eben das herrliche Bekenntniß gesprochen, der Vorhersagung jenes Sterbens mit größter Entrüstung entgegentrat

---

[1]) Matth. XVI 13—20.
[2]) Ebenda 21 ff.

und Jesum zu schärfster Zurückweisung dieses Einspruchs nötigte. Im Glauben also an Jesu Gottessohnschaft, wenn diesem Glauben auch noch das Vollmaaß der Kraft fehlte, unterschieden sich die Apostel vom Volke gar sehr, in dem Gedanken, daß der Heiland ein äußerlich gewaltiger, sieghafter Held und König sein müsse, waren sie einstweilen dem Volke nur zu sehr gleich.

Sechs Tage danach nahm Jesus die drei reifsten der Zwölfe mit auf einen Berg. Wenn wir an jenes andere Mal denken, wo er dieselben Drei allein mitnahm, damit sie bei ihm „bleiben und wachen" möchten[1]), und auf die Erde hinsank in's Gebet, und wenn wir erfahren, daß er ebenfalls, „um zu beten", auf den Berg gegangen ist[2]), dann liegt uns nahe genug, sowohl den Inhalt seines Gebetes als auch den Beweggrund zu erraten, weßhalb er dabei seine liebsten Apostel in seiner Nähe haben wollte. Was sie an ihrem Meister in jener Nacht auf dem See geschaut und Tags darauf in der Synagoge vernommen, was er ihnen dann, nach ihrem schönen Bekenntniß, vorausgesagt von seinem Sterben und Auferstehen — lauter Notwendigkeiten zu seiner Passaherfüllung in Opferung und Opfermahl! — das sollte ihnen jetzt in herrlichstem, den hellen Tag überstrahlendem Glanze und aus dem Reiche des ewigen Lichts von überwältigenden Zeugen besiegelt werden. Denn als Jesus auf dem Berge am Beten war, da sahen die Jünger ihn plötzlich in eine Lichtgestalt verwandelt[3]), sein Antlitz strahlend wie die Sonne, seine Kleider, von der Klarheit seines Leibes durchleuchtet, weiß wie Schnee! Das war nicht irdisch-, nein himmlischherrliche Leiblichkeit, durchleuchtet von dem innewohnenden Sohne Gottes, das war vom „Geist" und seinem Gesetz verklärte Erscheinung des „Fleisches", vor welcher die Frage, ob „Der sein Fleisch könne zu essen geben", nicht mehr möglich bleibt. Und nun wob sich in diese Verklärung vernehmbar auch die Gewißheit, daß gerade der zu solcher Herrlichkeit Bestimmte — erst sterben müsse. Denn die Jünger sahen bei Jesu die von seiner Herrlichkeit mitdurchstrahlten Säulen Israels, den großen

---

[1]) Mark. XIV 34.

[2]) „Stieg auf den Berg, um zu beten," „und es geschah, indem er betete —." Luk. IX 28. 29.

[3]) Luk. IX 29. Mark. IX 2ff. Matth. XVII 1—9.

Mittler und den feurigen Helden des alten Opferbundes, Moses und Elias, und hörten sie „seinen Tod ansagen, den er erfüllen sollte in Jerusalem."

Was sie sahen, erfüllte sie mit dem wonnigen Verlangen, so bei dem Herrn zu bleiben, aber was sie hörten, machte sie bestürzt.

Doch kaum hatten die beiden Bundesdiener Jesum begrüßt als das Passahlamm, da wurde Opfertod und Auferstehung in ein einzig Doppelgeheimniß verwoben durch die Lichtwolke, die ihn umfing, und durch die aus der Wolke laut tönende Stimme des ewigen Vaters, die ihn, das Lamm, als des Vaters eignen geliebten Sohn feierte. Nun war das Opfergebet des Lammes angenommen, Tod und Leben vermählt, der Passahfriede verbürgt!

Da Jesus wußte, daß er nach seiner bevorstehenden Wanderung nach Jerusalem dort eines schmachvollen Todes sterben werde, und der augenblickliche Eindruck dieses Ereignisses auf seine Apostel ein niederschmetternder sein mußte, so verhehlte er sich schwerlich, daß die Erinnerung an seine Verklärung auf dem Berge in ihnen der augenblicklichen Betäubung durch seinen Tod nicht Stand halten werde, aber er war ebenso überzeugt, daß nach seiner Auferstehung ihnen das ganze Ereigniß im glänzendsten Lichte aufleben und sein rechtes Verständniß finden würde. Vorzüglich des letzteren Umstandes wegen verbot er ihnen deßhalb, von dem, was ihnen da kund geworden, vor seiner Auferstehung irgend Jemanden Etwas zu sagen. Wie beredt sie aber dann davon gesprochen haben mögen, wie unauslöschlich das ganze Erlebniß ihnen in die Seele geschrieben stand, zeigt die jugendfrische Sprache, in welcher Einer von ihnen noch nach einem Menschenalter von der seligen Erscheinung spricht.[1])

Einstweilen — „verstanden" die Apostel, als der Herr den nächstfolgenden Zug nach Jerusalem seinen Todesgang nannte, „Nichts davon und es war ihnen verborgen und sie erkannten es nicht."[2]) Und als sie es nicht mehr überhören und abweisen konnten, waren sie noch immer weit entfernt, es zu verstehen, sondern nahmen es mit dumpfer Ergebung hin in dem Sinne, daß die Sache ihres Meisters dann ver-

---

[1]) II Petr. I 16—18.

[2]) Luk. XVIII 34.

loren sein werde: „Kommt, wir sterben mit ihm!“ rief Thomas den Anderen zu.[1])

Jesus aber weiß, daß seine Kreuzigung durch die Hohepriester[2]) nur „Erfüllung“ des vom „Gesetz und den Propheten und den Psalmen“ von ihm „Geweissagten“[3]) sein wird. Auf die Notwendigkeit dieser „Erfüllung“ weist er den das Schwert ziehenden Petrus hin,[4]) die Erfüllung bis in alle Einzelheiten zeigt er den zwei nach Emmaus wandernden Jüngern[5]): „O ihr Unverständigen und trägen Herzens zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht der Messias leiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und nun fing er an von **Moses** und von allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm steht.“ Wie überraschend und ergreifend die Nachweise aller dieser Erfüllungen ihnen gewesen, bezeugen sie mit den Worten: „Brannte uns nicht das Herz, als er zu uns redete auf dem Wege, als er uns die Schriften aufschloß!“

Und diese Erfüllung war „von Urzeiten her“ sein und seines himmlischen Vaters Wille und Rathschluß: das zeigt sein Gebet am Ölberg. Er mußte und wollte in den Tod gehen, „um sich für Alle, die ihm der Vater gegeben, daß er ihnen ewiges Leben gebe, zu „weihen“[6]) d. h. zu opfern, um sein Leben einzusetzen für seine Schaafe.“[7]) Er wollte, weil es nur diesen Einen Weg gab, die Welt zu retten, diesen Einen Weg gehen: „Ich setze mein Leben ein, damit ich es wieder nehme, — Niemand nimmt es von mir, sondern ich setze es von mir aus ein.“[8]) Und frei setzte er sein Leben ein für die Welt, weil er nicht für sich, sondern für uns litt: „daß durch ihn die Welt gerettet werde.“[9]) Für sich bedurfte er, der Sündenlose[10]), keiner Sühne; und weil die Sühne, die er leistete, keine Sühne eigner Schuld, sondern

---

[1]) Joh. XI 16.
[2]) Matth. XX 18. 19. Mk. X 33.
[3]) Luk. XVIII 31. Vgl. XXIV 44.
[4]) Matth. XXVI 54.
[5]) Luk. XXIV 25 ff.
[6]) Joh. XVII 19.
[7]) Joh. X 11.
[8]) Joh. X 18.
[9]) Joh. III 17. XII 47.
[10]) Joh. VIII 46.

in ihm heiligste Liebesvollendung als des Gottmenschen war, so war sie nicht einfache Genugthuung für die Gerechtigkeit, sondern sie erwarb dem heiligen „Erstgeborenen“ [1]) des Menschengeschlechts und diesem selbst das volle „Wohlgefallen“, die unbeschränkte Liebe, das ganze Herz des ewigen Vaters: „Darum — wer dem Sohne nicht folgt, der wird kein Leben schauen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ [2]) —; „Jeder, der die Sünde thut, ist Knecht der Sünde; wenn der Sohn euch frei gemacht hat, dann werdet ihr erst wirklich frei sein“ [3]) —; „wenn ihr nicht glaubet, so werdet ihr in euren Sünden sterben“ [4]); „wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden [5]); „Niemand kommt zum Vater als durch mich — Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ [6]); „Ich bin gekommen, auf daß sie das Leben haben und es in Fülle haben“ [7]) — „Meinen Frieden gebe ich euch“ [8]) — — „und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt — wer dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit.“ [9])

3a. Das neue Passahopfer am Kreuze.

Fünfzehn Jahrhunderte lang hatte die weissagende Opferfeier des Passah, die Sonne eines ganzen Opferjahres, auf dem Altare des Erstlings der Völker geglüht, — da war seine Zeit erfüllt, der Tag des so lange vorgebildeten Passahopfers, das die Sündenschuld und den Sündenfluch vom Menschengeschlechte tilgen und das Leben und die Freiheit und den Frieden bringen sollte, gekommen. Das Passahlamm war da, „sein Volk von seinen Sünden zu heilen“, „hinwegzunehmen die Sünden der ganzen Welt.“ Es war von Gott selbst auserwählt und in die Welt gesandt, und zwar zum Sterben, zum Kelch des Todes,

---

[1]) Vgl. Röm. VIII 29. Kol. I 15.
[2]) Joh. III 36.
[3]) Joh. VIII 34. 35.
[4]) Joh. VIII 24.
[5]) Joh. XIV 21.
[6]) Joh. XIV 6.
[7]) Joh. X 10.
[8]) Joh. XIV 27. XVI 33.
[9]) Joh. VI 51. 58.

ohne welchen es „nicht möglich“ war, das aufgetragene Tagewerk der Erlösung zu vollenden, die „viele Frucht zu bringen“, „die Schriften zu erfüllen.“

Oft seit den Tagen des ersten Herodes, hatte der Tod über dem Haupt des Menschensohnes geschwebt, vom jüngeren Herodes, von den Nazarenern, von den Pharisäern und Hohepriestern, in Galiläa wie in Jerusalem —: aber ob auch sein Geist Tag und Nacht in dem Passah-opfergedanken athmete, ob auch die Sionsstadt ihm selbst als Hochaltar seines Opfertodes bekannt war[1]), die Zeit war vom Vater bestimmt, und der Sohn wußte, daß er nicht früher, als genau zu dieser, von jeher beschlossenen Zeit den Tod von den Händen der entsetzlichen Priesterschaft leiden werde.

Uns möchte es an und für sich wohl gleichgültig vorkommen, zu welcher Zeit Jesus, der Sendung des Vaters gemäß, sich selbst zum unbefleckten Sühnopfer für die Welt hingegeben hätte. Nicht die Zeit, sondern die That hatte das Werk zu vollbringen, nicht als Urbild eines vorangegangenen Schattenbildes, sondern als für das sündige Geschlecht vor den Augen des Vaters vollzogener Opfertod war die Selbsthingebung des „Menschensohnes“ im Stande, das Gericht, das über dem Geschlechte schwebte, abzuwenden, die Sündenschuld zu tilgen, das verwirkte Leben wiederzugewinnen, zu schenken, die Freiheit aufzuthun. Um so auf-fallender tritt uns deßhalb der Rathschluß des ewigen Vaters in der Bestimmung derjenigen Zeit entgegen, welcher er den Kreuzestod seines Sohnes vorbehalten hatte. Wiederholt war Jesus in der letzten Zeit zu Jerusalem der gewaltsame Tod durch die Wut der Priesterschaft un-mittelbar genaht, die ausgesandten Häscher schon in seinen Zuhörerkreis gedrungen, die Frevlerhände zur Steinigung erhoben, der Haß im Be-griffe, sich auf ihn zu stürzen —: „er entwich aus ihrer Hand.“[2])

---

[1]) Luk. XIII 31—33: „Zu derselben Stunde kamen einige Pharisäer heran und sagten zu ihm: „Gehe fort und ziehe von dannen, denn Herodes will dich töten.“ Und er sprach zu ihnen: „Gehet hin und saget diesem Fuchs: Siehe ich treibe Teufel aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten Tage werde ich fertig. Aber heute und morgen und am Tage danach muß ich weiter ziehen, weil es sich nicht ziemt, daß ein Prophet außerhalb Jerusalem um-komme. Jerusalem, Jerusalem —!“

[2]) Joh. X 39.

Die Stunde, „seine Stunde“ [1]), seine Zeit war bestimmt, kein Menschenwille vermochte sie zu beschleunigen oder aufzuhalten. Vom Vater gesetzt, war sie ihm wohlbekannt, es war — **die Passahzeit**, die letzte Passahzeit seines irdischen Lebens. Und wenn das alte Passah das nationale Sinnbild und Sakrament und Erziehungsmittel Israels als des erwählten Erstlings der Menschheit war, so mußte die Verwirklichung innerhalb des Schattenbildes geschehen, die Blüthe aus der Knospe selbst hervorgehen, die ideelle Einheit von verhülltem und enthülltem „Vorübergang“ des Herrn für alle Geschlechter weltgeschichtlich offenbar werden. Schärfer und gewaltiger konnte die wirkliche Erlösungsopferthat nicht als das Ziel aller Schonung und Rettung und Erziehung und Vorbereitung Israels und in ihm — der Menscheit, als der große Ratschluß der Erbarmung Gottes vom Sündenfall an, der in nationaler Form seit der ägyptischen Nacht auf der Erde Fleisch geworden war, der Welt und zunächst Israel kundgethan werden, als dadurch, daß zur vorgesehenen Zeit in dem Volk und der Stadt und an dem Tag —, mithin genau an der Stelle des Passahs das einzig vollgültige Opfer für Israel und die Welt sich vollzog. Dann war jeder Zweifel ausgeschlossen: da war das Passah, das Opferlamm, die Tilgung der Todesschuld aus der Sünde durch den Tod des willigen Liebesgehorsams, Ein Leben für Aller Leben hingegeben als Lösepreis.

Dazu kommt aber noch, daß dem unter dem Zeichen und Segen des alten Passah erwachsenen Volke Er, das wahre Passahlamm, selbst entsprossen ist, daß Er selbst, bis die Stunde seiner eigensten That kam, dem Volke des alten Passah angehörte, daß in Ihm selber, als der Blüthe Jesse's und Israels, Vor- und Urbild in einander flossen, daß das alte Passah als die menschlich unentbehrliche Bedingung erscheinen und als solche in der Geschichte der Erlösung ihr gutes Recht behaupten mußte. An jenem wunderbaren Freitag zum Passah meinte die Schattenpriesterschaft in Jerusalem die Heilsnacht von Ägypten begehen zu sollen: aber ehe der Sabbat ihres Festes nahete, war das wahre Passahlamm aller Zeiten und Geschlechter und Völker unter ihren eigenen Mörderhänden am Altar des Kreuzes verblutet. Was sie damals gefeiert hatten, war kein Passah mehr, von nun an galt das Passah am Kreuze, das die Sünden der Welt nicht blos bedeckte, nein,

---

[1]) Joh. VII 30. VIII 20. XI 9. XII 23. 27.

das sie begrub, sie hinwegnahm, weil es sündelos war. Denn weil es sündelos war, ging es im Tode nicht unter, sondern hatte das Recht, nach freiwilligem Opfertode sofort zu leben, zu leben in der Fülle des Wohlgefallens, das der Vater an dem in Gehorsam und Liebe vollendeten Menschensohne hatte, zu leben in mit Ehre und Herrlichkeit belohnter, gekrönter, geistig vollendeter Menschheit, in einer Menschennatur, die nicht mehr die demütige dichte Hülle, sondern die zur eignen Verklärung noch von der inwohnenden Gottessohnschaft durchstrahlte Wolke war. Die Auferstehung Jesu in verklärter, leiblich und geistig herrlicher Menschheit, die Verklärung des Passahlammes war in der Sündelosigkeit und diese in erster Linie[1]) in der unmittelbaren Erschaffung Jesu in's Menschengeschlecht hinein begründet und konnte nicht fehlen. Daß diesem Menschenleib nach dem Kreuzestod kein Bein zerbrochen wurde, war das schöne, bereits im alten Passah gebotene Sinnbild seiner Auferstehung. War aber Jesus für das Menschengeschlecht mit Hingabe seines Lebens eingestanden, so war er dadurch das Haupt und der Stammvater desselben vor dem Vater im Himmel geworden, die Menschheit war sein eigen, er hatte sie sich theuer erkauft, und von Rechts wegen ist er Allen ein Lebensfürst, ein Spender der errungenen Passahgüter geworden.

Doch nicht blos des Passahs in engster Festbedeutung und im weiteren, das ganze Festleben umfassenden Sinne, — auch des eigentlichen Sündenpassahs, des großen Versöhnungstages „Erfüllung" ist durch das Kreuzesopfer Jesu geschehen.

Von dem Opfer des Versöhnungstages lautete[2]) das Gebot, daß „der Hohepriester es schlachte zum Sündopfer für das Volk und sein Blut innerhalb des Vorhangs bringe und mit seinem Finger auf den Gnadenthron gegen Osten sprenge und siebenmal (auf den Boden) vor den Gnadenthron sprenge." Und bei dem „Eingehen in das Heiligste innerhalb des Vorhangs" nehme er „Feuerkohlen vom (Brandopfer-) Altar und wohlriechenden zerstoßenen Weihrauch und lege den Weihrauch auf das Feuer und bringe ihn innerhalb des Vorhangs, daß die Wolke des Weihrauchs den Gnadenthron bedecke, der auf dem Gesetze (d. h.

---

[1]) Dabei bleibt seine thatsächliche Sündelosigkeit immer noch eine freigewollte, furchtbaren Versuchungen gegenüber in Kampf und Sieg behauptete.

[2]) III Mos. XVI.

der Bundeslade) ist und er nicht sterbe." „So werdet ihr versöhnt und gereinigt von allen euren Sünden, auf daß ihr vor Gott rein seiet." Wenn wir nun erfahren, daß der Weihrauch das Gebet[1]) ist als Ausdruck des im Geiste vollbrachten Opfers, so erkennen wir im Hohepriestergebet Jesu im Obersaal[2]) und im Garten unschwer den Weihrauch, womit er dem Gnadenthron des Vaters naht, und in seinem blutigen Kreuzestod mit siebenfachem Worte sein hohepriesterliches Durchschreiten des Vorhangs hin zum Vater mit seinem eignen Blute, das er, um darin „zu vereinigen, was im Himmel und was auf Erden ist", vergießt; — wir verstehen, was das Zerreißen des Vorhangs im alten Schattenheiligthum zur Todesstunde Jesu bedeutete.

Dann ruhete er, das geschlachtete Lamm, das vollendete Passahopfer, während des zweiten Passahtages im Grabe. Mit seinem letzten Hauch war das alte Passahfest sammt allem Tempel- und Opferdienst durch Gottes Hand, „von oben", zerrissen und kassirt und verworfen worden. Das Passahlamm der Welt war in Kraft. Den Häuptern des jüdischen Volkes und diesem selbst war das in ihrer Blindheit freilich verborgen; sie hielten ihr leer gewordenes Fest in dem von Gottes Gnade verlassenen Tempel fort, aber der Herr „ging" an ihrer Thüre nicht „vorüber". Jesus der Gekreuzigte war das Passah, von ihm galt die fünfzehnhundertjährige dramatische Hieroglyphe, die das Leben Israels zum Siegel trug; nicht dem jährlichen Lamme, sondern dem Kreuzespassah, vor Jerusalems Thoren verdankte Israel und die Welt Rettung vom ewigen Tod an Leib und Seele und Leben als Gottes Eigenvolk in Freiheit und Frieden.

Er hatte Recht gehabt, der letzte Hohepriester des alten Tempels, der entsetzliche Kaiphas, anders und weiterhin, als er geahnt, da er von der Tötung Jesu sagte, daß „es besser sei, daß Ein Mensch für das Volk sterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe."[3]) Er selbst aber, das heilige Passah der Menschheit, durfte sterbend über Israel und über die Welt hin das Wort der Erlösung rufen: „Es ist **vollbracht!**"[4])

---

[1]) Psalm CXL 2. Weish. XVIII 21.
[2]) Joh. XVII.
[3]) Joh. XI 50.
[4]) Joh. XIX 30.

Aus der Passahidee heraus, wie die Propheten und der Heiland selbst, verkünden Plan und That der Erlösung auch die Apostel.

Den Plan Gottes, die gefallene Welt zu erlösen, entwickelt der Weltapostel der Gemeinde am Mittelpunkte der Heidenwelt in den einfach großen Zügen:[1]) „Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes vor Gott und werden gerecht gemacht umsonst durch seine Gnade, mittelst der Erlösung in Christo Jesu, den Gott aufgestellt hat als Sühnopfer, mittelst des Glaubens, durch sein Blut, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit, wegen des Hingehenlassens der vorgeschehenen Sünden, da Gott Geduld übte auf die Erweisung seiner Gerechtigkeit hin in gegenwärtiger Zeit.“ Und im Briefe an die Gemeinde im Mittelpunkte des kleinasiatisch jonischen Griechenthums[2]) zeigt er, in begeisterter Rede, die gleiche Perspektive: „Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, — der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen an himmlischen Gütern in Christo, der Auserwählung gemäß, die er über uns beschlossen hat in ihm vor Grundlegung der Welt, daß wir seien heilig und tadellos vor seinem Angesicht, indem er in Liebe uns vorausbestimmte zur Annahme an Sohnes Statt durch Jesum Christum zu ihm, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preis der Herrlichkeit seiner Gnade, mit welcher er uns begnadigt hat in dem Geliebten, indem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Sünden —, da er uns kundthat das Geheimniß seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgenommen hat in ihm auf die Veranstaltung hin bei der Erfüllung der Zeiten, auf daß wieder zusammengefaßt werde in Christo Alles im Himmel und auf der Erde.“

Die gleiche hohe, die Menschheit in ihrer Entwickelung auf den Erlöser hin umspannende Sprache spricht, lange nach dem Heimgange des Weltapostels der Schwan von Ephesus, Johannes, wenn er an seinem gekreuzigten Meister die „Gesetzeserfüllung“:[3]) „ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen“ hervorhebt, wenn er ferner in der Offenbarung redet von dem „**Lamme**, das geschlachtet ist seit Grundlegung der

---

[1]) Röm. III 23—26.
[2]) Eph. I 3—10.
[3]) Joh. XIX 32—37. II Mos. XII 46.

Welt“,[1]) und im Gesichte von dem siebenfach versiegelten Buche[2]) sieht „**ein Lamm** stehen wie geschlachtet,“ und das Loblied hört zu dem **Lamme**: „Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel aufzuthun, denn du wardst geschlachtet und hast aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen uns für Gott erkauft mit deinem Blute!“ und wiederum[3]): „Würdig ist das **Lamm**, das geschlachtet worden, zu nehmen Macht und Ehre und Herrlichkeit und Preis!“ So preist Johannes selbst ja auch im Eingang der Offenbarung[4]) Jesus Christus, „der uns liebt und uns erlöst hat von unsren Sünden in seinem Blute“. Darum[5]) — „hat Einer gesündigt, so haben wir einen Sachwalter beim Vater, Jesus Christus, den Gerechten, und er ist Versöhnung für unsre Sünden, doch nicht allein für die unseren, sondern für die ganze Welt“; — „das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde.“[6])

Örtlich durch Meere und Länder von seinem Mitapostel geschieden, predigt das gleiche Passahevangelium der einst wiederholt vom Herrn an die Nothwendigkeit, daß die Schriften erfüllt würden, streng gemahnte Apostel Petrus[7]): „ihr wisset, daß ihr nicht um vergängliche Güter, Silber oder Gold, erlöset seid aus eurem von den Vätern überkommenen eitlen Lebenswandel, sondern mit dem kostbaren Blute als von dem **tadellosen, unbefleckten Lamme** Christus, das vorausgewußt war vor Grundlegung der Welt,“ — — „der keine Sünde gethan hat, noch in dessen Munde Trug gefunden worden ist, der, geschmäht, nicht wieder schmähete, im Leiden nicht drohete, vielmehr es Dem übergab, der gerecht richtet, der unsre Sünden selber an seinem Leibe mit hinaufgenommen hat an das Holz“,[8]) — — „getötet dem Fleische nach, lebendig gemacht nach dem Geist.“[9])

---

[1]) Offb. XIII 8.
[2]) Offb. V 6 ff.
[3]) Offb. V 12.
[4]) Offb. I 5.
[5]) I Joh. II 1—2.
[6]) I Joh. I 7.
[7]) I Petr. I 18.
[8]) I Petr. II 22.
[9]) I Petr. III 18.

Wollen wir aber eingeführt werden in's innerste „Geheimniß,[1]) das von Urzeiten verschwiegen war, nun aber, durch prophetische Schriften offenbar gemacht, nach dem Befehl des ewigen Gottes zum Gehorsam des Glaubens allen Völkern kundgethan ist," und zwar von Dem,[2]) „dem die Gnade verliehen worden, daß er sei ein Opferpriester Christi Jesu bei den Heiden, das Hochamt des Evangeliums Gottes zu halten, damit die Heiden eine gottgefällige Opfergabe werden, geweiht im heiligen Geiste" —: so hören wir ihn, wie er den Zusammenhang zwischen dem Verhängniß des Sündenfalles Aller in dem Einen zu der Erlösung Aller durch den Einen klarlegt:[3]) „Wie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so auf alle Menschen der Tod übergegangen ist, darum weil alle gesündigt haben, — so sind auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen in den Stand der Gerechtigkeit versetzt worden."

Wenn wir aber Den, der vor allen seinen Genossen sich lange durch seinen gewaltsamen „Eifer für das Gesetz" hervorgethan hatte, endlich in den Jubelruf ausbrechen hören:[4]) „Ihr seid **Ungesäuerte!** ist ja **als unser Passahlamm** Christus geschlachtet!" — so liegt uns der Passahgedanke als das Evangelium von der „Versöhnung Gottes mit uns",[5]) als der Nerv des Werkes Christi, als Christi Erlösergedanke offen zu Tage.

Eine besondere Bewandtniß hat es mit der Bezeugung des neuen und ewigen Passahopfers im Briefe an die Hebräer. Zwar spricht auch diese Apostelschrift den Passahgedanken als den unserer Erlösung durch Jesus Christus mit derselben Bestimmtheit aus, wie der Römer- und der erste Korintherbrief:[6]) „Den „eine kleine Weile neben den Engeln Erniedrigten", Jesum, sehen wir um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, auf daß durch Gottes Gnade Sein Verkosten des Todes für einen Jeden gälte."[7]) Allein da der Ver-

---

[1]) Röm. XVI 25—26.
[2]) Röm. XV 15—16.
[3]) Röm. V 12 ff. 19 ff.
[4]) I Kor. V 7,
[5]) II Kor. V 18—20.
[6]) Hebr. II 9 ff.
[7]) Die Parallelstelle, jedoch ohne besondere Hervorhebung des Stellvertretungsgedankens Phil. II 5—11.

fasser sich zum Ziele gesetzt hat, seinen judenchristlichen Lesern den Heiligenschein des in Jerusalem sich noch immer behauptenden alten Hohepriesterthums zu zerstören und sie vor dem Rückfall in's nichtig gewordene Judenthum zu bewahren, so muß ihm daran gelegen sein, das nunmehr einzig rechtmäßige Hohepriesterthum Jesu Christi recht nachdrücklich zu erweisen und zu diesem Zwecke denjenigen Tag des alten Passahdienstes, an welchem der Hohepriester in seiner ganzen Würde erscheint, also den großen Versöhnungstag als in Jesu Christi Kreuzestod „erfüllt" darzuthun. „Da wir, sagte er,[1]) einen erhabenen Hohepriester haben, der durch die Himmel hindurchgegangen ist, Jesum den Sohn Gottes, so laßt uns festhalten an dem Bekenntniß! — So laßt uns denn mit Zuversicht hintreten zum Gnadenthron!" „Und nachdem er vollendet worden, ist er Allen, die ihm gehorchen, Urheber ewigen Heiles geworden, indem er begrüßt ward von Gott als Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedechs,"[2]) — „eines besseren Bundes Bürge geworden — und er hat, weil er bleibt in Ewigkeit, das Priesterthum unwandelbar."[3]) „Ein solcher Hoherpriester geziemte sich auch für uns, heilig, lauter, unbefleckt, abgesondert von den Menschen und höher als die Himmel[4])" —, „der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln, ein Opferpriester des wahren Heiligthumes und Zeltes, das der Herr aufgeschlagen hat und nicht ein Mensch."[5]) Jene alten „Gaben und Opfer" „vermögen den Opfernden nicht zu vollenden im Gewissen, — Fleischessatzungen, auferlegt bis zur Zeit der Richtigstellung. Christus aber, da er auftrat als Hoherpriester der zukünftigen Güter, ist durch das höhere vollkommnere Zelt, das nicht von dieser Schöpfung —, und nicht mittelst Blutes von Böcken und Kälbern, sondern mittelst seines eignen Blutes ein für allemal in das Heiligthum eingegangen, nachdem er eine ewige Erlösung gewonnen. Denn wenn das Blut von Böcken und Stieren und die Asche der Kuh, indem sie die Verunreinigten besprengt, heiliget zur Reinheit des Fleisches, um wie viel

---

[1]) Hebr. IV 14 ff.
[2]) Hebr. V 9.
[3]) Hebr. VII 22. 24.
[4]) Hebr. VII 27.
[5]) Hebr. VIII 1—2.

mehr wird das Blut Christi, der durch den ewigen Geist sich selber fleckenlos Gott dargebracht hat, euere Gewissen reinigen von toten Werken, um dem lebendigen Gotte zu dienen!“ [1]) „Nicht in ein von Händen gemachtes Heiligthum ist Christus eingegangen, ein Abbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen.“ [2]) „In den (mosaischen) Opfern ist die jährliche Erinnerung an die Sünden. Ist es doch nicht möglich, daß Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen.“ [3]) „Da wir also, Brüder, Zuversicht haben auf den Eingang in's Allerheiligste mit dem Blute Jesu —, so laßt uns hinzutreten mit aufrichtigem Herzen in der Vollkraft des Glaubens, besprengt an den Herzen zur Befreiung von bösem Gewissen! — Verachtet Einer das Gesetz Mosis, der stirbt ohne Erbarmen auf zwei oder drei Zeugen hin. Eine wie viel schlimmere Strafe, meint ihr, wird Demjenigen zugemessen werden, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes gemein achtet, womit er geheiligt worden, und den Geist der Gnade verhöhnt.“ [4]) „Ihr seid hinzugetreten zu dem Berge Sion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem —, zur Festversammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, — und zu des neuen Bundes Mittler, Jesus, und zum Blute der Besprengung, das da besser redet, als das des Abel.“ [5])

All diesen Schilderungen liegt greifbar die Anschauung zu Grunde, daß erst Jesus den „großen Versöhnungstag“, er, der einzige wahrhafte Hohepriester, begangen hat, indem er allein im Kreuzestode in das wahre Allerheiligste, „in den Himmel selbst“, eingegangen ist und sein eigen Blut vor den Gnadenthron gebracht und Erhörung beim Vater gefunden hat, Verzeihung unserer Sünden, Wohlgefallen, Gnade und Leben für Alle. In alle dem ist er allein das wahre und ewige Passah.

Mit dem bisher von uns betrachteten Opfertode Jesu Christi ist aber in so innigem lebendigem Zusammenhang dessen Lichtseite, die leib-

---

[1]) Hebr. IX 9—14.
[2]) Hebr. X 3.
[3]) Hebr. X 3. 4.
[4]) Hebr. X 19—29.
[5]) Hebr. XII 22—24.

liche Auferstehung Jesu, daß wir nicht unterlassen dürfen, auf sie unsere Aufmerksamkeit zu richten.

Wohl ist Jesu leibliche Auferstehung nicht augenblicklich auf seinen Tod, sondern erst am Anfang des dritten Tages nachher erfolgt. Nichts desto weniger erscheint erst in ihr der Kreuzestod selbst in seiner Wahrheit. „Ist Christus nicht auferstanden", ruft uns Paulus zu, „dann seid ihr noch in euren Sünden"![1]) Ist doch, wie derselbe Apostel lehrt, „der Tod der Sünde Sold",[2]) der unselige dunkle Schatten, der mit der Sünde da ist seit jenem Tage, da Gottes Richterwort Schuld und Strafe unzertrennlich verbunden. In der Auferstehung erst erscheint der Kreuzestod als Opfertod, weil als freiwilliger Tod eines Sündelosen für ein in Sünden dem geistigen und leiblichen Tode verfallenes Geschlecht, als ein Tod, der an sich an Jesu gar kein Recht hatte, und darum, an der Spitze des Geschlechtes für dasselbe dargebracht, nicht blos die **Schuld** desselben zahlte und aufhob —, sondern der, weil aus heiliger Liebe zum Vater im Himmel freiwillig erlitten, die höchste reinste vollkommenste Liebes- und Lebensthat des Menschensohnes zu Gott war, und darum aus derselben Gerechtigkeit, die sich durch sie gesühnt sah, sofort nach ihrer „Vollbringung" und Feststellung[3]) ihren Lohn erhalten **mußte**: nämlich die vollen Kindesrechte bei Gott, also die Wiederherstellung des ganzen und zwar nun in Gottes Herrlichkeit aufgenommenen Lebens, die Auferweckung als Gottes geliebtes Kind, die Aufhebung des Sündenfluches von Leib und Geist und die schrankenlose Hingebung von Beidem in die volle Herrschaft des lebendig sie durchwohnenden Gottessohnes. Daß die göttliche Gerechtigkeit, wie sie eben den Tod hingenommen, so nun die Liebe und die Macht aufbot, den als gehorsam überschwänglich bewährten Menschensohn in die Gemeinschaft der ewigen Herrlichkeit des Sohnes Gottes aufzunehmen, das war die notwendige Folgerung aus dem Charakter des Kreuzestodes. Leib und Seele waren fortan auf ewig von Rechts wegen dem Sohne Gottes zu eigen und seinem Geistesgesetze untergeben, da war der Fleischesnatur ihr Recht nur so

---

[1]) I Kor. XV 17.
[2]) Röm. VI 23.
[3]) Darum die Auferstehung erst am dritten Tage.

weit gelassen, als es die Geistesherrschaft des Sohnes Gottes und seine Absichten und Ziele an der Spitze des Menschengeschlechtes vertrugen. Steht ja doch selbst in dem Zwitterzustand, worin sich unser Leib seit der Sünde befindet, das Naturgesetz in ihm nicht schrankenlos da, sondern unter der freilich vielfach ohnmächtigen oder halben Herrschaft des Geistes![1]) Und doch fordert die Doppelwesenheit und Einheitlichkeit des Menschen an sich die volle Herrschaft des Geistes über den Leib, und trägt der Leib gerade in seiner Bestimmung zum lebendigen Zusammensein mit dem Geiste bereits die **Fähigkeit** an sich, dem Gesetze des Geistes leibeigen und damit erst geadelt zu werden zur Theilnahme an der Freiheit!

Ward nun in Jesu die Todesmacht über seinen Leib nach erlittenem Opfertod rechtslos, ward dieser sein Leib vollauf der in heiligem Liebesgehorsam vollendeten und in die Fülle der Gottessohnschaft aufgenommenen Seele eigen, so verstand sich seine „Verherrlichung" d. h. seine gänzliche Emancipation vom Joch der Naturgesetze nur von selbst, immerhin ohne Aufhebung seiner Wesenheit, welche Aufhebung ja überhaupt durch den Schöpferwillen Gottes ausgeschlossen bleibt, während die gänzliche Hingabe des Leibes in die Herrschaft des Geistes, in „die Freiheit der Kindschaft Gottes"[2]) eben das „ersehnte", letzte Ziel der Schöpfung ist. „Jesum hat Gott auferweckt, indem er die Wehen des Todes" löste, wie es denn ja nicht möglich war, daß er von ihm behalten würde."[3]) Und er selbst hatte vorausgesagt: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben einsetze, damit ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich setze es von mir aus ein. Ich habe Macht, es einzusetzen, und habe Macht, es wiederzunehmen; diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen."[4]) Und vor seinem Todesgang hatte er zum Vater gebetet[5]): „Ich habe dich verherrlicht auf Erden, indem ich das Werk vollbracht habe, das du mir zu vollbringen gegeben hast („daß ich Allem ewiges Leben gebe")[6]): nun verherrliche du,

---

[1]) Röm. VII 18—25.
[2]) Röm. VIII 19—23. I Joh. III 1—2.
[3]) Apg. II 24.
[4]) Joh. X 17.
[5]) Joh. XVII 4.
[6]) Joh. XVII 2.

Vater, mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich, ehe die Welt war, hatte bei dir!“ [1])

Mit vielen Thränen hatte vor Einbruch des Abends Joseph von Arimathäa mit Nikodemus den Leib des Herrn vom Kreuze gelöst und im Felsengrab bestattet, dann den Stein vor den Eingang gewälzt und sich entfernt; am Tage nach dem Sabbat, dem dritten vom Todestage an, wollten sie mit den heiligen Frauen die der Zeitkürze halber nicht mehr ganz mögliche Salbung vollenden. So ging der Freitag zu Ende. Anderen Tages, am Sabbat, stellten die Hohenpriester noch eine Wache von ihrer Tempelwachmannschaft an das Grab und versiegelten den Stein mit dem Felsengrab; damit hatten sie „das Grab sichergestellt“ [2]) —, wie sie sagten, „vor den Jüngern.“ Aber „am dritten Tage“ „stand Er auf“, den sie so wohl „versiegelt“ hatten, er „nahm das Leben wieder an sich“, aber dies Leben, dasselbe, das er hingegeben, war seine „verherrlichte“ Leiblichkeit! Er stand auf und war nicht mehr im Grabe, doch ohne den Stein selbst hinweggewälzt zu haben [3]), er verließ das Grab in voller Gottmenschheit, aber der Leib gehörte nunmehr ganz dem verherrlichten Geist und beide ganz dem Sohne Gottes an, eine einzige Persönlichkeit, die den Leib nur soviel den Naturgesetzen unterstehen ließ, als sie wollte und für ihre Zwecke nötig war. „In Unansehnlichkeit gesäet“, stand er auf „in Herrlichkeit“, „in Schwachheit gesäet“, stand er auf „in Kraft“, „sinnlich“ war der Leib, da man ihn bestattet, „**geistig**“ stand er auf, „irdisch im Tode, war er „himmlisch“ geworden in seiner Auferstehung. [4]) Das Gesetz der stofflichen Undurchdringlichkeit und Dichtigkeit und der Schwere war abgestreift; darum trat er, wie ohne Öffnung des Eingangs aus dem Grabe hervorgegangen, so zu den Jüngern im Obersaal ein „bei geschlossenen

---

[1]) Wenn in diesen und ähnlichen Aussprüchen bald der Vater bald der Sohn selbst als der Auferweckende erscheint, so erklärt sich dies aus des Letzteren Wort: „Daß ich in dem Vater bin und der Vater in mir,“ (Joh. X 38.) und aus dem anderen (ebenda): „Ich und der Vater sind Eins.“

[2]) Matth. XXVII 64.

[3]) Matth. XXVIII 1—4. Insbesondre ist zu beachten, daß, laut V. 4, erst nachdem der Stein von dem Engel hinweggewälzt war, die Wache „vor ihm (dem Engel) erbebte und wie tot war.“

[4]) I Kor. XV 35—49.

Thüren.“ [1]) Er war, da wo er sein wollte, Entfernungen gab es nicht für ihn: ehe die zwei Jünger von Emmaus zurück waren, mit denen er dort gewesen, war er zu Jerusalem dem Petrus erschienen! [2]) Daß diese Leiblichkeit weder je wieder dem Tode, noch seinen Anfängen, den Leiden und Schmerzen, verfallen konnte, braucht nicht bemerkt zu werden.

Doch die Daseinsweise des auferstandenen Leibes Jesu weist noch eine zweite Eigenschaft auf. Als der Zweck seines Erscheinens bei den zwei Wanderern, ihre Überzeugung von der Nothwendigkeit seines Leidens, von der Erfüllung der Weissagungen in ihm und von seiner Auferstehung, erreicht war, hörte sofort sein Erscheinen für sie auf: „er ward unsichtbar von ihnen.“ Hier zeigt er die Macht, die sinnliche Wahrnehmbarkeit seiner Leiblichkeit zuzulassen oder aufzuheben, eine Macht von ungeheurer Tragweite. Kraft ihrer erschien er plötzlich [4]) im Saale, — im Garten [3]); in ihr zeigte er sich überhaupt dadurch, daß er jetzt nicht mehr „bei ihnen war“ [5]) —, nämlich nicht so sichtbar wie bisher, und daß er in eine von der ihrigen entfernte, höhere Daseinsweise eingegangen, von ihnen, d. h. dem Angesichte nach, gegangen war, ohne seinem Worte: „wo Zwei oder Drei versammelt sind auf meinen Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ [6]) — und einem anderen: „ich bin bei euch bis an's Ende der Welt“ [7]) — untreu zu werden.

Wie eine Milderung dieser Macht reiht sich eine dritte Eigenschaft seiner auferstandnen Leiblichkeit an, mittelst welcher er, wo und wann er will, in jeder zu seinem Heilsplan taugenden Erscheinung anwesend sein kann, also an keine Erscheinungsweise gebunden ist: Maria von Magdala sah den Gärtner —, es war Jesus [8]); die beiden Emmauswanderer sahen einen fremden Wanderer, hörten eine fremde Stimme —, es war Jesus; in beiden Fällen blieb er unerkannt, erschien er „fremd“,

---

[1]) Joh. XX 16. 26.
[2]) Luk. XXIV 13 ff.
[3]) Luk. XXIV 36.
[4]) Joh. XX 14.
[5]) Joh. XIV 25 und öfter.
[6]) Matth. XVIII 20.
[7]) Matth. XXVIII 20.
[8]) Joh. XX 16.

solange er wollte, — bis er sich Maria durch die Stimme, den Beiden beim Brotbrechen zu erkennen gab.

Die gleiche Eigenschaft in verneinender Form gab sich dadurch kund, daß Jesus, der Auferstandene, nur mehr seinen Jüngern, nie wieder den Hohenpriestern und Pharisäern erschien: erst auf den Wolken des Himmels, bei der allgemeinen Erscheinung seiner Herrlichkeit, sollten sie ihn, nicht mehr als Erlöser, wiedersehen.[1])

Bei alle dem aber ist sein Leib wirklicher Leib geblieben[2]): „Betastet mich und sehet, denn ein Geist hat kein Fleisch noch Bein, wie ihr doch sehet, daß ich habe." Und bei diesen Worten zeigte er ihnen die Hände und die Füße. Und sein Leib vermag auch Nahrung zu sich zu nehmen; denn als die Jünger immer noch nicht glaubten, vor Freude, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: „Habt ihr Etwas zu essen? Da gaben sie ihm ein Stück gebackenen Fisch und etwas Bienenhonig, und er nahm und aß es vor ihren Augen."

Und zwar war sein Leib nicht irgend ein —, sondern sein eigner Leib, dessen Gestalt und Haltung, dessen Angesicht und Züge, dessen Blick und Stimme, dessen Bewegungen und Geberden den Jüngern in unauslöschlicher Erinnerung standen. Denn „da sehet meine Hände und meine Füße," sagt er zu ihnen, „daß ich es selber bin." Und als er vom Gestade aus ihnen den überreichen Fischfang geschenkt hatte,[3]) ähnlich wie einst vor der Berufung der vier Ersten zum Apostelamt, da sagte Johannes zu Petrus: „der Herr ist's!" Und am Brotbrechen erkannten ihn die zwei Jünger in Emmaus und bei dem Frühmahl am See „wußten sie, daß es der Herr war" und brauchten nicht erst „zu fragen: Wer bist du?" — und im Garten erkannte ihn Maria an Stimme und Gestalt, sobald er es wollte, als ihren Meister: „Rabbuni!"

Alle diese Thatsachen haben die Jünger an dem Auferstandenen mit dem nüchternen Urtheil schlichter praktischer Männer feststellen können, ohne jede Übereilung, ja mit einer Vorsicht, die mit zähem Mißtrauen auf ihre Wahrnehmung Hand in Hand ging und nur unter

---

[1]) Matth. XXIII 39. Luk. XIII 35. Matth. XXVI 64. Joh. VII 34.
[2]) Luk. XXIV 39. 40.
[3]) Joh. XXI 7.

dem Eindruck der handgreiflichsten, gediegensten Wirklichkeit sich überzeugen ließ. Und Jesus ging auf ihr Zweifeln und ihre Schwergläubigkeit ein und versagte sich ihren Bedenken nicht und unterzog sich ihrer Vorsicht und gestattete ihnen jede gewünschte Probe, ja kam ihnen, wenn sie erschreckt oder vor Ehrfurcht sie nicht wagten, damit entgegen.

Ließ der Auferstandene in solcher Weise der Prüfung seiner persönlichen Identität und wirklichen Leiblichkeit mit Einschluß aller ihrer Eigenschaften den freiesten Raum, so rügte er ebenso bestimmt den hartnäckigen, nach all den überzeugenden Erweisen immer noch fortbestehenden Unglauben, der in der Geringschätzung gegen das festbegründete und darum vollwichtige Zeugniß der Anderen sich als leere Selbstüberhebung und als Mangel an Wahrheitssinn kund gab. Den Anspruch, den ein Einzelner erhob, daß die den Anderen sinnfällig und handgreiflich erwiesene Wirklichkeit des auferstandenen Meisters sich vor ihm noch eigens und in gesteigertem Maaße zu legitimiren habe, den darin liegenden, das Menschengeschlecht als eine lebendige, solidarische, leibgeistige Gemeinschaft verneinenden und wahnsinnig zu Atomen isolirenden Grundsatz, daß für den Menschen keine Thatsache existire, die sich nicht an seiner selbsteigenen Person sinnlich wahrnehmbar vollziehe, weist der Herr in Thomas, mild der Form —, streng der Sache nach, zurück! Er mußte der Menschheit um ihretwillen die Rechte der Solidarität, die sich, da es sich um Menschen handelt, nicht blos über das Gebiet des körperlichen, sondern auch noch tief in das des geistigen Lebens erstrecken, als eines Lebensgesetzes wahren und hüten; das war so recht seines Amtes als „Menschensohn“.[1]) War doch ohne die von

---

[1]) Über diese Solidarität des Menschengeschlechts und die daraus stammende Pflicht der Überzeugung auf objektiv historische Beweisgründe hin hat der Verfasser sich bei anderer Gelegenheit folgendermaßen ausgesprochen: Die Wahrheit des Christenthums ist eine festere, als Lessing sich getraute anzuerkennen, und es ist gut, daß dem so ist. Denn wenn es eine metaphysische Wahrheit ist, daß es einen im Denken und Wollen absoluten Geist, einen allwissenden und allmächtigen Gott gibt, der frei d. h. aus Liebe die Welt, die Menschheit geschaffen hat, der sie also zur Seligkeit nach Gesetzen und offenbar nach solchen Gesetzen, die sich ihnen vielleicht, ihm nie verhüllen können, geschaffen hat, so steht die ganze Menschheit unzweifelhaft vor einer historischen Thatsache, die sie, als sie geschah, nicht inne geworden und die dennoch das ganze thatsächliche sammt dem freigewollten Leben trägt und bedingt und bestimmt. In gleicher Weise ruht das Familienleben auf unbewußt oder gar

dem hochmütigen Zweifler verworfene Solidarität das ganze Erlösungswerk, der ganze Sündenfall, das ganze geistleibliche Elend der Menschheit ein Buch mit unlösbaren Siegeln, ja eine Unmöglichkeit, und die Übermittlung der Welterlösungsgüter an alle fernsten Geschlechter zum Gemeingut mit den ersten Jüngern selbst durch Glauben und Lieben in erster Linie von der Zeugenschaft der Apostel bedingt. Mit Recht würde drum Jesus selbst an keinem seiner Jünger solchen, alle socialen Bande zerreißenden Hochmut geduldet haben: wie viel weniger durfte er dagegen an einem Apostel nachsichtig sein! Daß die Rüge, die er dem Ungläubigen angedeihen ließ, eine so strenge war, kann uns nicht Wunder nehmen; war doch der Gegenstand, dem der Unglaube galt, eben die Auferstehung, die größte und entscheidendste aller Thatsachen

---

nach Zeit und Raum entfernt vom Einzelnen sich vollziehenden Thatsachen, die „nur" zeugnißweise, urkundlich, historisch wahr — und doch die Grundpfeiler der Menschheit, die Herzadern des Lebens sind. Mit dem nationalen Leben ist es ebenso. Schon hieraus steht fest, daß die historische, durch Andere erlebte, geschaute, empfundene, bezeugte Wahrheit sogar die Haupttragkraft, die absolut bedingende Macht darstellt — für den Einzelnen nicht weniger, als für die engeren und weiteren Lebensformen und -stufen. Fassen wir nun auch die Alles umschließende Lebensform der gesammten Menschheit in's Auge, so kann kein Zweifel sein, daß die in dem Begriffe einer socialen, korporativen Einheit gegebene Solidarität in erster Linie ihre Wirkung daran äußert, daß Thatsachen, die an einem Punkte des Menschheitsdaseins sich vollzogen haben, ihre störende oder fördernde, Fluch oder Segen verbreitende Kraft allen Punkten, dem ganzen Organismus mittheilen. Und sind sie geistiger, moralischer, persönlicher Natur, sie stehen gleichwohl unter dem Gesetze der Solidarität, sie haben eine Beziehung zu jedem Theile des Ganzen und jeder Theil hat ein Verhältniß zu ihnen. Alle wesentlichen Thatsachen des Gesammtlebens der Menschheit, wann und wo sie auch geschehen seien, nehmen als das, was sie sind, als historische mit voller Bestimmungskraft das Bewußtsein und den Willen des Einzelnen in Anspruch und die in ihnen sich geltend machende Solidarität kann von dem Einzelnen, sofern sie historisch erwiesen sind, logischerweise nicht abgelehnt werden. Demnach bildet die historische Wahrheit, beziehungsweise die volle geistige Hingebung an sie, sofern sie wesentliche Thatsachen des Gesammtlebens der Menschheit darstellt, eine Lebensbedingung des Einzelnen. Daß sie Wahrheit ist, genügt für ihre Verbindlichkeit; darin und in der organischen Solidarität der Menschheit und nicht in ihrer momentanen Evidenz beruht die gebietende Natur ihrer Autorität. Mehr als wirklich wird sie durch die subjektive Evidenz nicht, und weniger als wirklich wird sie dadurch nicht, daß statt der einstweilen noch ausstehenden subjektiven die objektive, statt der individuellen die historische, die Menschheitsevidenz auftritt und einsteht.

im Leben des Herrn, die Sonne des ganzen Evangeliums, deren Strahlen die Apostel mit ihrem Zeugniß über die ganze Menschheit verbreiten sollten! Gewiß irren wir darum nicht in der Annahme, daß der Herr in Thomas zugleich den Vertreter aller künftigen Leugner der Auferstehung erblickte und die Gelegenheit wahrnahm, sie alle in dem Einen, der das Recht der Prüfung freventlich übertrieben, auf die denkbar vollkommenste Weise ein für allemal zu beschämen. Hochmut und Lieblosigkeit, von Thomas offen vor den Anderen verübt, mußten ebenso offen zu Schanden gemacht werden. Indessen der Herr milderte die Strafe, wohl um der Größe der Versuchungen willen, die Thomas in der entsetzlichen Katastrophe von Gethsemane und Golgotha erfahren; der Jünger, der das tieftraurige, und doch noch so schöne Wort gesprochen: „Kommt, sterben wir mit ihm!“ hatte offenbar unter seinem düstern Unglauben namenlos gelitten; die Worte, die er in seiner Sünde gesprochen, zeigen genug, daß ihm gerade die Kreuzigung des geliebten Meisters, die unfaßbare, — seine Welt, wie er meinte, jählings begraben hatte. Darum hatte Jesus Mitleid mit ihm und kam ihm und damit allen in gleicher Zweifelsnot Ringenden selbst bis weit über die Grenze all ihres Rechts helfend entgegen. Den Übrigen hatte Jesus gesagt: „Sehet, betastet, sehet!“ Dem Thomas aber sagte er: „Lege deinen Finger hierher und siehe meine Hände und komm mit deiner Hand und lege sie in meine Seite!“ Ganz bis zur Tiefe seiner Versündigung hinab stieg der Herr zu ihm nieder, um ihn dort zum warnenden und ermuthigenden Beispiel für alle Zeiten handgreiflich seiner Sünde zu überführen. Am unglaublichsten hatte dem verzweifelnden Jünger die Auferstehung aus dem schaurigen Kreuzestode geschienen: die durchschlagenen Hände und Füße, das durchbohrte Herz sollten wieder heil und lebendig werden? Unmöglich! so stand es fest in den wirren Gedanken des armen Jüngers. Da, am achten Tage, trat in der Versammlung der betenden Jünger, bei verschlossenen Thüren, plötzlich Jesus mitten unter sie. Mit dem schönsten Siegesgruße: „Friede euch!“ sie alle grüßend, stand er — vor Thomas und rief mit der auch ihm so wohlvertrauten Stimme, den Blick voll Hoheit und Erbarmen, dem jäh erschrockenen Jünger in die zweifelswunde Seele: „Fühle hierher mit deinem Finger und siehe meine durchbohrten Hände und komm mit deiner Hand und lege sie in meine Seite,“ und fühle

hier die Sünde deines Unglaubens gegen das Zeugniß deiner Brüder! — Da durchzuckte wohl noch heißere Glut, als vor acht Tagen die zwei Trauernden, — Glut der Beschämung, seliger Reue und Liebe, ihm das Herz, und mit dem — Bekenntniß, Dank und Jubel rufenden Worte: „Mein Herr und mein Gott!“ sank der Wiedergefundene zu Füßen seines himmlischen Hirten.

Bei dieser Offenbarung des auferstandenen Heilandes mußten wir länger verweilen um ihres alle früheren an Wichtigkeit übertreffenden Charakters willen. Denn hier tritt der Gegensatz des auferstandenen gegenüber dem sterblichen Leib des Herrn in der denkbar schärfsten Form hervor. Die von uns bereits festgestellte Leidensunfähigkeit schlechthin, wie sie sich aus der Befreiung von allen Fesseln der grobsinnlichen Natur von selbst ergibt, ist hier in höchster Steigerung offenbart: nicht eine natürliche Heilung und Schließung der Todeswunden hat hier die Wirkungen der Todesmacht aufgehoben, — sondern, mit Verschmähung einer natürlichen Wiederherstellung, erscheint hier der Triumph des Geisteslebens, das den Leib wie im Sturme fortgerissen, mitten aus den Wehen des Todes, in seine Herrschaft, in sein Reich entrückt hat. Die Wunden prangen als Trophäen dieses Sieges, so wie sie vor der Auf=erstehung, am Kreuze und im Grabe Trophäen übertodesstarker Liebe gewesen; die Wunden, weil in erster Linie und endursprünglich nicht von der Sünde, sondern von der ewigen Liebe stammend, durften und konnten nicht schwinden, sie mußten bleiben, schmerzlos, aber offen, rot, frisch, unverwelklich, das Menschengeschlecht und alle Himmel zu an=betender Bewunderung entzückend. Vier Worte standen, Schuld und Glorie kündend, über dem am Kreuze erblaßten Passahopfer der Welt=erlösung: was sind sie gegen die Sprache der fünf unsterblichen Wund=male an dem auferstandenen „Löwen vom Stamme Juda“, an Händen und Füßen und der Seite des Herrn!

Es darf uns in der Würdigung dieser großen Thatsachen der Auf=erstehung nicht irre machen, daß der volle Lichtglanz der geistig und göttlich verherrlichten Menschheit des Auferstandenen jetzt „noch nicht“ [1])

---

[1]) Ein von Jesu gern gebrauchtes Wort: gegen des Petrus Weigerung vor der Fußwaschung, gegen alle Apostel in Betreff des Vielen, das sie noch nicht tragen könnten, und gegen Maria Magdalena, als sie des Auferstandenen Füße be=

hervorbrach und dauernd erschien, wie er Augenblicke lang einst auf dem Berge strahlte: einstweilen mußte der Herrliche ja noch sterblichen Augen erscheinen, die den Anblick himmlischer Glorie nicht ertragen können[1]), denen aber die Erweisung seiner persönlichen Identität als des Auferstandenen vor Allem Not that. Genug, daß Drei von den Zwölfen einst auch den vollen Lichtglanz der Verklärung, die schrankenlose Schönheit des in die Wolke des ewigen Lebens emporgehobenen Menschensohnes geschaut hatten und nun, wie ihnen auferlegt war,[2]) den Erscheinungen nach der Auferstehung und seiner Himmelfahrt ihr Zeugniß wie eine Krone hinzufügen konnten.

Nachdem wir nunmehr eine Reihe wunderbarer Eigenschaften an der Leiblichkeit des auferstandenen Heilandes aus den Thatsachen seiner Erscheinungen erkannt haben, sind wir in Betreff der persönlichen Daseinsweise des Herrn seit seiner Auferstehung im Besitz folgender Wahrheiten:

1. Der auferstandene Heiland ist überall da gegenwärtig, wo er will, unabhängig von den natürlichen Gesetzen des Raumes und der Schwere.
2. Die persönliche Gegenwart des auferstandenen Heilandes fordert nicht seine Sichtbarkeit.
3. Eine nachweisbar von ihm bestimmte Gegenwart seiner Person, sei sie auch noch so hoch den Naturgesetzen entrückt, schließt jeden Zweifel aus.
4. Weder sein Nichterscheinen noch sein Erscheinen in fremder Form berührt die Fülle seiner gottmenschlichen Herrlichkeit.
5. Der Fortbestand seiner Wundmale im Himmel beweist seine ununterbrochene ewige Wirksamkeit als Passahlamm und als Hoherpriester für das Menschengeschlecht vor dem Vater. Wo

---

rühren wollte: „noch, so erklärt er seine Zurückhaltung, sei Er nicht zum Vater aufgefahren"! Die hierin liegende Verheißung kann nur auf die im „Passahmahl des Reiches Gottes" zu gewährende heilige Berührung und Vereinigung gehen.

[1]) „Denn der Mensch kann mich nicht sehen und leben." — Mein Angesicht kannst du nicht sehen. II Mos. XXXIII 20. 23.

[2]) Mark. IX 9: „Während sie vom Berge hinabstiegen, gebot er ihnen, Niemanden, was sie gesehen hatten, zu erzählen, bevor der Menschensohn von den Toten auferstanden sei."

er ist, sei's auch auf Erden, da ist er unser Passahopfer und unser Hoherpriester.

6. Der Antritt seines öffentlichen Lebens mit dem durch die Jordanstaufe ausgesprochenen Willen, die Sünden der Welt zu büßen, drückt seinem ganzen Wirken seit jenem Tage den Charakter des vollbewußten freien Passahopfers und Hohenpriesters auf.[1]) Seitdem trank er, im Willen, den Todeskelch,[2]) trug er seine Schmach,[3]) sein Kreuz,[4]) seine „Wundmale an seinem Leibe."[5])
7. Dieser Opfercharakter des ganzen hochamtlichen Wirkens Jesu erstreckt auch die Macht, in der Verklärung der Auferstehung zu erscheinen, wo der Heilsplan es fordert, über die ganze Dauer seines hohepriesterlichen Lebens in Herrlichkeit.

3b. Das neue Passahopfermahl im Obersaale.

Wenn Jesus Christus, wie wir festgestellt haben, unser Passahlamm, und sein Kreuzestod unser Passahopfer ist, so muß auch Er selbst unser Passahopfermahl sein, so muß, dem strengen Gebote gemäß,[6]) die Aneignung und damit die Vollendung des Passahopfers in

---

[1]) Luk. XII 50: „Mit einer Taufe habe ich getauft zu werden und wie bangt mir, bis sie vollendet ist!" Das Bild von der Taufe bestätigt uns seinen Gedanken bei der Taufe durch Johannes. Also hatte auch Paulus Recht (Röm. VI 3): „Wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, auf seinen Tod getauft sind?"

[2]) Mark. X 38. 39. Joh. XVIII 11.

[3]) Hebr. XIII 13.

[4]) Mark. VIII 34. Luk. IX 23. Gal. II 19.

[5]) Ehe das Wort wahr wurde an Paulus Gal. VI 17., und mehr als an ihm, — war es an dem Herrn Wirklichkeit und Leben.

[6]) „Jeder soll ein Lamm nehmen für das Vater-Haus, Ein Lamm für jedes Haus. Und wenn Ein Haus zu klein ist für Ein Lamm, so soll er und sein Nachbar, der seinem Hause am nächsten ist, es nehmen für so viele Seelen, als ihr, nach dem was Jeder ißt, für das Lamm zählet. Und sie sollen essen das Fleisch in jener Nacht —, nicht das Geringste davon soll bis zum Morgen übrig bleiben, was aber übrig ist, verbrennet im Feuer." II Mos. XII 3—10. „Kein Fremder soll davon essen. — Je in einem Hause soll es gegessen werden, du sollst Nichts vom Fleische aus dem Hause hinausbringen. — Kein Unbeschnittener

dem Genuß des Geopferten bestehen, es muß Jesus Christus, und zwar der gekreuzigte, sich uns zur Speise, zum Tranke hingeben.

„Uns" — sagen wir, nämlich dem ganzen „Hause", der ganzen von Israel einst vorläufig vertretenen Familie der Menschheit, allen Menschen auf dem ganzen Erdenrund und zwar von dem Tage des Kreuzesopfers an durch alle Jahrhunderte der Geschichte bis zur Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit.

Da nun das Opfermahl natürlicher Weise nach der Opfertötung erfolgt, so wäre auch das Passahmahl Jesu Christi füglich nach dem Kreuzestod zu erwarten gewesen. Buchstäblich konnte das aber deßhalb nicht geschehen, weil zwischen dem Kreuzestod (einschließlich seiner Feststellung) und der Auferstehung für Nichts Raum war, weil die Auferstehung zur Feststellung des Charakters, der dem Kreuzestode eignete, sofort eintrat, ja die Lichtseite des Opfertodes selbst war, folglich mit diesem Eine Thatsache ausmachte. Somit wäre das Passahmahl des Herrn in die Tage nach seiner Auferstehung gefallen. Ein Frühmahl von Fischen und Brot hat nun der Herr wirklich einmal mit einigen seiner Apostel am Gestade des Galiläischen Meeres gehalten, doch kein Passahmahl. Ein Passahmahl konnte nie anders, als am Abend nach dem 14. Nisan, in der Nacht, womit der 15. anfing, stattfinden — und das Passahmahl, das als des alten Erfüllung an die Stelle desselben treten sollte, durfte am allerwenigsten, bei der Treue Gottes, zu irgend einer anderen Zeit stattfinden. Es fragt sich also, wie diesen beiden Nothwendigkeiten zu genügen war? genauer gesprochen: wie der Herr schon am Abend zwischen dem 14. und dem 15. Nisan sich als das Passahlamm des neuen Bundes den Seinigen zur Speise, zum Tranke geben sollte?

---

soll davon essen." Ebenda 43—48. Es geht hieraus hervor, daß das Passah nur Israeliten zustand, nur Israeliten zum Passahmahl berechtigt, sie aber auch ohne alle Ausnahme dazu streng verpflichtet waren. Wie sehr die Theilnahme am Opfermahl in dem mit dem Opferblut verwahrten „Hause" die Rettung vom Tod bedingte, zeigt auch noch das Gebot: „Keiner von euch soll herausgehen aus der Thüre seines Hauses bis zum Morgen. **Denn** Jehova wird vorübergehen, zu schlagen die Ägypter; wo er aber das Blut an der Oberschwelle und den beiden Pfosten sehen wird, da wird er an der Thüre dieses Hauses vorübergehen und den Verderber in eure Häuser nicht eindringen und sie nicht verletzen lassen." Ebenda 22—23.

Wir haben in der Auferstehung Jesu seinen Tod als Welterlösungsthat nach ihrer Lichtseite erkannt, in dem Auferstandenen den bis zum Tod gehorsam Gewordenen, nur bekleidet mit Macht und Herrlichkeit zum Lohn, gefunden —: wohlan gab es keine Möglichkeit, ihn schon am Abend vor dem Leiden auf eine kleine Weile, „auf daß das Gesetz erfüllt würde", als Den, der seit der Jordanstaufe das Lamm Gottes war, der das vor Gründung der Welt in den Augen des Vaters bereits erwürgte Lamm war, als den, der „tot war und lebt", als das auferstandene, das verklärte Passahlamm erscheinen zu lassen?

Allerdings gab es eine solche Möglichkeit: es war dieselbe, die schon einmal zur Thatsache geworden war, als er auf dem Berge mit Todesgedanken betete zum Vater. Und jetzt handelte es sich nicht einmal, wie damals um die Offenbarung seiner vollen Passah-Herrlichkeit vor den drei Aposteln, sondern um sein Erscheinen in Gestalt eines Mahles kraft seiner im Tode errungenen Verklärung, indessen unter gar demütigem Schleier: jedoch zu dem Zwecke, daß der ganzen Menschheit aus der prophetischen Passahnacht das erfüllte Passahmahl erblühe.

So hinderte denn Nichts, daß des Herrn Passahmahl am gesetzlichen Tage wirklich stattfand. Der von Jahrtausenden her von Gott bestimmte und prophetisch vorgezeichnete, von Israel lebendig dargestellte Heilsplan lautete so und es geschah. In der Nacht vom 14. auf den 15. Nisan sollte das Passahlamm geschlachtet werden, in der Nacht vom 14. auf den 15. Nisan (es war diesmal die Nacht von Donnerstag auf Freitag) trat der Heiland thatsächlich seinen Todesgang an, begann thatsächlich durch die Gefangennahme in Gethsemane das Todesleiden des Herrn, das am gleichen Tage, am 15. Nisan, dem ersten Passahtage, sich am Kreuze vollendete.[1])

Und am gleichen Abend des 14. auf den 15. Nisan sollte das Passahmahl stattfinden, und wirklich hat am Abend vor dem 15. Nisan das Passahmahl des Herrn stattgefunden.

Um jedoch bis zuletzt „alle Gerechtigkeit (des Gesetzes) zu erfüllen", unterließ Jesus auch nicht das altgesetzliche Passahopfer und Passahmahl, und so trat wie aus dem Schatten die Wirklichkeit, aus

---

[1]) Wir schließen uns hier der Feststellung der Daten an, wie sie Langen, die letzten Lebenstage Jesu, Freiburg B. 1864. SS. 57—146 gegeben hat.

der Verheißung die Erfüllung hervor, — so ging, wie der Tag aus der Nacht, wie aus Wolken die Sonne, — das neue Passahmahl auf. Das altgesetzliche Passahmahl blieb bis zum letzten Augenblicke noch das Gerüst, hinter welchem, tiefverschleiert, das neue der Enthüllung harrte. Dann, als das alte gehalten war, sank für immer der Schleier und das Passahmahl des Herrn hob an.

Der 14. Nisan, ein Donnerstag, war gekommen, der Tag, an welchem von den Familien die Passahlämmer in den Priestervorhof unmittelbar vor den Tempel selbst gebracht, geschlachtet und das Blut von den Priestern an den dort frei stehenden Brandopfer gesprengt wurde, worauf dann, nach Zurücklassung der vorgeschriebenen Theile für den Altar und die Priester, das Fleisch des Lammes mit nach Hause genommen und dort als Passahmahl genossen wurde.

Die „Familie des Herrn" aber waren seine zwölf Jünger im engeren Sinne, die Apostel.[1]) Mit ihnen hatte er also das Passah zu halten. Dazu gehörte ein passendes, mit den nötigen Ruhelagern um den Tisch versehenes Gemach, die zu den gesetzlichen Waschungen[2]) und zur Mahlzeit nötigen Tücher, Geräte und Geschirre, ungesäuertes Brot, Wein, die Schüssel mit dem Obstbrei, die bittern Kräuter, natürlich vor Allem das Passahlamm. Das Alles zu besorgen und zu richten, erforderte wohl einen ganzen Tag. Das Passahlamm mußte nicht blos gekauft, sondern zum Tempel geführt, von da zurückgebracht und im Hause auf Feuer gebraten werden. So gab denn Jesus schon zeitig am Tage, auf dem Wege von Bethanien her etwa oder vom Ölberg, dem Petrus und Johannes den Auftrag, das Passah zu bereiten, um das Mahl zu halten. „Wo willst du", fragten sie, „daß wir es dir bereiten sollen?" Da antwortete er, weil der Verräter[3]) anwesend war

---

[1]) Luk. XXII 14. Matth. XXVI 20. Mark. XIV 17.

[2]) Die Sitte, daß man vor dem Gastmahl die Füße wusch, bezeugt Jesus selbst, wo er, von dem Pharisäer Simon zu Tische geladen, aber ohne Fußwaschung gelassen, hernach das reumütige Weib gegen die Tischgenossen und gegen den Gastgeber in seinen Schutz nimmt: „Siehst du dieses Weib? Ich bin in dein Haus gekommen — Wasser hast du mir keins auf meine Füße gegeben, diese aber hat meine Füße mit ihren Thränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet —." Luk. VII 44.

[3]) Judas war nämlich bereits „zu den Hohenpriestern gegangen" und hatte

und um einen vorzeitigen Überfall zu verhüten, sie sollten dem Wasserträger, den sie sogleich beim Eintritt in die Stadt treffen würden, nur folgen in das Haus, in das er gehen würde. Es war offenbar das Haus eines Jüngers. Dem Hausherrn sollten sie dann bestellen: „Der Meister läßt dir sagen: Wo ist das Gemach, wo ich das Passahmahl mit meinen Jüngern halten kann?“ Da werde er ihnen einen großen, mit Ruhelagern versehenen Obersaal anweisen; dort sollten sie das Mahl bereiten. Sie fanden es so und bereiteten das Passahmahl.[1])

Als der Abend anbrach, war Alles bereit und Jesus begab sich mit den Aposteln zu Tische, — nicht ohne Fußwaschung, zumal sie von Außen kamen und zu einem heiligen Mahl, dem heiligsten von allen, sich anschickten. Nachdem dann das übliche Gebet gesprochen war, segnete nach damaligem Brauche[2]) Jesus einen Becher Weins und ließ ihn bei Allen herumgehen. Hierauf vertheilte er die bitteren Kräuter, zur Erinnerung an das Elend in Ägypten, und sprach, während er den Becher zum zweiten Male füllte, ausführlich über die Schreckens- und Heilsnacht in Ägypten und den Zug der Israeliten an den Sinai und durch die Wüste. Dann vertheilte Jesus das ungesäuerte Brot, das mit den bittern Kräutern genossen wurde. Nun folgte der Haupttheil des Mahles, der Genuß des Passahlammes. Danach kreiste, nachdem der Segen darüber gesprochen war, der Becher zum dritten und vierten Male; bei letzterem betete man das Hallel, nämlich die Psalmen 113 bis 118. Hiermit war das altgesetzliche Passahmahl zu Ende.[3])

Nach jüdischem Brauche mußten bei allen vier Malen, wenn der Becher die Runde machte, Alle daraus trinken. Es durfte aber nach dem offiziellen Schluß der Becher noch ein fünftes Mal die Runde machen; diesmal bestand keine Verpflichtung, daraus zu trinken, nur mußte, nach dieser freien Verlängerung der Feier, noch das sogenannte große Hallel, nämlich die Psalmen 120—137, gebetet werden.

---

um den Preis von 30 Silberlingen ihnen das Versprechen gegeben, ihn bei günstiger Gelegenheit, ohne Anwesenheit des Volkes, ihnen zu überliefern. Matth. XXVI 14 ff. Mark. XIV 10. Luk. XXII 1 ff.

[1]) Luk. XXII 13 ff.

[2]) Laut dem Talmud, Traktat Mischna Pesach, Fol. 99 b ff.

[3]) Vgl. Langen a. a. O. S. 152.

Dieser kleine freie Zusatz zur offiziellen altgesetzlichen Feier bot sich ungesucht dem Herrn dar, um in engstem Anschluß Seinen Becher, Sein Passahmahl zu geben.

Zum Zeichen, daß das altgesetzliche Mahl zu Ende sei und jetzt ein anderes Feiermahl beginne[1]), stand er auf, legte sein Oberkleid ab, nahm ein Linnen und gürtete es um; dann goß er Wasser in das Becken und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und zu trocknen. Bei Petrus knieete er nieder, um anzufangen. Aber als das Petrus sah, wollte er es um keinen Preis geschehen lassen: „Herr", sprach er aufs Höchste erstaunt, „du — mir — — die Füße waschen!" Da suchte ihn der Herr zu beschwichtigen: „Was ich thue, verstehst du jetzt nicht, wirst es aber hernach einsehen." Doch Petrus bleibt bei seiner Weigerung: „Du sollst mir in Ewigkeit nicht die Füße waschen!" Nun muß ihm der Herr sagen, was diese Fußwaschung bedeute: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir!" Das Wort brach allen Widerstand: „Herr", rief Petrus schnell und bot zum Waschen seine Füße dar, „dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!" Das Haupt hatte er einst einem Geringeren, dem großen Propheten am Jordan, zur Bußtaufe hingeneigt, — wie sollte er nicht, um seinem höheren Meister angehören, ihm sich ganz hingeben! Doch der Herr belehrt ihn, daß die Fußwaschung genüge: „Wer gewaschen ist, hat nicht nötig, gewaschen zu werden, sondern ist ganz rein. Und ihr seid rein, — doch nicht alle." Hiermit sagt der Herr ihm und Allen, daß die Fußwaschung nur eine Unterweisung in sinnbildlicher Form sei, daß sie daher keine geistliche Wirkung habe, sondern nur eine Lehre enthalte. Welche Lehre, das erklärt er ihnen, nachdem er die Fußwaschung an allen beendet, sein Obergewand wieder angelegt und sich wieder am Tische niedergelassen hatte: „Versteht ihr, was ich euch gethan habe?" Ihr nennt mich Meister und Herr, und mit Recht, denn das bin ich. Wenn nun ich euch die Füße gewaschen habe, ich der Herr und Meister, so seid auch ihr verpflichtet, einander die Füße zu waschen; denn ein Beispiel habe ich euch gegeben, auf daß, wie ich euch gethan habe, auch ihr thuet." In diesen Worten ist vor Allem das Endziel der im Sinnbild liegenden Unterweisung fest-

---

[1]) Joh. XIII 4 ff.

zuhalten, das „Theilhaben am Herrn.“ Diesem Theilhaben würde Unreinheit im Wege stehen; kein Unreiner, sagt die Waschung, kann und darf in dem hier gemeinten Sinne am Herrn „Theil haben“; und das zu sagen, genügt eine Waschung schlechthin. Welcher Art „Unreinheit“ d. h. Sünde der Herr meint, das sagt er durch die in eigner Person an seinen Aposteln vorgenommene Waschung der Füße, er meint damit die Sünde, von der sie sich beim Platznehmen am Anfang des altgesetzlichen Mahles hatten überraschen lassen, die Sünde des in Lieblosigkeit gegen den Nächsten erscheinenden Hochmutes.[1]) Dabei erinnert er sie daran, daß sie, die sich um den Vorrang als Apostel gestritten, gerade als Apostel verpflichtet seien, Den nachzuahmen, der sie „gesandt“, den sie zu vertreten hätten. „Wenn ihr das wisset“, rügt er sanft, „selig seid ihr, wenn ihr es thuet.“ Also dürfen wir den Sinn der Fußwaschung nach den eigenen Worten des Herrn in folgender Weise zusammenfassen:

Das Mahl, das hiermit anhebt, ist ein überaus heiliges, es gibt Theil an mir; darum soll nur der Reine, in dem keine Sünde uehr herrscht, davon genießen. Die Sünde aber, die am entschiedensten davon ausschließt, ist der in Lieblosigkeit sich äußernde Hochmut. Diese sinnbildliche Belehrung war um so mehr gerechtfertigt, weil ein Mahl beginnen sollte, worin der Herr selbst seine tiefste Selbstverdemütigung und seine rückhaltloseste Liebe zu den Brüdern offenbarte.

Nach dieser ergreifenden Szene und Rede trat ein Augenblick tiefer Stille ein. „Doch nicht alle“, hatte der Herr gesagt. Wie sehr ihn auch während der lautlos vorgenommenen Fußwaschung die beabsichtigte Feier für Alle im Geiste beschäftigte, — Einer, der ihrer nicht wert und doch sein Apostel war, machte ihm, dem barmherzigen Meister, heißes Weh; denn der sollte nicht nur keinen „Theil an ihm“ in diesem Mahle haben, sondern so tief fallen, daß er den eignen Herrn und Meister noch in dieser Nacht seinen Mördern überliefern ging. „Doch nicht alle!“ Dies Wort sollte ihm sagen, daß er nicht mehr zu dem Herrn gehöre, daß er kein Recht mehr habe, bei dem nun beginnenden Mahle zu bleiben. Aber Judas ging nicht. Da mußte denn der Herr, da er sah, wie auch seine schmerzvolle Sprache in dem Herzen des

---

[1]) Luk. XII 24 ff. Langen, a. a. O. S. 157.

Apostels keinen Wiederhall mehr weckte, deutlicher werden und fügte mit erhabenem Ernst hinzu: „Aber — es muß ja die Schrift erfüllt werden: der mit mir das Brot isset, hat seine Ferse wider mich erhoben.“ Auch dieses Wort ging an dem Unseligen verloren. Nun sagte denn Jesus, „im Geiste erschüttert“, es offen und mit wehmütiger Feierlichkeit heraus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Einer von euch wird mich **verraten!** — — Der Menschensohn geht zwar hin, wie geschrieben steht von ihm. Aber wehe dem Menschen, durch welchen der Menschensohn überliefert wird. Es wäre ihm besser, wenn nicht geboren wäre jener Mensch!“ Das furchtbare Geheimniß war ausgesprochen, — entsetzt sahen die Jünger einander an und konnten nicht denken, wer doch der Unglückliche wäre unter ihnen! „Und sie fingen an, betrübt zu werden und sprachen Einer nach dem Andern: Bin ich es?“ Nun lagen sie so zu Tische, daß Petrus der Nächste links, Johannes der Nächste rechts von Jesus, gerade vor ihm, war. Den lebhaften Petrus regte das schaurige Wort am meisten von Allen auf, aber seine ehrerbietige Scheu und der tiefschmerzliche Ton, womit Jesus gesprochen, hielten ihn ab, selbst den Meister zu fragen. Er winkte deßhalb dem Johannes, welchem der Herr vielleicht es im Stillen schon gesagt hatte, und flüsterte, wohl hinter dem Meister her, ihm zu: „Sage, wer ist's, wovon er spricht?“ Da lehnte sich Johannes zu Jesus zurück und fragte ihn leise: „Herr, wer ist's?“ Und Jesus antwortete ihm ebenso leise: „Der ist's, dem ich den Bissen eintauchen und geben werde.“ Dann nahm er den Bissen, tunkte ihn ein und gab ihn dem Judas, indem er wohl gleichzeitig diesem auf die freche Frage: „Bin ich es?“ leise zur Antwort gab: „Ja, du bist's“. Die vermessene Lüge, die in der Frage lag, vollendete den Frevelzustand in der Seele des Judas. Die Sünde und mit ihr die Macht des „Menschenmörders von Anfang“ hatten die letzten Reste des Widerstands, den Eindruck der Fußwaschung auf ihn, der von tiefer Wehmut durchhauchten deutenden Worte, der sanften Warnung, des furchtbarernsten Weherufs über den Frevler, — Alles ausgelöscht! Da sagte denn Der, der ihm in das ob der Entlarvung finster erboste, Rache dürstende Herz sah, um seiner nur aufhaltenden Anwesenheit ein Ende zu machen, drängend die tonlosen Worte: „Was du thun willst, — thu's!“ Und sofort verschwand er hinaus, in die „Nacht“.

Nun endlich war Jesus von dem Druck, der durch die Anwesenheit des Unwürdigen auf ihm gelastet, befreit, und aufathmend und sie wohl alle nach einander mit innig liebenden Blick anschauend, sprach er zu ihnen: „Sehnlich hat mich verlangt, dies Passahmahl mit euch zu halten, ehe ich leide. Denn ich sage euch, ich werde es nicht mehr mit euch halten, bis es seine Erfüllung erhalten hat im Reiche Gottes.“

Man hat diese Worte bei Lukas, die bei Matthäus und Markus fehlen, bisher allgemein an unrichtiger Stelle in den Verlauf der Begebenheiten jenes Abendes eingereiht. Ihr Platz ist nicht vor dem altgesetzlichen, sondern vor dem neuen Passahmahl. Verleitet hat zu diesem Irrthum wahrscheinlich die Bezeichnung des neuen Mahles als Passahmahl. Wir sind außer der Gefahr, diesem Grunde noch Raum zu geben. Vielleicht auch haben Manche die Art, wie der Heiland „das Passahmahl halten“ ausdrückt, als auf das Herrenmahl nicht anwendbar betrachtet. Wörtlich lauten nämlich die Worte des Herrn bei Lukas: „Sehnlich hat mich verlangt, dies Passahlamm mit euch zu essen.“ So, hat man geurtheilt, konnte Jesus von seinem Mahle nicht sprechen, also mußte er das alte Passahmahl meinen.

Fassen wir, um in's Klare zu kommen, zu allererst die logische Beschaffenheit des ganzen Abschnittes bei Lukas, vom 15. Vers an, in's Auge, so kann darüber, daß hier von dem Herren-Passahmahl die Rede sei, kein Zweifel bestehen. Gesetzt, der Abschnitt handle, nach der bisher geltenden Auslegung, vom altgesetzlichen Passahmahl, — was soll man sich unter dem Mahl denken, das nach Vers 16 „Erfüllung“ des alten bringt „im Reiche Gottes?“ Die Himmelsfreude im ewigen Leben, so daß also das Herrenmahl die Erfüllung nicht wäre? Das soll der Herr gemeint, sein Mahl übergangen haben, in dem Augenblick, da er Nichts anderes dachte, als eben dieses? Und wo bleibt dann die Erfüllung der Passahtötung? steht die auch im Himmel bevor? War das Passah nur ein Mahl, sonst Nichts? — Die vom Herrn gemeinte „Erfüllung“ ist also nicht das Leben im Himmel, sondern das Herrenmahl auf Erden. Nun wissen wir ja auch, daß der Herr mit dem Ausdruck „Reich Gottes“ die Kirche auf Erden zu bezeichnen pflegte.[1])

---

[1]) Vgl. die überaus zahlreichen Stellen in den Evangelien, besonders in den drei ersten, wobei Matthäus die Eigenthümlichkeit aufweist, daß er fast nur die

Überdies was müßte der Vers 16, vom alten Passahmahl verstanden, besagen? Er müßte besagen: „Ich halte nun kein altes Passahmahl mehr mit euch, bis — ich das neue Passah mit euch halten werde!“ Nun hielt Jesus ja doch im nächsten Augenblick eben das neue Passahmahl: was konnte denn der so emphatisch („ich sage euch“) eingeleitete Satz für einen Zweck haben! Dazu kommt das Zeugniß der beiden ersten Evangelisten, welche berichten, daß der Herr die Worte über sein Passahmahl, das so eben stattfindende, gesprochen hat; die Beziehung derselben bezeugen sie, den Zusammenhang mit der Handlung und die Hauptstelle, wo sie gesprochen wurden, hat Lukas uns erhalten. Nun ergibt sich aber auch der Sinn des Ausdrucks „im Reiche Gottes“ noch deutlicher: der ein- und erstmaligen Feier, jetzt im Saale, vor der Aufrichtung der Kirche = des „Reiches Gottes“, stellt Jesus die von ihm nach der Aufrichtung der Kirche = nach dem Pfingstfest, mit den Aposteln und der ganzen Jüngergemeinde ohne Ende zu haltende Feier gegenüber. „Neu“ wird er sein Passahmahl dann mit ihnen halten, nämlich eben mit der hochbedeutsamen Änderung in der Form, daß dann nicht mehr Er, wie dieses einzige Mal, das Äußere der Handlung vollziehen wird, sondern sie, die Apostel, vom heiligen Geiste gesalbt, „dies thun“ werden; aber halten wird doch Er, kein Anderer, das Mahl mit ihnen.

Doch was will nun der Herr mit der Hinweisung auf die Feier dieses seines Passahmahles in der vom heiligen Geiste zu erschaffenden Kirche sagen? Treten wir näher. Mit Sehnsucht hat Jesus verlangt, dies Passah mit den Aposteln zu halten, bevor er leide. Warum mit solcher Sehnsucht? Offenbar am allerwenigsten darum, weil es ein Abschiedsmahl sein mußte; welcher Mensch freut sich darauf, Abschied zu feiern mit seinen Lieben! zum letzten Mal mit ihnen zu essen! Pflegen wir doch im Gegentheil die Scheidestunde soweit als nur irgend möglich hinausgeschoben zu wünschen. Und sollte Jesus, indem er hinzufügt: „bevor ich leide“, — etwa dieses letzte Mahl als einen Trost betrachtet haben für sich und die Seinen gegen das sofort danach hereinbrechende Leiden? Was konnte das alte Passahmahl doch für Trost

---

Fassung „Himmelreich“ hat, die anderen nur: „Reich Gottes,“ „Reich des Vaters,“ „mein (Jesu) Reich.“

bieten im entsetzlichen Leiden, dies alte nun gerade auslöschende Schattenbild? Nein, Trost konnte, ehe er in's Leiden ging, für Jesum und die Seinen nur in einer Freude liegen, die das Leiden aufzuwiegen im Stande war, in einer Freude, die dem Leiden den Stachel der Trennung auf lange, vielmehr auf immer nahm, in einer Freude, die im Stande war, den Schreck und die Schmach und den Schmerz des nahenden Leidens und Todes durch die Gewißheit der **Wiedervereinigung** zu lindern — für Ihn zuerst, aber auch für seine Lieben. Somit kann der den Gegenstand der Sehnsucht ankündigende Begründungssatz: „denn ich sage euch" — nur auf das Herrenpassahmahl gehen,[1]) das der Herr deßhalb so nennt, um zu sagen, daß der ganze Weg Gottes mit Israel, von Ägyptens Todesnacht an, nur die nun anhebende Feier zum Ziele gehabt hatte. Der Gedankenzusammenhang ist demnach folgender:

Mein Leiden naht, ich scheide von euch, ich werde nicht mehr so, wie bisher, unter euch wandeln. Ihr werdet trauern um mich, aber auch meine Seele ist über die Trennung unsäglich betrübt. Ich habe euch ja auserwählt und zu mir genommen, um euch untrennbar mit mir vereint zu halten. Doch dieser mein Wille bleibt ja in Kraft: ich

---

[1]) Die Thatsache, daß Jesus nach dem Zeugniß der beiden ersten Synoptiker ausdrücklich nicht beim alten, sondern bei seinem Mahle den Ausblick auf das „erfüllte" Mahl im „Reiche Gottes" gethan hat, hat man bisher wunderbar leicht genommen: man hat sie ohne Umstände aus ihrem wirklichen Zusammenhang heraus in den mit dem alten Mahle versetzt! Der Grund zu diesem Vorgehen lag wohl in dem an sich richtigen Gefühle, daß der Satz dort nicht ganz seine ursprüngliche Stelle habe; deßhalb hat man ihn seinem wohlbezeugten Zusammenhang nun gänzlich entrissen; ein Blick auf den Bericht bei Lukas läßt seine richtige Stelle erkennen. Vielleicht auch, daß der Ausdruck „Gewächs des Weinstocks" auf den Kelch des Herrn nicht zu passen schien; aber dieser Ausdruck für „Wein" gehört nur der feierlichen Sprache des Festes an (beim ersten Becher des alten Mahles sprach der Hausvater diesen Segen: „Gelobt seist du, Herr unser Gott, du König der Welt, der du die Frucht des Weinstocks geschaffen hast." Langen a. a. O. S. 150) und durfte wahrlich auch noch bei dem höheren Feiermahl angewendet werden, so gut wie bei diesem das alte Wort „Passah." Genau ebenso spricht ja auch Paulus von dem Kelch des Herrn mit dem Ausdruck: „Kelch der Segnung," der liturgischen Bezeichung des dritten Bechers beim alten Mahle (vgl. Langen a. a. O. S. 152). Dazu war Paulus nach seinem Grundsatz: „Alles ist euer" — vollberechtigt, und der Herr für ähnliche Rede wohl noch mehr.

werde wieder bei euch sein nach der furchtbaren Trennung, die mir das Herz so schwer macht, ja ich werde inniger, voller, als bisher, ganz euer und ihr mein eigen sein — in der Kirche und in ihrem heiligsten Liebesgeheimniß. Nach diesem Geheimniß geht mein Verlangen, es bringt mir Vereinigung mit euch und mit allen Menschen, die guten Willens sind, und damit für euch und Alle ewiges Leben und mir des Vaters Verherrlichung. Da es aber in seiner ganzen Fülle erst nach meinem Sterben und Auferstehn in Wirkung treten kann, so müßte ich ob der nahen Trennung und um des Todesleidens willen erliegen, wenn nicht des Heiles Ordnung nach des Vaters Rathschluß es mir gestattete und auferlegte, zu jener großen unendlichen Feier das Erstlings- und Stiftungsfest heute, vor meinem Todesgang, als das wahre Passah-mahl mit euch zu halten. So soll mit dem nun beginnenden Mahle vor der Trennung unaussprechliche Vereinigung mit euch und damit die Gewißheit derselben Vereinigung mit Allen mir werden, ehe ich für Alle sterben und den Vater verherrlichen gehe: das ist's, warum ich lange schon nach diesem meinem Passahmahle, in dem ich euch und im Geist die Menschheit umarme noch vor dem Opfergang, mich ge-sehnt habe!

Der dieser Deutung etwa in den Weg tretende Einwand, der Herr sage doch, „er" werde „essen", „trinken", ist unstatthaft, weil genau dieselbe Ausdrucksweise auch von der „Erfüllung" „im Reiche Gottes" gebraucht ist, mithin nur im Sinne von „Passamahl halten" ver-standen werden kann; halten wird er auch sein Mahl mit den Aposteln, selbstverständlich ohne zu „essen", zu „trinken", — halten wird er einst auch in den Himmeln mit den Seligen sein „Gastmahl", wiederum ohne zu den „Essenden", „Trinkenden" zu gehören.

Noch ein, wie es scheint, ernstes Bedenken bleibt zu überwinden, dieses nämlich, daß ja die Verse 19 und 20 bei Lukas den Bericht von dem Passahmahl des Herrn enthalten, mithin die vorausgehenden vier Verse etwas Vorangegangenes berichten müssen. In der That ist in den Versen 19 und 20 der Bericht von dem Herrenmahl im Wesent-lichen so vollständig gegeben, wie ihn die Evangelisten Matthäus und Markus bieten; diese Verse entsprechen zusammen und in gleicher Folge der zwei Hälften ganz und gar den Versen 26—28 bei Matthäus und den Versen 22—24 bei Markus. Was also Lukas vor dem Vers 19

hat, gehört vor das eigentliche Herrenmahl. Aber daraus folgt mit Nichten, daß es auf das altgesetzliche Passah zu beziehen sei. Die Verse 15 und 16 beziehen sich, wie wir nachgewiesen haben, zwar sehr wohl auf das Herrenmahl, aber als Einleitung dazu, nicht als Theil des eigentlichen Berichtes.

Indessen unterscheidet der Bericht vom Herrenmahl bei Lukas sich in einigen Punkten von dem bei Matthäus und Markus. Die Aufforderung „Nehmet, esset —“ (Matthäus), „Nehmet“ — (Markus) fehlt in Vers 19 bei Lukas. Dagegen hat Lukas, was bei den zwei ersten Evangelisten fehlt, den Zusatz „der für euch hingegeben wird —.“ Daß dieser Zusatz nicht fehlen soll, beweisen die zwei ersten Evangelisten selbst, indem sie denselben im zweiten Gliede des Berichtes bewahrt haben und zwar in Übereinstimmung mit Lukas, nur mit dem kleinen Unterschied, daß sie, wo Lukas hat „für euch“, den Ausdruck „für Viele“ setzen, Matthäus noch mit der Beifügung: „zur Vergebung der Sünden.“ Erheblicher schon ist die Verschiedenheit in den Sätzen, die nun einerseits bei Lukas, andererseits bei den zwei ersten Evangelisten den Schluß bilden. Während die beiden Letzteren (Matth. Vers 29, Mark. 25) beim Kelche die Äußerung des Herrn in Betreff des Herrenmahles in der Kirche wiedergeben, fehlt an der betreffenden Stelle bei Lukas (V. 20) diese Äußerung; dagegen fehlt bei den Ersteren der gewichtige Satz: „dies thuet —“, den Lukas in dem Haupttheil des Berichtes giebt.

Nun wird vor Allem anerkannt werden müssen, daß das Gebot an die Apostel, dies Mahl auch künftig zu halten, sich ohne Zwischenglied unmittelbar an die Darreichung des Leibes und Blutes und die Worte: „Nehmet, esset, — das ist mein Leib —, trinket, das ist mein Blut“ — anschließt, als an das, was das Gebot zu thun befahl. Der Zusatz über die künftige Feier dieses Herrenmahles in der Kirche, in der Form: „vom Gewächs des Weinstocks“ konnte nun sofort sich anreihen und der Ausdruck „im Reiche Gottes“, in der Kirche hatte in dem eben vorausgegangenen Gebote seine denkbar einfachste, alle Vieldeutigkeit ausschließende Erklärung! Wußten doch die Apostel seit dem Tage von Cäsarea Philippi, daß der Herr durch sie seine Kirche bauen werde!

Ist aber das die richtige Stelle der anläßlich der Darreichung seines Kelches vom Herrn am Schlusse gesprochenen Worte über das

Herrenmahl in der Kirche, so löst sich endlich auch das Räthsel der Lukas'schen Verse 17 und 18. Daß diese Verse das Bruchstück eines Herrenmahlsberichtes sind, den Lukas einer mit Matthäus und Markus sich nahe berührenden Fassung entnommen hatte, lehrt unwidersprechlich eine Vergleichung mit Vers 29 Matthäus und mit Vers 25 Markus[1]). Warum nun hat Lukas dieses Bruchstück, statt es dem zweiten Satze des Berichtes folgen zu lassen, unvermittelt und offenbar störend mitten zwischen die Einleitungsrede des Herrn zu seinem Mahl, und den Bericht über dieses Mahl selbst gestellt, sodaß er, der doch grundsätzlich „der Reihe nach aufzeichnen" will,[2]) vor dem Brote die Darreichung des Kelches zu erzählen scheint und nach dem Brote dieselbe nochmals? Die Antwort ergiebt sich, wenn wir den Lukas'schen Bericht, wie er in den Versen 19 und 20 als ein wohlgerundetes Ganze vor uns liegt, mit dem Berichte seines Meisters, des Apostels Paulus, in dessen erstem Briefe an die Korinther[3]) vergleichen. Der Paulinische Bericht vom Herrenmahl war der früheste von allen[4]) und er konnte dem Lukas, dem treuen Gefährten des Weltapostels, nicht unbekannt sein. Die Übereinstimmung des Lukas'schen Berichtes mit dem des Paulus ist eine so vollkommene, wörtliche, daß selbst das nur bei Paulus, nicht mehr bei Lukas motivirte[5]) „nach dem

---

[1]) So ganz unbedingt können wir, wenigstens was den in Frage stehenden Abschnitt betrifft, nicht mit Weiß, Einl. in d. N. T. 1889. S. 538, den Markus-schen Text schlechtweg bei Lukas aufgenommen finden, wenn wir auch im Allgemeinen das a. a. O. aufgestellte Verhältniß zwischen den zwei Evangelisten für richtig halten.

[2]) So verspricht er's in der Widmung seines Evangeliums dem Theophilus (I 3.): *καθεξῆς γράψαι.*

[3]) I Kor. XI 23 ff.

[4]) Er ist im Jahre 58 von Ephesus aus geschrieben.

[5]) Paulus hatte keinen Anlaß, dem Bericht über das Herrenmahl einen über das altgesetzliche Passah vorauszuschicken, für ihn genügte der kurze parenthetische Hinweis auf das letztere, als jenem vorausgegangen: *μετὰ τὸ δειπνῆσαι.* Lukas dagegen hatte beide Mahle zu erzählen. Daß die Parenthese bei Paulus etwas spät kommt, darf bei ihm nicht überraschen, dem „unzünftigen Laien im Reden," wie er sich ironisch bei den Korinthern (II Kor. XI 6. *ἰδιώτης τῷ λόγῳ*) entschuldigt. Übrigens hat der Ausdruck bei Matthäus und Markus: *„ἐσθιόντων αὐτῶν* = beim Essen, bei Gelegenheit des Mahles" nichts Störendes. Vgl. die treffende Erörterung bei Langen a. a. O. S. 178 ff.

(altgesetzlichen) Mahle“ auszuscheiden vergessen worden ist! Lukas hatte also über das Herrenmahl mehrere Quellen: die eine (V. 19—20) war der Bericht seines Meisters Paulus über das Herrenmahl selbst, die zweite (V. 17—18) war die mit Matthäus und Markus verwandte, die dritte lieferte ihm die Einleitungsrede des Herrn. Wie sollte er nun diesen dreifachen Stoff wiedergeben? Kein Stück kam ihm natürlich an Wert und an Rundung dem Bericht seines Lehrers gleich: damit verbot sich eine Verschmelzung mit dem Bruchstück Vers 17—18 von selbst. Andererseits lag ihm aber dieses Bruchstück doch als ein so wohlbeglaubigtes, insbesondere auch bei Markus, vor, daß er seinen Lesern wenigstens was demselben eigenthümlich war, nicht vorenthalten zu dürfen glaubte. So ergab sich die Reihenfolge der drei Stücke ganz von selbst: der vollste Bericht mußte zuletzt kommen. Hatte er aber einmal diese Aufeinanderfolge beschlossen, so mußte er, um seine Leser nicht gar zu sehr in Verlegenheit zu bringen, in Vers 17 die volle Nennung des Dargereichten („das ist mein Blut“) mit einem blasseren Worte „dieses“ vertauschen. Die beigefügten Worte: „vertheilet es unter euch“ entsprechen dem auf das Blut des Herrn bezüglichen Ausdruck bei Matthäus: „trinket alle daraus“, einer Bemerkung übrigens, die damit gerechtfertigt werden darf, daß es sich um den Kelch handelt, den man, wenn er nach dem alten Mahle ohne heilige Beziehung herumging, zu trinken nicht verpflichtet war. Dieses Mal gehörte er zu dem Herrenmahl und mußte von Allen genossen werden.

Das Gebot, die Feier fortan zu halten, hat Lukas nur am Schlusse des ersten Gliedes, dem Sinne nach ohne Bedenken; doch ist die zweimalige Aussprache nach Paulus festzuhalten,[1]) sein Bericht rührt vom Herrn selber her.[2])

Der Bericht von dem Herrenmahl gestaltet sich nach dem Gesagten in folgender Weise:

---

[1]) Das Sätzchen: „so oft ihr“ — weist zurück auf das erste „dieses thuet.“

[2]) Paulus giebt seine Quelle an mit den Worten: „Ich habe es von dem Herrn empfangen,“ wozu sich erläuternd sein Wort an die Galater (II 6.) stellt: „mir haben die Angesehenen Nichts hinzugethan“ und das andere (Gal. I 11—12): „Ich thue euch denn, Brüder, zu wissen, daß das Evangelium, das von mir verkündigt ist, kein Menschenwerk ist. Denn ich habe es von keinem Menschen her empfangen noch gelernt, sondern **durch Offenbarung Jesu Christi.**“

Als nun Judas hinausgegangen war, sprach Jesus zu den Jüngern: „Sehnlich hat mich verlangt, dies Passahmahl mit euch zu halten, ehe ich leide; denn ich sage euch, ich werde es nicht mehr mit euch essen, bis es seine Erfüllung erhalten hat im Reiche Gottes."

Und er nahm das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen und sprach: „Nehmet, esset, dies ist mein Leib, der für euch und für Viele hingegeben wird.[1]) Dies thuet zum Gedenken an mich."

Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihn ihnen und sprach: „Nehmet und trinket alle daraus![2]) Denn das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes,[3]) das für Euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Dies thuet, so oft ihr es trinket, zum Gedenken an mich. Wahrlich, ich sage euch, ich werde nicht mehr von dieser Frucht des Weinstocks mit euch trinken, bis da ich neu sie mit euch trinken werde, wann das Reich Gottes kommt."[4])

Doch — kehren wir, nach Feststellung des Wortlautes, zum Anfang der Feier zurück. Die Vereinigung mit den Seinigen, der innige

---

[1]) Alle Evangelisten haben die Präsensform, auch Paulus. Die Besserung von „gebrochen" in „hingegeben" hat Lukas ohne Zweifel auf Grund oftmals gehörten mündlichen Vortrags von Paulus vorgenommen. Zu dem Ausdruck „gebrochen" war Paulus durch das Brot gekommen; das Parallelglied „vergossen" fordert „hingegeben."

[2]) Das in dem Bruchstück bei Lukas stehende „vertheilet es unter euch" ist dem Sinn nach mit „trinket alle daraus" gleichbedeutend, kann aber gegenüber dem auch von Markus („und sie tranken alle daraus") gestützten Zeugniß des Matthäus nicht bestehen. Die Mahnung überhaupt, mit dem von uns hervorgehobenen Grunde, wird durch das folgende „denn" (Matthäus) bestätigt.

[3]) Was uns bestimmt, der Fassung bei Paulus und Lukas: „Dieser Kelch ist der neue Bund durch mein Blut" die der zwei ersten Evangelisten: „das ist mein Blut des Bundes" vorzuziehen, ist außer der größeren Einfachheit die Formel, die Moses (II Mos. XXIV 8.) bei der vorbildlichen Bundschließung am Sinai, wie wir gesehen haben (S. 21) gesprochen hat: „Das ist das Blut des Bundes —."

[4]) Die zweimalige Hinweisung auf die Feier in der Kirche, am Eingang und am Schluß, entspricht der tiefen Ergriffenheit Jesu und steht in einer Reihe mit den Wiederholungen: „Ich bin das Brot des Lebens — der gute Hirte — der wahre Weinstock."

lebendige Liebesbund ist es, was Jesu unmittelbar vor seinem Todesgang Trost und den Mut verleiht, für „eine Weile“ sich den Feinden zu überlassen, die zeitweilige Losreißung aus ihrer Mitte zu dulden und unter Mörderhänden für sie am Kreuze zu sterben. Darum hat er so sehnlich danach verlangt, mit den Aposteln und gewissermaßen durch sie mit Allen „dies Passahmahl zu halten.“

Seitdem Jesus wieder am Tische sich niedergelassen, auf welchem sich noch Brot und Wein befand, mochten die Apostel mit steigender Spannung erwartet haben, was das für ein Mahl sein werde, wozu der Herr sich und sie so feierlich vorbereitet habe. Jetzt, in der kurzen Ansprache, hatte er den Schleier von dem Geheimniß zu heben begonnen.

Ein Passahmahl wollte er mit ihnen halten, ein vom alten freilich scharf geschiedenes! Sie brauchten bei diesem Worte zunächst gar nicht, ähnlich wie einst der Knabe Isaak, nach dem Lamm zu fragen; war ihnen doch der Genuß des Passahbrotes mit dem Weine als Passahmahl der alten Festwoche wohlvertraut. Aber nicht dieses alte, beschränkte Mahl galt es jetzt, das litt keinen Zweifel. Jesus betheuerte ihnen vielmehr, sein Ausblick sei auf das Passahmahl mit ihnen „in seinem Reiche“, in der Kirche gerichtet: jenseit seines Leidens und seiner Auferstehung harre es seiner (und ihrer) als die „volle“, d. h. nach seiner Verheißung[1]) in's Große gehende, das Menschengeschlecht heranziehende Feier, als die Feier in der großen Gemeinde, das Passahmahl der

---

[1]) In der Parabel vom Hochzeitsmahl, das ein großer König seinem Sohne zurüstete (Matth. XXII 2ff. Luk. XIV 16ff.), pflegt der Accent, der auf dem Worte „Hochzeitmahl des Sohnes“ liegt, von den Erklärern übergangen zu werden. Daß das absolut verfehlt ist, könnte man aus der Rede Jesu von der unbedingten Notwendigkeit des Lebensbrotes und Lebenstrankes wissen: die Erlösung, „das Leben“ ist die Vermählung, die Vereinigung der Menschheit mit Jesu im Genuß des Gastmahls, **ohne Bild** zu verstehen. Aus demselben Grunde verkündet Jesus, wieder ohne Bild, das einstige „Reich Gottes“ als ein Gastmahl der Menschheit: „da werden sie kommen von Osten und Westen und von Norden und Süden **und zu Tische sitzen im Reiche Gottes**“ (Luk. XIII 29.). Das Gleichniß vom Bräutigam, den die Jungfrauen mit den Lampen zu erwarten haben (Matth. XXV 1ff.) geht von derselben Anschauung aus, das Wort vom Bräutigam, dessen Genossen nicht fasten sollen (Matth. IX 15.), desgleichen. Alle diese Reden Jesu dienen zum Beweise für die sein ganzes Leben durchwehende „Sehnsucht nach diesem Passahmahl.“

Welt! Den Anfang aber, die Grundlegung und Eröffnung desselben, sein **erstes** Passahmahl sei ihm noch heute Abend, jetzt — mit ihnen zu halten gestattet. Und dieses Passahmahl der Zukunft — es wird einst und jetzt mit Brot und Wein gefeiert, mit Brot und der „Frucht des Weinstocks“: „Ich werde es erst wieder mit euch feiern, wann es aus eurem kleinen Kreise heraustreten wird, um in der Welt, in der Kirche, in meinem erweiterten großen „Hause“, in meinem die Erde umspannenden Reiche das Lebens- und Liebespassahmahl der Menschheit zu werden. Zwar muß ich es mir mit schaurigen Leiden und bitterstem Tode erringen gehen, aber ich darf es doch vorher schon mit euch, seinen erkorenen Erstlingsgästen, halten.

In diesen Gedankenkreis hatte Jesus die wunderbar Ergriffenen geführt. Dann folgte die leuchtende große That selbst! Mit jener Liebe, die sich schon lange nach dieser herrlichen Stunde, trotz und wegen der Nähe des Kreuzes, gesehnt hatte, blickte er sie an, Jeden bis in's Herz hinein, — er kannte sie ja, er hatte sie ja auserwählt und der Eine, der nicht zu ihnen gehören wollte, der Verräter, weilte nicht mehr unter ihnen — —

„und er nahm das Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Nehmet, esset, dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird, thuet dieses zum Gedenken an mich! Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihn ihnen und sprach: Nehmet, trinket alle daraus, denn dies ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Thuet dieses zum Gedenken an mich! Wahrlich, ich sage euch, ich werde nicht mehr von dieser Frucht des Weinstocks mit euch trinken, bis da ich neu sie mit euch trinken werde, wann das Reich Gottes kommt.“

Wie müssen, als so sich der Himmel der Gottvereinigung vor ihnen aufthat, die Apostel, überwältigt von der unaussprechlich großen Erfüllung der zu Kapharnaum und der im ganzen Passahleben Israels gegebenen Weissagung, überwältigt von dieser allen Trost und alle Liebesfülle des Herrn enthaltenden wunderbaren Umarmung —, den Blick auf das himmlisch verklärte Antlitz Jesu und auf die Himmelsspeise, den Himmelstrank geheftet, das neue ewige Passah, den geopferten Leib, das Opferblut des neuen Bundes empfangen haben! Das Wort vom wahren Manna, das der Vater ihnen geben werde, vom Brot des

Lebens, das Jesu selber sein werde, von seinem Leib und Blut, der wahrhaftigen Speise, dem wahrhaftigen Tranke, worin sie wahres, ewiges Leben empfangen würden, das Wort: „der bleibt in mir und ich in ihm“ —, dies Wort, bis jetzt ein Geheimniß, war Wirklichkeit, überschwengliche Wirklichkeit. Jetzt wohnte in seinem Zelte, dem auch nicht von Händen gemachten, in der Seele eines jeden von ihnen, der verklärte Gottes- und Menschensohn. Eine nie empfundene Wonne hatte sie, wie die Drei einst auf dem Berge die Wolke, aufgenommen.

Doch die lichte Wolke schwand und die Todesnacht zog herauf.

Der Herr brach das selige Schweigen[1]): „Nun ist der Menschensohn verherrlicht und Gott verherrlicht in ihm“, sprach er; „ist aber Gott verherrlicht worden in ihm, so wird auch Gott ihn verherrlichen bei sich selbst und wird ihn ganz bald verherrlichen.“ So gewaltig, so himmlisch konnte er jetzt reden, sein „sehnlich Verlangen“ — war ja gestillt!

Die Anfangsworte von seiner nun erlangten „Verherrlichung“ können sich nur auf das eben gefeierte Passahmahl beziehen und haben ihre klassische Erklärung in der Rede zu Kapharnaum. Denn da hatte Jesus ja von wirklicher Speise und wirklichem Tranke, die als Speise, als Trank wirklich genossen werden, gegessen, getrunken werden müssen, die er einst den Seinen als das wahre himmlische Manna geben werde, damit sie Leben, unsterbliches Leben, nämlich sein Leben in sich hätten, geredet und hatte betheuert, daß diese Speise, dieser Trank sein Fleisch, sein Blut sein werde. Um aber den Sinn auszuschließen, als ob es bluttriefendes Fleisch, fließendes rohes Blut sei, hatte er erklärt, kein zerstücktes totes Fleisch, kein ausgeflossenes totes Blut werde das sein, sondern Er selber, Er persönlich werde es sein, also werde mit dem Fleisch, mit dem Blut lebendig vereinigt seine Persönlichkeit, d. h. sein Menschengeist und seine Gottheit, der göttliche Sohn Gottes des

---

[1]) Joh. XIII 31: „Als er (Judas) hinausgegangen war, — — sprach Jesus: „Nun ist“ u. s. w. Hier ist die von Johannes, der nachweislich und anerkanntermaßen die vor ihm erschienenen Evangelien kannte, mit Absicht — weil bereits zur Genüge berichtet — ausgelassene Feier einzufügen. Statt der Passahfeier, die ja doch gewiß das war, was er XIII 1 so tiefbewegt meint („— **liebte** er sie **bis zum Äußersten!**“) und die berichtet war, gab er zum Ersatz in seinem VI Kapitel die herrliche, das Passahfest im Obersaal bis in seine Tiefe durchleuchtende Vorgeschichte und sonst von Keinem berichtete Verheißung!

Vaters, seine ganze gottmenschliche Persönlichkeit, — nicht rohe tote Leiblichkeit, sondern „Geist und Leben", Leiblichkeit eng und lebensvoll verbunden mit seiner Seele und seiner Gottheit ihre wahrhaftige Speise, ihr wahrhaftiger Trank sein. Und auch über dem Wie war ja bald seinen Jüngern das Dunkel gelichtet. Hatte er ja drei seiner Jünger auf dem Berge mit Augen schauen lassen, wie das Dasein seiner Leiblichkeit, da, wo es der Heilsplan erheischte, frei von allem Naturzwang seinem Willen, seinem Geiste angehöre und zur Verfügung stehe, — hatte er doch allen Aposteln durch sein Wandeln auf den Wogen bewiesen, daß, wann er wollte, er von seiner Leiblichkeit die Gesetze der sinnlichen Natur abstreifen und mit ihr in die des Geistes eintreten könne und damit die Macht habe, die Erscheinungsweise der Körperwesen mit der der Geistwesen zu vertauschen, also unsichtbar leiblich da zu sein. So stand denn für Jesus Nichts im Wege, wenn er im Dienste des Heilsplanes derart anwesend sein wollte, daß seine unsichtbar gehaltene Gegenwart in dem Raume war, den nach seiner Bestimmung für die Sinne der Seinigen ganz bestimmtes Brot, ganz bestimmter Wein einnahm. Brot und Wein blieben da so gut, was sie waren, wie nach der Auferstehung durch sein plötzlich sichtbares Dasein die verschlossene Thüre, der vorliegende Fels keinerlei Veränderung erfahren hatten; aber Jesu mit seinem Geistwesen und seiner Gottheit lebendig verbundene und verklärte Leiblichkeit war vermöge ihrer vom Geist nach dem Willen des ewigen Sohnes empfangenen Vergeistigung eben in dem Raume, den dieses Brot, dieser Wein einnahm.

Gewiß hatten die Apostel Jesus nicht schon zu Kapharnaum so verstanden, wie die Erscheinungen des Auferstandenen es ihnen vermitteln sollten: aber alle hatten ihr Denken vor der Majestät seiner Worte längst mit überreich gerechtfertigtem Vertrauen demütig gefangen gegeben; die Verklärung auf dem See gar hatte noch in der jüngsten Nacht ihnen den Meister hoch über der Sphäre der Naturgesetze erscheinen lassen, sodaß ihr Sprecher, der die geheimnißvolle Freiheit an sich selbst von ihm mit zu kosten bekommen, wohl für alle mannhaft antworten konnte: „Du hast Worte des ewigen Lebens und wir glauben und wissen, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" Ähnlich wie damals gaben auch jetzt die Apostel, unmittelbar ergriffen von der überwältigenden Verwirklichung, sich gern in den Glaubens-

gehorsam dahin, daß des Herrn Worte: „Das ist mein Fleisch!“ „das ist mein Blut!“ Worte des ewigen Lebens seien, daß sie wirklich und wahrhaftig Ihn selbst, den Herrn, in Brot und Wein empfingen, mit Ihm selbst in der Form der Nahrungsaufnahme sich vereinigten. Solange dieses Brot — Brot, dieser Wein — Wein war und der Genuß dauerte, so lange dauerte die in ihnen verbürgte und verborgen wirkliche Gegenwart des Herrn. Das Wort „Dies“ bezeichnete ein gewisses Etwas, das durch den, für die Sinne blos vom Brot und Wein eingenommene Raum vorläufig genug bestimmt war, das aber dann im Prädikat nach seiner Wesenheit mit vollem Namen verkündet wurde als (selbstverständlich verklärt gegenwärtige) Leiblichkeit des Herrn und, weil lebendig, deßhalb in lebendiger Vereinigung mit seiner Menschenseele und seiner Gottheit. Darum auch hat Jesus nicht gesagt: „Dieses Brot“ oder: „Dies eben noch Brot Gewesene“, nicht: „Dieser Wein“ oder: „dieses eben noch Wein Gewesene“; das Erstere konnte er nicht sagen, weil es eine Unwahrheit gewesen wäre, das Andere hat er nicht gesagt. Er verneint nicht die Wirklichkeit von Brot und Wein, aber er nennt, mit bedeutsamer Verschweigung des Brotes und Weines als Subjekt, und mit dem durch seine Weite richtigeren Subjekte „Dieses“ — im Prädikat, statt der sichtbaren zwei Dinge, das mit ihnen in ihren Raumgrenzen[1]) unsichtbar gegenwärtige **Höhere**: „mein Fleisch“, „mein Blut“.

Begreiflicherweise sind die Apostel an jenem Abende, da der Heiland ihnen noch so Vieles zu sagen gehabt und dann so jäh das Schreckliche über ihn und sie hereinbrach, nicht mehr dazu gekommen, sich das Erlebte in geistiger Betrachtung näher zu vermitteln. Selbst nach der Auferstehung leuchtete ihnen nur langsam das am Herrenmahl Erfahrene in seiner ganzen Tiefe und Größe auf. In's volle Licht ist ihnen Alles erst nach dem Empfang des heiligen Geistes getreten, beim „Kommen des Reiches Gottes.“

Doch wir müssen unsere untersuchende Betrachtung noch etwas weiter verfolgen. Die Bestimmung der wunderbaren Speise und des wunderbaren Trankes des Herrn ist laut seiner Erklärung in der Synagoge zu Kapharnaum diese, daß durch dieses Mahl, durch diesen wirk-

---

[1]) Wenn Ein Wunder genügt, thut Gott Das Eine.

lichen leiblichen Empfang die Menschen alle das Leben empfangen sollen, eine Bestimmung, die darin ihren Grund hat, daß das Heil und Leben der Menschheit im Opfertod Jesu und seiner Frucht: der Auferstehung, bedingt ist und in dem Empfang des Opfers, in dem Einswerden mit dem Opfer dem einzelnen Menschen zugeeignet wird. Durch diese Vereinigung des Einzelmenschen mit dem in Buße und heiliger Liebe vollendeten, des Wohlgefallens vom Vater im Himmel versicherten Menschen- und Gottessohne ist der Bund der Liebe in Gnade zum Abschluß gebracht. Alle Menschen haben also nur insofern vollen Antheil an Christo, dem Erlöser, als sie im wirklichen Empfang des in Brot und Wein gegenwärtigen Heilandes mit ihm thatsächlich Eins werden, „wie der Sohn mit dem Vater", „wie der Sohn durch den Vater lebt." Hierdurch hat der Herr nichts Geringeres verkündigt, als daß er überall auf Erden, Denen er sich in Brot und Wein zum wirklichen Genusse hingeben wolle, gleichviel ob auch an Millionen Orten zugleich, zu diesem Genusse anwesend sein könne, wolle und werde. Das ist nicht Allgegenwart seiner verklärten Leiblichkeit (die ja der Geschöpflichkeit derselben widerspräche), so wenig als selbst der allgegenwärtige Gott an allen Orten in gleicher Absicht und Weise wirken will und wirkt, — sondern es ist die vermittelst seiner Verklärung dem Heiland zustehende Macht, überall da örtlich und in Brot und Wein gegenwärtig zu sein, wo und wann und wie er es gemäß seinem Heilsratschluß sein will.

Von dieser Macht, deren vorausgegangener schwacher Schatten die Brotvermehrung gewesen, hat der Herr, grundlegend, zum ersten Male bei seinem Passahmahl mit den Elfen Gebrauch gemacht. Den Elfen, Jedem war in dem dargereichten Brot und Wein sein Leib und Blut und damit seine ganze gottmenschliche Person gegenwärtig und eigen. Wir haben diese Macht an der Gegenwart des Auferstandenen bei den Jüngern zu Jerusalem und zugleich auf dem Weg nach Emmaus — bereits kennen gelernt. Diese Macht hat aber zur Voraussetzung, daß Er in dem Augenblicke, worin er sie gebrauchte, selbst verklärt war. Als der, nur äußerlich nicht gleich strahlende, sonst aber ganz wie einst auf dem Berge für Augenblicke verklärte Gottmensch hat Jesus seinen Leib, sein Blut den Elfen zum Genuß gereicht. Und so ist er, bis einst in seiner Erscheinung auf den Wolken des Himmels der Schleier ganz fallen wird, in seinem Passahmahl gegenwärtig zum Genusse.

Als das verklärte Gotteslamm, das verklärte Passahopfer ist er dort im Obersaale in Brot und Wein gegenwärtig, aber doch auch als das sich immerfort opfernde, immerfort Versöhnung wirkende Passah; — als verklärter Meister ruht er in ihrer Mitte, sie anblickend, das Brot, den Wein ihnen bietend und gleichzeitig mit der vom Vater verliehenen Macht, kraft seines Willens und Wortes: „Dies ist mein Leib, — mein Blut“ innerhalb der beiden sinnfälligen Genußgegenstände seine Gegenwart wirkend und verkündend.

Es kann nun gar nicht davon die Rede sein, daß das Wesen seiner Leiblichkeit im Weine als ein von dem im Brote gegenwärtigen verschiedenes gegenwärtig gewesen wäre, die Annahme einer solchen Verschiedenheit wäre, zumal bei verklärter Leiblichkeit, ein Widerspruch mit sich selbst. Offenbar hat Jesus mit Rücksicht auf die dem Fleische ähnlichere (feste) Form des Brotes und auf die dem Blute nähere (flüssige) Form des Weines — seine in Brot verklärt anwesende Leiblichkeit mit dem Namen „Fleisch“, und die im Wein verklärt gegenwärtige Leiblichkeit mit dem Namen „mein Blut“ benennen können. Der Beweggrund indeß, warum er es gethan hat, lag tiefer. Wir haben gesehen, daß Jesus mit seinen Wundmalen aus dem Grabe in Verklärung erstanden ist. Die Beibehaltung seiner Wundmale beweist nicht blos, daß er sie als die Trophäen seines Siegertodes tragen wollte, sie beweist mehr: sie beweist, daß er sein Sühnewerk, sein Eintreten für uns vor dem Vater fortsetzen, lebendig und immerfort, stets unermüdlich bis zur Errettung der letzten Generation und des letzten Einzelmenschen will geltend machen und durchführen, — daß er, ohne am Kreuze zu hangen, der Gekreuzigte bleiben will bis an's Ende, in jedem Augenblick so wahrhaftig und frischwirksam für uns, äußerlich und innerlich, leiblich und geistig auf dem Höhepunkt seines Büßer- und Liebesgehorsams stehend, wie in den schauerlichen Stunden von Gethsemane bis Golgotha. Wohlan, was er durch die Beibehaltung der frischen Wundmale in seiner Auferstandsverklärung thatsächlich, wenn auch einstweilen unseren Augen nicht wahrnehmbar, ist, das wollte er abbildlich für unsere Sinne durch die Zweiheit, durch die klaffende Spaltung, durch die Getrenntheit und den Gegensatz der ihn bergenden Genußgegenstände verkündigen: seinen bis an den jüngsten Tag gleichmäßig frisch fortwirkenden Tod — oder vielmehr seine dem ganzen

Menschengeschlechte gegenüber gleichmäßig mit ganzer Person eintretende Erlöserliebe zum Vater und zu uns.

Hiermit haben wir aber auch das Verständniß der Worte Jesu von seinem „Leib, der hingegeben“ d. h. geopfert —, vom „Blut, das (im Opfertod) vergossen wird“, gesichert, insbesondere auch das Verständniß, warum der Herr nicht der Zukunfts-, sondern der Gegenwartsform: „der hingegeben —, das vergossen wird“, sich bedient. Der Leib mit seinen frischen Wundmalen, als Opferleib, ist verklärt gegenwärtig, die ganze ewig untrennbare gottmenschliche Person des Erlösers, auf der nie mehr verlassenen Kreuzes-Höhe ihrer rettenden, den Vater verherrlichenden Liebe, ist da!

Und der verklärte Gekreuzigte ist nicht blos da als hingegebenes, hingeopfertes Passahlamm, sodaß er nur passiv unsere Erlösung wäre beim Vater, sondern seine Passivität ist, wie am Kreuze, höchste Energie und nur mittelst dieser höchsten Energie, dieser großartigen Aktivität — unsere Erlösung; er ist Opfer und Hoheprieſter zugleich und zwar gerade auch in seiner Passahmahles-Gegenwart. Man verträte seine Erlöserehre nicht richtig, wenn man blos die passive Seite seines Opferlebens hervorhöbe oder gar als die einzige aufstellte. Sein Opfer ist zugleich selbst Hoheprieſterthat, ja nur durch diese — Opfer. Der Herr kann nun einmal nie zuerst Opfer und dann Hoherpriester sein, er ist immer und ewig zuerst und recht eigentlich der Hoheprieſter des neuen Bundes und so erst das Opfer, das Passahlamm. Nie mehr und nirgendwo, weder auf Erden noch im Himmel, ist er anders gegenwärtig, denn als der „allzeit für uns einstehende Fürsprecher“ und ununterbrochen wirkende und werbende und opfernde Hoheprieſter. Auf Erden aber wirkte er „das Leben“ seines Menschengeschlechts, — er hat's zu Kapharnaum gesagt, — durch die Hingabe seines Fleisches und Blutes, allerdings zum Genuß als wirklicher Speise und wirklichen Trankes, aber nur dadurch mit dieser Wirkung, weil er als das Opfer für das Leben der Welt gegenwärtig ist, und als das Opfer gegenwärtig ist er nur, weil er in erster Linie als unser Hoherprieſter da ist. Seine Gegenwart ist Hoheprieſterdienst, Hochamt im eminenten Sinne des Wortes und nur dadurch Opfergegenwart und „lebendig machend!“

So ist es denn ja wohl wahr, und zwar recht eigentlich im

Herrenmahle wahr, daß Jesus Christus ein für allemal in's Allerheiligste für uns eingegangen ist und damit „eine ewige Erlösung für uns gewonnen hat", „ein für allemal gestorben, nicht mehr stirbt": aber eben weil sein Tod kein der Vergangenheit unwiederbringlich verfallenes Ereigniß, sondern in seinem Wesen, in dem hohepriesterlichen Wollen Jesu unsterblichfrische Wirklichkeit bleibt, so durchdringt derselbe und heiligt alle Zeiten, alle Orte und zwar eben in der Feier des Herrenmahles, in dem Brot und dem Wein, nämlich getragen vom Hohepriesterthum Jesu selbst. Und selbst jenes erste grundlegende Herrenmahl im Obersaale zu Jerusalem, obgleich zeitlich vor dem Kreuzestode gefeiert, war zur That von Golgotha, was die vorausgegangene Verklärung auf dem Berge zur Auferstehung und Himmelfahrt gewesen, angefangen mit der Fußwaschung, — die Grundlegung.

Denn wohl hat der Herr an jenem Passahabend sein Opfermahl nicht „ein für allemal" feiern wollen, sondern hat es, weil ja von seinem Empfang schlechthin das Leben **bedingt** ist, also **alle** Menschen, so viel an ihnen, nur in ihm das Leben, die volle Erlösung haben —, denjenigen, die von Ihm gesandt wurden, wie Er es vom Vater war, so wie Er es jetzt gehalten, zu feiern befohlen[1]): **„Dies thuet zum Gedenken an Mich!"**

Aus der Stellung dieses seines Opfermahles im Werk der Erlösung ergiebt sich voraushin, daß er es will gefeiert haben bis zu seiner Wiederkunft als Richter. Wenn er also Denen, die er aus den Jüngern als seine Beauftragten, seine Gesandten, seine Stellvertreter und Bevollmächtigten ausgesondert hatte, den Befehl giebt, „Dies zu thun", ihnen also die Begehung der Feier, die bis zum letzten der Geborenen das Leben bedingt, überträgt, so ist damit ihnen zugleich die Pflicht und das Recht auferlegt, für die Fortdauer der Feier auch nach ihrem Tode und auch an anderen Orten, als wo sie selbst verweilten, Vorkehr zu treffen, also Andere dafür auszusondern und zu betrauen, wie der Herr

---

[1]) Wann? wie oft? Darauf giebt die Antwort vor Allem der Herr selber: „Wenn ihr nicht essen werdet das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habet ihr kein Leben in euch!" Sodann aber verlangt die Zeitkürze des heiligen Gastmahls von selbst seine Wiederfeier in nicht zu langen Abständen.

sie „gesandt“, und diese Vollmachtskette überhaupt nie abbrechen zu lassen. Daß er nur ihnen, sonst Niemanden von den Jüngern, diesen Befehl, diese Vollmacht geben wollte, leuchtet daraus ein, daß er, so nahe es sonst gelegen, Niemanden sonst aus dem Jüngerkreis zu dem Mahle gezogen hat. Sie waren ja freilich sein „Haus“, seine „Familie“, aber eben als seine Apostel.

„Dies thuet!“ so lautet das Gebot, die Vollmacht. Der einfache klare Sinn ist: „So, wie jetzt unter meiner Leitung und von mir geschieht, so haltet dieses Passahmahl fortan!“ Und da es wesentlich Werk des Herrn war, so überträgt er ihnen mit diesen Worten: sein „Thun“ dabei, das in That und Wort bestand, im Nehmen, Danksagen und Brechen und, von den Worten: „Dies ist mein Leib“ begleiteten Geben des Brotes, und im Ergreifen und, mit Danksagung von den Worten: „Dies ist mein Blut“ — begleiteten Hinreichen des mit Wein gefüllten Kelches. Das hatte Er „gethan“, das sollten fortan, nämlich im „Reiche Gottes“, wann es gekommen sein werde, sie thun, nicht mehr, nicht **weniger!** Nicht mehr: aber mit der selbstverständlichen Freiheit geistigen Austausches in Wort und Lied und Zeichen, wie ja auch der Herr zum Schluß das große Hallel mit den Aposteln gesprochen und in reichlicher Rede sein Erlöserherz geoffenbart hat. Aber auch nicht weniger! Denn sollte es dasselbe sein, was Er gethan, — und das mußte es — so hatten sie, Jeder von ihnen die Macht, mit der gleichen Wirkung, wie diesmal, seine Worte: „dies ist mein Leib, mein Blut“ zu sprechen, ohne welche Machtwirkung das Mahl nicht mehr „Dies“, das was der Herr gefeiert, und überhaupt ein Schattenspiel, ein Nichts wäre, wovon zu erklären, es hange das ewige Leben daran, eine Ungeheuerlichkeit wäre. Daß die Wirkung dieser zwei Worte **Eigenthum des Herrn** blieb, verstand sich ganz von selbst, sodaß zu Hochmut keine Ursache vorlag, vielmehr ganz allein zum Gegentheil, zu ewig tief anbetender, zitternd lobpreisender Demut. Die Worte hatten die Apostel zu sprechen, die Macht und Wirkung war und blieb — des Herrn.

So hatte der Herr denn sein Passahmahl nicht nur mit seinen Aposteln das erste Mal gehalten, sondern es zugleich für das ganze Menschengeschlecht eingesetzt und gesichert. Der Obersaal sollte erweitert werden über Jerusalems und Kanaans und über der Erde Grenzen, zu

Tische sitzen sollten mit dem Herrn alle Generationen von Auf- und Niedergang und sein Mahl kosten.

Aber dem Einsetzungsgebot hat er noch ein Wort hinzugefügt: „Dies thuet zum Gedenken an mich!“

Dies Wort scheint erklärlich aus dem tragischen Ernst der Stunde, in der es gesprochen ist, als eine Mahnung an die Seinigen, daß sie jedesmal, wenn „sie dies thun würden“, des Herrn gedenken sollten. So lautet die Auffassung, wie sie uns im zweiten Jahrhundert Justin und Hippolyt, im dritten Cyprian angeben und wie sie uns in allen folgenden Jahrhunderten begegnet. Die Apostel sollten also die Feier zu dem Zwecke begehen, um sich und Anderen dadurch das Gedenken an ihn zu erwecken und zu erhalten. Was heißt das? Das heißt: sie sollten, um des Herrn zu gedenken, die Feier begehen. Aber — wenn das der Zweck ist, muß der nicht **schon erfüllt sein** vor Anwendung des Mittels? Heißt also das Wort etwas mehr, als: sie sollten des Herrn gedenken, um dann mittelst der Feier dahin zu kommen, wo sie schon waren? sie sollten etwas thun, was schon gethan sein mußte?

Noch mehr: kann der Herr im selben Augenblick, da er Sich selber ihnen gibt zum Genusse, zum Einssein, als Zweck dieser unermeßlichen That — das Gedenken an ihn bezeichnen? kann er als Zweck einer Handlung, die nach seiner Betheuerung das Leben, das ewige Leben mittheilt und dazu das Mittel ist, — eine Erinnerung, ein Gedenken nennen, kann er die Verleihung des Lebens, die zweite Schöpfung, die Totenerweckung, dies sein Großwerk an uns, herrlicher, gewaltiger als die Weltschöpfung, in das Wort des Gedenkens zusammenschwinden lassen, abschwächen, verflüchtigen? Kann er die Handlung, die zum Ergebniß **seine persönliche volle Gegenwart mit lebendigmachender Wirkung hat**, eine — — Anregung zum — Denken an Ihn, zum — sich seiner Erinnern, eine Erinnerung an Ihn nennen? Ist das **Kommen** und die **Gegenwart des Lebendigen und Lebendigmachenden** — eine Erinnerung an Ihn? Liegt doch darin gerade, daß nur die gewaltige Wirklichkeit Seiner die von ihm einst verkündete Wirkung haben kann, auch die aller Zersetzung spottende granitne Wucht des Wortes „**ist!**“

Es ist also nicht möglich, daß der Herr als Zweck der Handlung die Erregung des Gedankens an Ihn bei den Seinigen — denn

die allein, die Gläubigen, sollten daran Theil haben — angegeben haben sollte: er muß mit dem Wort etwas Anderes, unvergleichlich Größeres gemeint haben. Welches Andere könnte dieser Zweck aber sein, als nur eben der, den Jesus zu Kapharnaum ausgesprochen und im Obersaal mit den einleitenden Worten von „seinem sehnlichen Verlangen" — und mit denen der Einsetzung bestätigt hat: seine Anwesenheit als des Weltpassah's und als des Hohepriesters zugleich, und das wirkliche Einswerden desselben mit jedem Menschen durch den Empfang in Brot und Wein, zur Aneignung der in ihm lebensvoll enthaltenen Versöhnung und Gotteskindschaft!

Nun wissen wir, daß wir uns die Anwesenheit des Herrn, die für die Sinneswahrnehmung so absolut stille, als eine nichts weniger denn passive, als eine höchst lebendige, energische zu denken haben, als eine ebenso energische Hohepriester-, wie Opferwirksamkeit. Damit thut sich vor uns ein Weg auf. Diese Energie in doppelter Hinsicht ist freilich bei dem Auferstandenen, der wahrlich „unter den Lebendigen gesucht" werden will, „nicht unter den Toten", ganz selbstverständlich. Hat er es ja vorausgesagt, er werde „hingehen und uns eine Wohnung bereiten beim Vater", „auf daß, wo Er sei, auch wir seien;" — „er werde zum Vater, seinem und unserem Vater, gehen und uns dadurch fähig machen, **Werke wie Er zu thun,**" und werde beim Vater „vollbringen Alles, was wir in seinem Namen bitten würden," und so „an uns den Vater verherrlichen", so daß wir in Ihm sind und Er in uns und **wir vom Vater geliebt** werden." Überhaupt sei durch Ihn allein für uns der Weg „zum Vater", denn Er sei „der Weg, die Wahrheit und **das Leben.**" All unser Thun und Gelingen und Gedeihen und Fruchtbringen komme von Ihm, von unserem „Bleiben in Ihm und Seinem Bleiben in uns." Erinnern wir uns nun, daß er zu Kapharnaum geradezu als das Mittel, die Bedingung, um „in Ihm zu bleiben," den Genußempfang seines Leibes und Blutes bezeichnet hat, so wissen wir auch, daß er in Seinem Mahle eine Thätigkeit entfaltet, die seit den Stunden von Golgotha in Nichts nachgelassen hat, noch je nachlassen wird.

Aber wie haben wir uns diese seine Hohepriesterthätigkeit vor dem Vater für uns zu denken? Der Apostel Paulus, in dessen „Herzen die Liebe Gottes ausgegossen war," der sich nach den Philippern sehnt

„im Herzen Jesu", versicherte sie, daß „er sie alle in seinem Herzen trage." Werden wir geringer denken von dem Sohne Gottes, der uns geliebt und sich für uns hingegeben hat? Und ist es wohl folgerichtig, sein „ewiges Hohepriesterthum" nur für seine uns sinnlich nicht wahrnehmbare Anwesenheit zur Rechten des Vaters, nicht aber für sein Weilen bei uns, den „Mühseligen und Beladenen", in dem durch seine Gegenwart geheiligten Brote und Weine anzuerkennen? Steht seinem priesterlichen Wirken für uns in seiner verhüllten Erdengegenwart etwa im Wege, daß er „zur Rechten des Vaters" ist? Stand denn sein „Sein in den Himmeln" seinem gleichzeitigen Erdenwandel in der ersten Knechtsgestalt im Wege?[1]) Sollte er weniger im Stande und berechtigt und bereit sein, seine Stimme, „besser als die von Abels Blute", für uns zu erheben, wenn er, wenigstens dem Raume nach sichtlich nahe bei uns, als wenn er es ganz unsichtbar ist? Ist nicht gerade diese seine sichtliche Nähe selbst ein Beweis, daß er so seines Hohepriesterthums energischer walten und uns desselben versichern will?

Wenn wir die liturgische Sprache unseres hoch über alle Himmel erhabenen und zugleich mit wunderbar demütigem Ephod auf unseren Altären verschleierten Hohepriesters für uns hören wollen, so lauschen wir nur dem Gebete, das er vor seinem Todesgang für die Apostel und für uns alle, die wir durch sie an Ihn glauben, zum Vater emporgesandt hat:[2])

„Ich bitte für sie, die du, Vater, mir gegeben hast, weil sie die Deinen sind! Sie sind in der Welt, ich komme zu dir: heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, auf daß sie Eins seien, wie wir. Jetzt komme ich zu dir und rede dies noch in der Welt, auf daß sie meine Freude in sich haben mögen in ganzer Fülle. Ich bitte nicht, daß du sie wegnehmest aus der Welt, sondern daß du sie bewahrest vor dem Bösen. Heilige sie in der Wahrheit! Ich weihe mich für sie, auf daß auch sie geweiht seien in Wahrheit! Vater, ich will, daß wo ich bin, auch sie seien bei mir!"

Nun, mit diesem hoheprieſterlich betenden Herzen ist der Herr, wie im Himmel, so bei seiner von ihm befohlenen, gewirkten Passahfeier vor dem Vater, Fürsprache einlegend, das Gericht aufhaltend, abwendend,

---

[1]) Joh. III 13.
[2]) Joh. XVII.

Versöhnung und Liebe wirkend thätig. Es bedarf dazu nicht, daß er, ein für allemal für Alle gestorben, wieder sterbe. Das Sterben als leiblicher Vorgang ist ja nicht das Wirksame der Erlösung, sondern der im Tod bethätigte und unsterbliche **Liebewille.** Auch im Passahmahl des neuen Bundes ist nicht mehr der leibliche Vorgang des Sterbens, der ein für allemal vorbei ist, sondern der in der geistigen Todesopferthat bewährte, zum Wohlgefallen des Vaters für sich und uns emporgedrungene und seinen Tod in den Malen auf ewig in sich tragende Heiland der Lebensspender, der Hohepriester. Warum sollten wir also nicht in Ihm, wenn er — im Brot und Wein gegenwärtig ist unter uns, unseren dem Vater sein Opfer darbietenden Hohepriester erkennen und anerkennen und anbeten? Weßhalb sollte er die Erde, die ja auch einst auf Höh und Thal und Flut sein Fuß geheiligt hat, nicht berühren —, sondern vom Himmel nur auf die Zunge der Seinigen kommen wollen? Weßhalb sollten wir uns dagegen wehren, daß er, der so unermeßlich, so über allen Begriff liebreich zu uns niedersteigt, vor dem Augenblicke des Genußempfanges doch in unserer Mitte zeltet und Gruß und Huldigung und Anbetung und Klage, Bitte und Gelöbniß gestattet? Weil dies sein Weilen bei uns mißachtet, mißbraucht werden kann und worden ist? Wird denn sein Kommen in die Herzen nie mißachtet, nie mißbraucht?

Das Kommen des Herrn in Brot und Wein an allen Orten, zu allen Zeiten, zu allen Menschen ist also ein immerwährend thätiges Erlöserleben und Erlöserwirken, ohne welches wir schlechthin „das Leben nicht in uns haben." Damit hat sich der Herr nun wohl für sein Wirken keine Schranken gesetzt, aber sein ordnungsmäßiger Heilsverkehr mit uns im endgültigen Stadium ist doch mit aller Bestimmtheit von ihm selbst an seine Passahfeier ein für allemal **gebunden.** Die Stätte, auf welche er, aus seiner Verborgenheit zur Rechten des Vaters, zu uns niedersteigt, ist **ein Altar:** denn er kommt, sein Opfer uns und uns seinem Opfer nahe zu bringen und seinen Lösepreis für uns einzusetzen und unser ganz naher, trauter Hoherpriester zu sein und unser Leben mit all seinem Leid und Weh und Elend in sein Leben aufzunehmen und so uns mit und in Sich dem Vater zu zeigen und uns Erlösung und Gnade und Frieden zu schenken.

Dem Vater! sagen wir. Denn uns, die wir in Sünden waren und sind, kennt der Vater nicht. Da erscheint, bei uns, so auf unserem Wege, ein Fremdling und doch erkennbar, der im Opfertod verherrlichte Gottmensch, der ewige Hohepriester mit dem einzigen Erlösungsopfer, das Er selber ist, und **mahnt** aus unserer Mitte heraus den **Vater**, daß Er ja unser ist und wir Sein, er **mahnt den Vater** an Sein Menschwerden und Büßen und Lieben bis in den Tod und zeigt ihm aus unsrer Mitte heraus, als der Unsrige, Seine Wundmale, und dann wird er im Empfang als Speise und Trank Eins mit uns: da kann um Seinetwillen der Vater uns nicht mehr zürnen, er verherrlicht Ihn in uns! Da liebt uns der Vater, da sind auch wir seine Söhne, „versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe.“ [1])

Nicht also ein Sterben Jesu ist es auf unseren Altären, aber ein Erscheinen des im Kreuzestod ein für allemal unser Erlöser Gewordenen, ein Erscheinen unseres ewigen Opfers und Hohepriesters, und ein an den Vater jedesmal gehendes **Mahnen** des Heilandes an sein Opfer, an seine Liebe, an seine Kindschaft, die nun persönlich unser wird und ist.

Was also die Apostel, nach dem Worte des Herrn, bei der Feier „thun“, ist zwar, äußerlich angesehen, das was der Herr „gethan“, aber die eigentliche Hohepriesterhandlung, die eigentliche Liturgie leistet ganz allein der Herr in seinem Erscheinen, seiner Selbstdarstellung vor dem Vater als das Opfer, und in Seinem **Mahnen** des Vaters an Seine unser werdende, von uns ergriffene Erlösungsthat. Die Apostel sind diejenigen, die die äußeren Bedingungen der Handlung setzen, — der Priester, der Hohepriester und das Opfer selbst ist der Herr ganz allein. Ihr Thun ist die Schaale, Sein Thun der Kern, sie sind Seine Leviten, Er allein trägt die Mitra und den Brustschild und das goldene Stirnband.

Das Ziel der Handlung Jesu ist also ein doppeltes: erstens den Vater im Himmel, daß er uns gnädig sei, an Sein bei uns gegenwärtiges Sühnopfer hohepriesterlich zu machen, — zweitens diese heilige Mahnung durch die gänzliche Hingabe an uns im Genuß zu vollenden.

---

[1]) Kol. I 13.

Die Absicht Jesu stellt sich uns als ein Eingedenkmachen des Vaters an das geleistete Werk, als ein mächtiges Erinnern und Mahnen dar, als ein thatsächliches Einstehen mit der gewaltigen Sprache seines Kreuzestodes! Dieses Mahnen und Gedenkenmachen Gottes aber ist ächthebräische Anschauung von dem Zwecke Gott dargebrachter Opfer,[1]) das Wort ist ächthebräischer und feierlicher Ausdruck für Absicht und Erfolg des Opfernden bei Gott. Zum Erfolg des Opfers gehört Nichts, als daß der Opfernde dadurch **bei Gott** in's Gedenken, in Erinnerung gebracht werde; gedenkt Gott seiner, so ist dies gleichbedeutend damit, daß Gott ihm hold und lieb und gnädig ist. Will z. B. der Psalmist sagen, Gott möge dem Könige um seiner Opfer willen Gnade verleihen, seine durch die Opfer dargebrachte Segensbitte erhören, so betet er:[2])

Möge Gott im Drangsal dich erhören,
Dich erheben Jakobs Gott in Huld,
Hilfe dir vom Heiligthume senden,
Dir von Sion Stab und Stütze sein!

Mög' er deiner Opfer all gedenken,
Wohlgefällig deine Gabe schau'n!
Mög' er geben dir nach deinem Herzen,
Alles dir erfüllen, was du wünschst!

Ja das hebräische Zeitwort „gedenken" ist in der liturgischen Sprache der Israeliten zum technischen Ausdruck für denjenigen Theil eines gewissen Opfers verwandt, welcher, während die dargebrachte Gabe selbst gar nicht auf den Altar kommt, also **selbst** nicht geopfert wird, **ganz allein** den **Opfercharakter** des Ganzen vertritt, indem der-

---

[1]) Daß Gott **gnädig sei**, besagt das Wort: Gott gedenkt — (unter anderen) Richter XVI 28 (Samsons Gebet זָכְרֵנִי), IV Kön. XX 3 (Gebet Hiskia's זְכָר-נָא), II Chron. VI 42 (Gebet Salomo's זָכְרָה), ebenso Ps. VIII 5. XXIV 7. LXXIII 2. CIV 8. 42. CV 4. 45. CX 5. CXIII 12. CXXXV 23. CXXXVI 7. Js. XXXVIII 3. Im neuen Testamente begegnet das Wort in dieser Bedeutung bei Zacharias Luk. I 72 und in der Bitte des Schächers. Von der Annahme der Opfer Ps. XIX 4. XXXVIII 1. LXX 1.

[2]) Psalm XIX.

selbe vom Priester mit der Hand ergriffen, auf den Brandopferaltar gegeben wird und dort „zum angenehmen Wohlgeruch“ vor Gott himmelan emporsteigt.[1]) Diesen recht eigentlichen **Opfer**theil, der das Ganze erst zum Opfer macht, nannte das Priestergesetz **„das Gedenken“** (d. h. das Gott „eingedenk“ **Machen**), **„das Gedächtniß“**, in dem Sinne von: Dasjenige, was Gott eingedenk macht, was Gott **mahnt** an den Opferbringenden und an dessen Anliegen.[2]) Dies „Gedenkenmachende“ bestand aus einem kleinen Theile der Vegetabiliengaben, als welche Ähren, Mehl, Brot, Kuchen, Fladen, Öl, Wein vorgeschrieben waren. Dann wurde vom Priester, dem der Opferbringende das Vorgeschriebene nebst Salz und Weihrauch übergab, das Ganze angenommen und nicht auf den Altar gegeben, ein Theil aber und zwar ein Handgriff Mehl, ein Stück und der ganze Weihrauch auf den großen Brandopferaltar vor dem heiligen Zelt oder Tempel in die Glut, die immer brannte,

---

[1]) III Mos. (Levitikus) II 1 ff.: „Wenn Jemand dem Herrn ein Speiseopfer bringen will, so sei feines Mehl die Gabe und auf dasselbe gieße er Öl und lege Weihrauch dazu und bringe es zu den Söhnen Aarons, den Priestern, deren einer eine Hand voll des feinen Mehles und Öles nehme nebst allem Weihrauch und lege es als Gedenkenmachen auf den Altar zum angenehmen Wohlgeruche für Gott. — Willst du aber darbringen ein Opfer an Gebackenem im Ofen, — (oder) wenn deine Gabe aus der Pfanne ist — (oder) von dem Roste, so — nehme er ein Gedenkopfertheil von dem Opfer und verbrenne es auf dem Altare, zum angenehmen Wohlgeruche für den Herrn. — Bringst du dem Herrn die Gabe deiner ersten Früchte an noch grünen Ähren, so röste sie am Feuer und zerstoße sie und so opfere deine Erstlinge dem Herrn, gieße Öl darauf und lege Weihrauch zu, weil es Opfer des Herrn ist; davon verbrenne der Priester als Gedenkopfertheil von der Gabe einen Theil des gestoßenen Mehles und des Öles und allen Weihrauch.“ Vergl. dazu noch III Mos. V 12. VI 15. VII 14. — IV Mos. V 25—26 (vom Eiferopfer). Der Gedenkopfertheil des Speiseopfers stellte die Seele der Gabe, die Opfermeinung und -absicht dar.

[2]) Das Wort אַזְכָּרָה übersetzt die Septuaginta mit *μνημόσυνον* und (III Mos. XXIV 7) *ἀνάμνησις*, die Vulgata mit memoriale, und es ist kein Zweifel, daß gegen Bähr, von Hoffmann, Knobel, Ewald, Kliefoth diejenigen, die das hiphil von sakar und das davon abgeleitete Askarah als „eingedenk**machender** (Opfer-) Theil“ erklären, Kurtz, **Delitzsch**, Keil im Rechte sind. S. Kurtz, der alttestamentliche Opferkultus S. 254—256. Keil, bibl. Archäologie, S. 275 ff. Kommentar zum B. Levitikus S. 33 f. **Delitzsch**, Psalmen (XX) S. 215. (XXXVIII) S. 321 (LXX) S. 506. 846. Isaias, (zu I 13a) S. 19. (zu LXVI 3) S. 671.

geworfen, so daß ein süßduftendes Wölkchen aufstieg zum Himmel,[1]) — und diesen Theil, dies eigentliche **Opfer** nennt das Priestergesetz „das Gedächtniß", „das Eingedenkmachende", das (Gott) an den Opferdarbringer „**Mahnende**": „**Askarah**". Das Priestergesetz kennt auch eine Askarah, ein Mahnopfer, wodurch die auf dem goldenen Tisch im vorderen Zeltraum wöchentlich erneuerten 12 Brote zu Opfern ausgeprägt wurden, das war der „darauf gelegte reinste Weihrauch, daß er für die Brote werde zum **Mahnopfer Gottes.**"[2]) Die Psalmen XXXVIII und LXX heißen in ihrer Überschrift „Askarahpsalmen,[3]) weil sie bei Darbringung der Askarah gebetet wurden. Wie sehr dies „Eingedenkmachen Gottes" von Seiten des Opferbringenden die bestimmteste Bedeutung von Opfer hatte, zeigt der Gebrauch bei Isaias,[4]) wo das Hauptwort Askarah sogar zu einem den Opferbegriff schlechthin bezeichnenden Zeitwort gemacht wird: „wer Weihrauchs gedenkt" d. h. „Weihrauch als Gedenkopfer darbringt." Und wie sehr diese Opferbedeutung des Hauptwortes Askarah im israelitischen Volke auch im Zeitalter Jesu und der Apostel allgemein in Geltung war, zeigt sein Vorkommen mit eben dieser Bedeutung in einer weiter unten zu besprechenden Stelle der Apostelgeschichte.

Steht es aber nun einerseits fest, daß der Herr selbst sein Mahl ein Passahmahl nennt, daß ferner dies sein Passahmahl Ihn selbst als Hohepriester und als Opfer enthält, daß er darin als Hoherpriester sich selber dem Vater für uns in Erinnerung und darbringt, nicht wieder sterbend, aber die welterlösende, gottversöhnende Todesliebe im Herzen und in seinen Wunden tragend und ihm für uns darstellend, andererseits, daß der in der gottesdienstlichen Sprache jedem Israeliten geläufige Ausdruck „zum Gedenkopfer, zum **Mahnopfer**" im Sinne von: zu einem Gott eingedenk machenden, Erhörung wirkenden Opfer[5]) — — sich mit dem Worte deckt, dessen sich der Herr be-

---

[1]) Psalm CXLI 1. 2.

[2]) III Mos. XXIV 7. Bei der Wegnahme der Brote an jedem Sabbate wurde dieser sie als Opfer charakterisirende Weihrauch gleich anderen Askarah's auf dem Altare verbrannt.

[3]) Die Überschrift lautet: לְהַזְכִּיר (zum Gedenkopfer) nämlich: zu singen.

[4]) LXVI 3.

[5]) Dreimal in Einem Hauptstück (II 2. 9 16.) hat das Priestergesetz den Ausdruck „*τὸ μνημόσυνον*," das Gedenkopfer.

dient hat, um seine Absicht und die Wirkung der von ihm gebotenen Feier zu bezeichnen, welche Absicht und Wirkung allein durch den Opferbegriff erschöpft wird, so ist klar, daß wir sein Wort nicht mit dem vieldeutigen blassen, ja widersinnigen „Zu meinem Andenken, zu meinem Gedächtniß", sondern mit dem ganz bestimmten altliturgischen und allgemein verständlichen: „**Zu meiner Askarah**", „zu meinem (den Vater) Gedenken mahnenden", „**zu meinem Mahnopfer**" wiederzugeben haben. Er, der Hohepriester, stellt sich selbst dem Vater als die Askarah, die gewaltige Mahnung zum Erbarmen und zum Frieden dar, er mahnt ihn durch sein Erscheinen auf dem Tische, der so zum Altar wird, an die am Kreuz vollbrachte Erlösung, an sich als den Unsrigen, in dem auch wir der Vaterliebe gewiß werden.

Das Gebot des Herrn im Obersaale lautete also:

„**Dies** (jetzt von mir Gethane) **thuet zu meinem Mahnopfer.**"

d. h. daß es mein Mahnopfer vor dem Vater sei, daß es meine Mahnopferfeier sei zum Vater für euch!

Die prägnante Form kann nicht befremden. Die Fassung des Zwecksatzes in den knappen Ausdruck: „zu —" ist ächt hebräisch, und sowohl dem Herrn selbst als den Aposteln und allen im Neuen Testament redenden Personen ganz geläufig.[1]) Und wie eine Auslegung tritt neben das Wort Jesu die an den Hauptmann Kornelius gerichtete Rede des Engels:[2]) „Deine Gebete und deine Almosen sind **zu** einer Askarah, **zu** einem Mahnopfer emporgestiegen vor Gott!" Das heißt, sie sind emporgestiegen, so daß sie wurden und waren eine Askarah vor Gott.

„Meine Askarah, mein Mahnopfer" nennt Jesus die Feier; denn Er ists, der sie hält. Daß dabei vom Hohenpriester, der im Vollglanz der Liebe des Vaters waltet, auch der Levit ein Theil empfängt und

---

[1]) Wir erinnern nur an das oftmals vorkommende Wort: „ihnen zum Zeugniß" Matth. VIII 4. X 18. Mark. I 44. VI 11. Luk. IX 5. XXI 13. Joh. I 7 („zum Zeugniß," d. h. damit er Zeuge sei, Zeugniß gebe). Matth. XXVI 2 („zum Gekreuzigtwerden"). Mark. X 8 (*εἰς σάρκα μίαν*, „damit sie seien"). Luk. II 32 („zur Offenbarung an die Heiden"). Luk. II 34 („zum Fall und zur Auferstehung Vieler"). Joh. XVI 20 („zur Freude werden"). Mark. XIV 9. Matth. XXVI 13 („wird gesprochen zum Gedenken an sie").

[2]) Apg. X 4.

die Gemeinde, die betend Ihn umgibt und die den himmlischen Inhalt bergenden Elemente darbringen durfte, bedarf der Worte nicht. Ein Mahnopfer nennt der Herr aber sein unsichtbares Erscheinen, um zu sagen, daß seines Opferns volle That am Kreuze aufgeblüht und zum Durchbruch gelangt ist, und seitdem nur eine kleine Weile zwar, gleich dem Wölkchen über dem Brandopferaltar, aber immer wieder und wieder und vom Aufgang bis zum Niedergang von unseren Altären aufsteigt „in den Himmel selbst" und währt und wirbt[1]) bis zum jüngsten Tag für uns, ein Mahnopfer unseres Heilandes zum Vater!

III. Schluß.

Das Passahopfer und -opfermahl in der Kirche der Apostel.

In der Passahfeier mit den Elfen hatte Jesus alle Wunder und Herrlichkeiten seiner Erniedrigung und seiner Erhöhung ein für allemal zusammengefaßt und geborgen; dann sprach er: „Auf, laßt uns von hinnen gehen!" und ging in den Tod. Betäubt von dem entsetzlichen Schlage, irrten die Apostel ratlos umher und konnten es nicht fassen, daß das Alles nach göttlichem Liebesratschluß geschehen „müsse". Der Auferstandene scheuchte aber die Schrecken und Zweifel aus ihren Seelen und entfaltete nun erst recht seinen Heilsplan vor ihnen und ordnete

---

[1]) Will Einer dies Mahnopfer dann in zweiter Linie auch als eine lebendige Mahnung an uns verstehen, durch seinen Empfang mit Christo und aus Christo ein Gott wohlgefällig Opfer, (II Kor. II 15.) „ein Wohlgeruch des Lebens" zu werden, und so „Christum zu heiligen in unseren Herzen" (I Petr. III 15), so trifft er jedenfalls nicht minder „Christi Sinn" (I Kor. II 16). Den traf ohne Zweifel Paulus auch noch damit, daß er seinen Apostolat für die Heiden dahin auffaßte, daß er aus ihnen — durch welche Mittel, braucht er uns gar nicht erst zu sagen — „eine gottgefällige Opfergabe, geweiht im heiligen Geiste," mache, wobei er dann selber zum „Opferpriester Christi Jesu bei den Heiden" wurde, und sein Dienst zum „Hochamt des Evangeliums Gottes" (Röm. XV 16). Er selbst will dabei schließlich nur das „Trankopfer" (Phil. II 17. II Tim. IV 6) werden.

ihre Arbeit zu dessen Verwirklichung an Israel und an der Menschheit.[1]) Sie verstanden, was er damit gemeint hatte, daß er ihnen geboten, in Jerusalem ihre „Taufe mit dem heiligen Geiste“ und „mit Feuer“ abzuwarten. Sie traten in den zehn Tagen nach seiner Himmelfahrt ihr Amt nicht an, sondern „hielten im Obersaal mit den Frauen und Maria der Mutter Jesu und seinen Brüdern einmütig an im Beten.“[2])

Als sie aber am Pfingsttage „den heiligen Geist empfangen hatten,“ da begannen sie, eine erweiterte Familie: die Gemeinde um sich, „das Brotbrechen“, selbstverständlich „in den Häusern“,[3]) ohne Zweifel vor Allem „in dem Obersaale“.[4]) Darauf gründeten die durch die erste Verfolgung, nach der Steinigung des Stephanus, aus Jerusalem Fliehenden[5]) durch ihre Predigt die Gemeinde zu Antiochien,[6]) und auch hier wurde „der Gottesdienst“ eingerichtet.[7]) Worin dieser „Gottesdienst“ bestand, hören wir bei Gelegenheit der Abhaltung desselben durch Einen, der ihn in Antiochien mit versehen, durch Paulus, zu Troas, wo die Gemeinde „sich am ersten Wochentage versammelt

---

[1]) Apg. I 3. 8: — „Wie er sich ihnen ja nach seinem Leiden auch als lebend erwiesen in vielmaliger Bezeugung, indem er vierzig Tage hindurch sich ihnen zeigte und ihnen Belehrung gab über das Reich Gottes und beim gemeinsamen Mahle, ihnen gebot, sich von Jerusalem nicht zu entfernen. Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der heilige Geist auf euch kommt, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an's Ende der Erde.“

[2]) Apg. I 13. 14.

[3]) Apg. II 46: „Alle Tag Eines Sinnes eifrig im Tempel und das Brot brechend in den Häusern“ — Ebenda 42: „Sie hielten sich aber beharrlich an die Lehre der Apostel und die Gemeinschaft, an das Brotbrechen und die Gebete.“

[4]) Apg. I 13.

[5]) Apg. VIII 1.

[6]) Apg. XI 19 ff.

[7]) Apg. XIII 1 ff: „Es waren aber in Antiochia in der vorhandenen Gemeinde als Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon mit dem Zunamen Niger und Lucius von Cyrene und Manahen, des Tetrarchen Herodes Gespiele, und Saulus. Als die nun dem Herrn Gottesdienst hielten —.“ Das Wort, das Lukas gebraucht: *λειτουργούντων αὐτῶν* ist das technische Wort der Septuaginta für den von den israelitischen Priestern versehenen Opfergottesdienst in Stiftshütte und Tempel. Vgl. Hebr. I 7. VIII 2. X 11. II Mos. XXIX 30 (und noch 5 mal). IV Mos. I 50 (und noch 32 mal). V Mos. X 8 (und noch 3 mal); ferner bei Ezechiel, Jeremias, Daniel, in den Psalmen, dem Buch Judith und beiden Makkabäerbüchern.

hatte, das Brot zu brechen."[1]) Hierbei erfahren wir, daß die Predigt bereits ein Theil der Feier war und nach ihr das „Brotbrechen" folgte.[2]) Daß Gebete dazu gehörten, verstand sich von selbst:[3]) hat doch der Hohepriester des neuen Bundes selbst „in den Tagen seines Fleisches" am Ölberg und am Kreuze „Bitten und Hülfeflehen zu Dem, der ihn retten konnte aus dem Tode, mit lautem Rufen und mit Thränen dargebracht",[4]) und mit den Aposteln bei seinem Passahmahl die üblichen Psalmen gesprochen und Brot und Wein „gesegnet" und an die Feier mit seinem herrlichen Hohepriestergebet angeschlossen. Daß von der Gemeinde auch Gesänge, theils Psalmen, theils neue Hymnen eingeflochten wurden, wissen wir aus den Briefen des Weltapostels.[5])

Den vollständigsten Einblick in den „Gottesdienst" einer apostolischen Gemeinde gewährt uns derselbe Apostel in seinem ersten Briefe an die Gemeinde zu Korinth.

Zu allererst gibt uns da Paulus, wie wir bereits wissen, den ausführlichsten Bericht von dem Mahle des Herrn am Abend vor seinem Leidensgang.[6]) Insbesondere verdanken wir ihm die Mittheilung, daß Jesus sogleich bei Darreichung des Brotes und Weines jedesmal das Gebot und damit die Vollmacht ausgesprochen hat, die Apostel sollten diese Feier fort und fort als Seine Mahnopferfeier abhalten, welche Weisung sie gemäß den das Mahl eröffnenden Worten[7]) auf die Zeit nach dem ins Leben Treten des „Reiches Gottes" d. h. der Kirche, mithin nach der Verleihung des heiligen Geistes, verstehen mußten. Daß die Feier währen muß bis zum Abschluß des Erlösungswerkes in der Wiederkunft Jesu zum Weltgericht, liegt in der Stellung dieses Mahles unter den Heilsbedingungen; dieselbe ergab auch, daß sie nur in kurzen Zwischenräumen zu halten war. Der Apostel scheint sie allsonntäglich

---

[1]) Apg. XX 7 ff.

[2]) Ebenda, 11.

[3]) Offenbar meint Paulus I Tim. II 1 ff. beim Gottesdienst zu verrichtende Gebete, wenn er da mahnt: „Daß Bitten, Gebete, Anliegen, Danksagungen für alle Menschen verrichtet werden, für Könige und alle Oberen, auf daß wir ein stilles und ruhiges Leben führen mögen."

[4]) Hebr. V 7.

[5]) I Kor. XIV 15—17. 26. Kol. III 16. Eph. V 19.

[6]) I Kor. IX 23—25.

[7]) Luk. XXII 15. 16.

festgesetzt zu haben. Am Sonntage kamen die Gemeindeangehörigen in dem Hause Eines von ihnen zusammen.[1]) Die Vorsteher leiteten die Feier ein mit Lehrvorträgen,[2]) denen sich prophetische und lyrische freie Ergüsse einzelner, vom heiligen Geiste erfüllter Gemeindeglieder, sei's in gemeinverständlicher, sei's in geheimnißvoller Sprache anschlossen.[3]) Letzteren folgte, falls solche anwesend waren, die die Gabe der Deutung vom heiligen Geiste empfangen hatten, die Verdollmetschung.[4]) Die Erlaubniß an die Mitglieder, ihre Begeisterung mitzutheilen, stand den Gemeindeältesten, den Presbytern, zu, sie bestimmten auch unter Mehreren die Reihenfolge.

Nach den Vorträgen und etwa darauf folgenden Psalmen, Liedern und allgemeinen Fürbitten hob die eigentliche Feier an, welche die Presbyter, auch Bischöfe genannt, wohl abwechselnd und einander unterstützend, dabei die Diakonen zur Seite, hielten.[5]) Sie geschah durch genaue Nachahmung aller einzelnen Akte und Worte, welche vom Mahle des Herrn berichtet sind, und sie geschah als Christi Selbstopferung vor dem Vater und als Christi Opfermahl für Alle.[6]) Als Christi Selbstopferung, deren Äußeres theils die Gemeinde leistete in

---

[1]) Es wird in Korinth „das Haus des Stephanas," des Vorstehers, gewesen sein. Vgl. I Kor. XVI 15. In Ephesus scheint die Versammlung der Gemeinde im „Hause des Aquila und Priscilla," des vom Apostel dem Evangelium gewonnenen Ehepaars, gewesen zu sein. Vgl. I Kor. XVI 19. Früher war das Haus dieser Beiden, auch als sie in Rom waren, eine Stätte der Versammlung für eine der dortigen Gemeinden, Röm. XVI 3—5. Andere Gemeinden in der Weltstadt hatten ihre Versammlungen vielleicht im „Hause des Aristobulus" (V. 10), „— des Narcissus" (V. 11).

[2]) Wie Paulus zu Troas.

[3]) I Kor. XII 1—11. 27—31. XIV ganz. Frauen untersagt der Apostel, in der Gemeinde vorzutragen (V. 34. 35).

[4]) V. 28.

[5]) So Paulus in Troas.

[6]) Das geht aus der Gleichstellung des Leibes und Blutes Christi mit den israelitischen und den heidnischen Opfermahlzeiten I Kor. X 16—22 hervor. Und was die Gleichstellung der jüdischen und heidnischen Opfermahlzeiten unter sich betrifft, so sagt schon Moses (II Mos. XXXIV 15): „Daß du keinen Bund schließest mit den (heidnischen) Einwohnern des Landes (Kanaan), damit sie nicht, wenn sie ihren Göttern nachbuhlen, und ihren Göttern opfern, dich einladen und du von ihren Opfern essest!"

Hingebung der Elemente Brot und Wein, theils die Presbyter in Darstellung der Handlung, d. h. der Aussendung, Danksagung, Verkündung und Darreichung an die Einzelnen leisteten, bezeichnet Paulus die Gegenwart des Herrn in Brot und Wein dadurch, daß er die im Mittelpunkte der Handlung gesprochene Verkündigung: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird", — „das ist mein Blut, das für euch vergossen wird", eine „Verkündigung **des Todes** des Herrn", d. h. eine Verkündigung des **geopferten Herrn**, des **Opfers** des Herrn, nämlich des gegenwärtigen, nennt. Die Freude, der Dank, die Begeisterung über solche Herrlichkeit in verhüllter Gegenwart mitten unter ihnen dürfte wohl in lauten Huldigungen sich kundgegeben haben. Laut war ja auch die Alle angehende Handlung vor sich gegangen. Nun folgte die Darreichung des Leibes und Blutes Christi, durch deren Empfang Jeder, der sich mit dem Herrn in Frieden wußte,[1]) persönlich Eins mit dem Herrn, dem geopferten wird, zugleich aber auch Eins mit allen Theilnehmern des Opfermahls.[2])

Das Einswerden aller Empfangenden unter sich in der Vereinigung mit dem Einen Opfer Christus mußte sie in heiligster Liebe verbinden und fand in einem nun folgenden Liebesmahle[3]) am Ort der Versammlung seinen schönen Ausdruck, den dann, nachdem die Männer unter sich und ebenso die Frauen einander den Kuß des Friedens[4]) gegeben, alle wieder verließen. Von dem Empfang des heiligen Geistes und dem des Leibes und Blutes Christi durfte Paulus die Gläubigen wohl die „Heiligen" nennen und auf Grund des Einsseins mit Christo durch's Herrenmahl konnte die erste Gemeinde der Heidenwelt

---

[1]) „Darum wer unwürdig das Brot ißt und den Kelch trinkt, der wird des Leibes und des Blutes des Herrn schuldig sein. Da prüfe der Mensch sich selbst und also esse er von dem Brote und trinke von dem Kelche; denn wer unwürdig das Brot ißt und den Kelch trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet."

[2]) „Ein Brod also, Ein Leib sind wir Viele, denn wir alle sind von dem Einen Brote Genossen." I Kor. X 17.

[3]) Agapen nannte man sie bald.

[4]) Röm. XVI 16. I Kor. XVI 20. II Kor. XIII 12. I Thess. V 26. I Petr. V 14. Die Briefe der Apostel kamen in den Gottesdiensten zur Verlesung, daher geht die Aufforderung, „einander mit heiligem Friedenskusse zu grüßen" an die Versammelten.

zu Antiochien ihre Mitglieder wohl geradezu als „Christen“[1]) bezeichnen.

Endlich macht der Hebräerbrief die in der Gefahr ganzen oder halben Rückfalls in das abgestandene Judenthum schwebenden Judenchristen in Palästina, nachdem er ihnen Jesum als den einzig wahren Hohenpriester des ewigen Gottesbundes erwiesen, darauf aufmerksam, daß **unser** Altar,[2]) wovon nur wir, nicht die noch der Stiftshütte Anhangenden, **essen** dürfen, nicht im „Lager“ Israels stehe, sondern außerhalb desselben, „draußen vor dem Thore“, und daß das einzige Opfer, das unser Altar trägt und von dem wir essen, Jesus Christus unser Hoherpriester selbst sei.

Die demütig verhüllte Gegenwart unseres verklärten Erlösers ist ein Himmel von Liebe zu uns. Aber das Opfer, das er auf Golgotha für uns auf immer hat werden wollen, ist ja auch aus keinem Menschen-, sondern aus Gottes Herzen hervorgegangen, ist nicht irdischer, sondern himmlischer Natur, wie der ganze Erlösungsplan vom Paradiese an. Gott sei Dank, er ist kein Problem mehr für unsere Prüfung, sondern volle, im Mahnopfer Jesu durch alle Geschlechter fortpulsirende Thatsache. Hat Er es ja einst vorausgesagt, daß, „wann er erhöht sein würde“ am Kreuze, „er Alle“ in persönlichste Vereinigung, in innigste Lebensgemeinschaft: „an Sich **selbst** ziehen werde.“[3])

---

[1]) Apg. XI 26.
[2]) Hebr. XIII 10—13.
[3]) *Πάντας ἑλκύσω πρὸς ἐμαυτόν* (nicht *πρός με*) Joh. XII 32.

Druck von Oscar Brandstetter, Leipzig.

Von Prof. Dr. Watterich ist im Verlag von A. Weber in Baden-Baden, 1887, erschienen, und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das

Neue Testament,

aus dem Griechischen übersetzt.

VIII u. S. 820. Ladenpreis (gebunden) 4,50 Mk.,
(in Goldschnitt) 5 Mk.

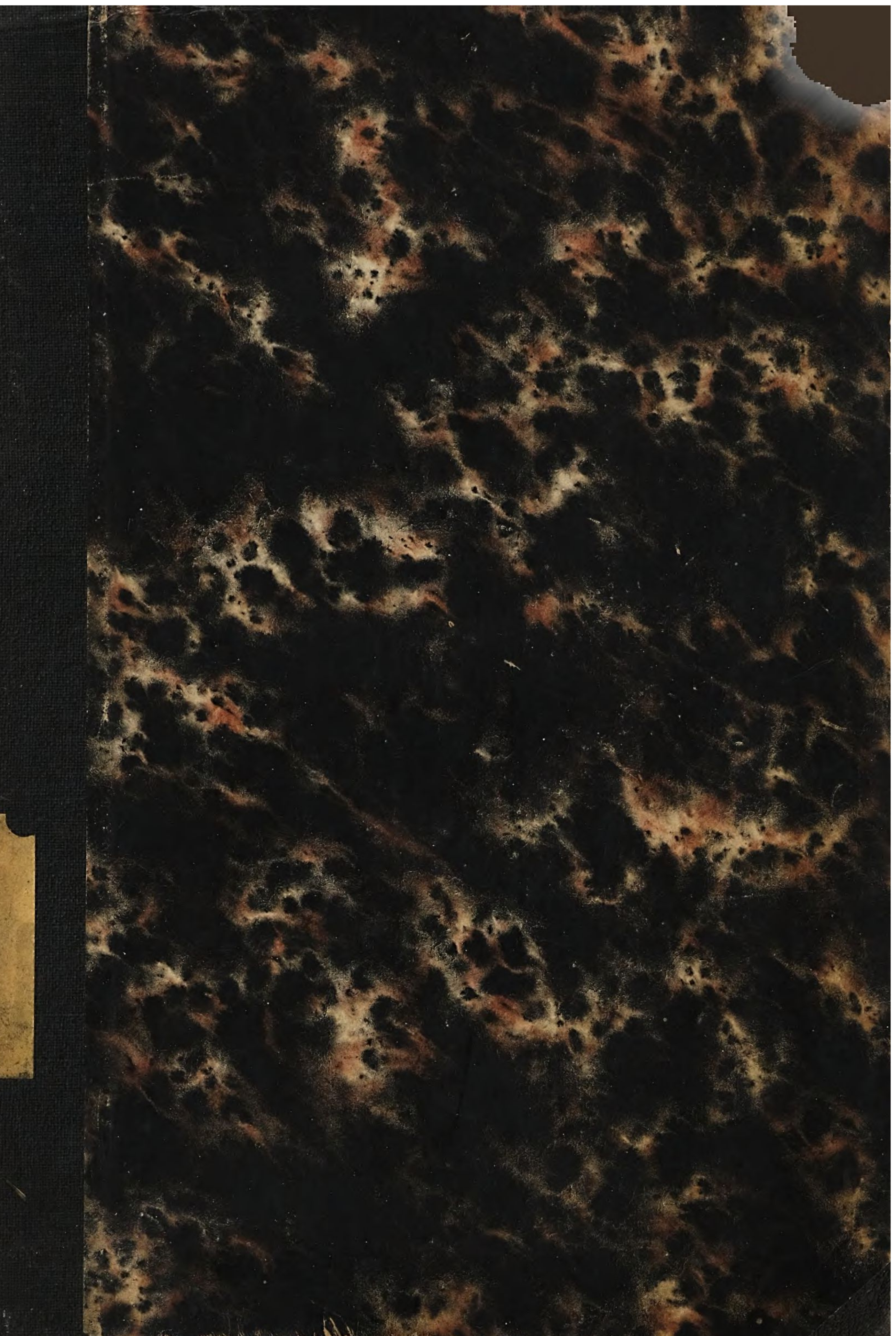
Ferner wird von demselben Verfasser demnächst erscheinen:

Die Psalmen,

aus dem Hebräischen metrisch übersetzt.

Druck von Oscar Brandstetter, Leipzig.

J. H. Bög



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Watterich, Johann M.

Das Passah des neuen Bundes

Baden-Baden 1889
Exeg. 1174 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11604828-7